

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**□Die□ anfangs erliegende, im Fortgang sich schmiegende  
und endlich doch siegende Tugendliebe**

**Cats, Jacob**

**Nürnberg ; Neustadt a. d. Aysch, 1688**

Text

**urn:nbn:de:bsz:31-96961**



Die Welt-bekannte Sama  
 brachte in kurzer Zeit das je-  
 nige Gerüchte/ was sich nem-  
 lich eine Zeit hero mit denen  
 unglücklich gepaareten Ve-  
 ribasu und Batisten zugetragen / und wie  
 einen gar schlechten Ausgang es endlich  
 genommen / unter anderen auch vor dero  
 Land- Herren Maro ; welcher ein solches  
 schon vor dem von seiner klugen Frau Mut-  
 ter / und daß es also ablauffen würde mehr-  
 mahls gleichsam als prophezeihende wohl  
 verstanden ; weils dann denen jenigen / so  
 das erste Theil hiervon gelesen / unwissende /  
 daß das Vermögen / so dem zurückgelasse-  
 nen Sohne des Silobius zuständig / und  
 dann durch Adoption der Batisten / so  
 selbigen gleichmässig zum ewigen Erben  
 eingefeset / von nicht geringer Importanz ;  
 als thät obgedachter Fürst die hochrühm-  
 liche Verordnung / das man derentwegen  
 eine richtige Erkundigung einziehen / unter-  
 dessen diesen jungen Herrn nach Hofe be-



*Honor*  
 schreiben / und daselbst unter Oberaufficht  
 des jetzigen geheimen Raths Horons als  
 seines seligen Herrn Vaters vormahlig ge-  
 wesenen Hofmeisters / welcher ohne dis von  
 allen die beste Wissenschaft allbereit hatte /  
 wohl auferziehen lassen solte / deme auch  
 die darunter Befehliche in allem ganz wil-  
 lig nachlebten; wurde also und hierauf  
 dieser junge Herr / mit gar gutem Belieben /  
 der zwar noch lebenden / jedoch ziemlich be-  
 tagten Groß- Eltern / unverlängt mit ge-  
 hörigster Danc- Erkänntniß dem Fürstli-  
 chen Hofe zu freyer Disposition unterthä-  
 nigst überlassen / daselbst aber zu allen einen  
 solchen jung- und reichen Herren wohl an-  
 ständigen Wissenschaften best- möglichst  
 angewiesen / wie denn an Aufferzieh- und  
 Wartung eines solchen wohl- gewachsenen  
 jungen Baumes auch nicht wenig gelegen;  
 Unterdessen aber ein solches vorgienge war  
 Fürst Maro noch stets unter der Ober-  
 Vormundschaft seiner Frau Mutter / und  
 ob er zwar die jenigen Jahre allbereit er-  
 reicht / so ihm die Fürstliche Regierung  
 stündlich selbst anzutreten erlaubeten / so  
 verlangete er dieselbe doch darumb eben  
 nicht / weiln die Frau Mutter Tulitisa ih-  
 me

meund  
 und n  
 selbst  
 nen; C  
 deren s  
 sere G  
 darbe  
 antret  
 lich: l  
 hoffen  
 achten  
 liche G  
 nenher  
 diesem  
 fällen  
 er den  
 sagt-  
 mit der  
 fenheit  
 edlen S  
 gestalt  
 geten  
 Leben  
 erwiese  
 nach n  
 Streit  
 alsdann



me und denen Unterthanen der gestalt wohl  
 und nützlich vorwar/ als es sich vielleicht  
 selbstn nicht besser hätte vorstehen kön-  
 nen; Es hatte aber derselbige unter an-  
 deren seinen Nebenverrichtungen keine gröf-  
 sere Ergözung als in der edlen Jägeren/  
 darben er sich auch mehrmahls finden und  
 antreffen liesse/und weils in so vielen nächt-  
 lich: lausterenden Stunden einen solchen  
 hoffenden Jäger/die Zeiten/ wie leicht zu er-  
 achten/ sehr langweilig/ und oft wunder-  
 liche Grillen darben einfallen/ so ist dan-  
 nenher auch unschwer zu schliessen/ daß es  
 diesem klugen Prinzen an selkamen Ein-  
 fallen niemahls wird ermangelt haben/wie  
 er denn einsten denen Seinigen auf dem  
 Jagt-Hause erzehlete/ daß es unter andern  
 mit der Liebe eine gar sonderbare Beschaf-  
 fenheit haben müsse / angesehen auch die  
 edlen Hirsche in dieser Brunst: Zeit sich der-  
 gestalt umb ihre Weiblein bedienet erzei-  
 geten/ daß sie mit ein ander umb Ehre und  
 Leben zu kämpffen von Natur ganz willig  
 erwiesen/ und müste der Ueberwundene her-  
 nach nicht allein mit Schimpff von dem  
 Streit: Platz abziehen/ ja er dörfte auch  
 alsdann/und so lange dieser Liebes-Kampff



wäret sich daselbst weder mehr sehen noch erblicken lassen; Geschicht bis nun unter denen wilden Thieren / die doch das Bestigste gegen eines Menschen Verstand Erkänntniß haben / umb wie viel ehr ist es uns zugelassen / daß auch wir miteinander in lauter Freundschaft die Zeit zubringen / und keiner dem anderen in seiner bevorstehenden Liebe den geringsten Eintrag thun sollen; denn so fern die Mittgesellschaft in der Liebe denen wilden Thieren von Natur zuwider; umb wie viel desto mehr / muß es einem vernünftigen Menschen fräncken / wann er einem Mittbeliebten umb und neben sich wissen muß? Hierauf antwortete der Jäger: Meister Masoe: Ew. Hochfürst. Gnaden urtheilen hiervon sehr wohl / und reden allbereit so vernünftig von der Liebe als (sie wollen mir gnädigst vergeben / daß ichs sagen dürffe) ob selbige eine gar absonderliche Wissenschaft von solcher hätten / und ist einmahl gewiß / daß die Liebe keinen vernünftigen Ursachen / noch betvegenden Gründen / so dem Liebhabenden Willen zuwiderlauffen weder Stadt noch Raum geben können; denn die Liebe läßt ihr von dem Zwange so wenig ei-

amen Zau  
lein ein  
twinder z  
eine solch  
langte G  
ihn vor  
umb no  
so ist di  
ches au  
ten vern  
en Wille  
obgedach  
darumb  
denen Fi  
men hal  
tödtet / d  
außer de  
bey derse  
machen /  
gungen m  
mäßig er  
ausgebla  
ches hin  
finden :  
und inde  
gete / fun  
cken / daß



einen Zaum anlegen/ als wenig das Weib-  
 lein einen andern Hirschen dann den Über-  
 winder zuläßt; dannenhero erfolget auch  
 eine solche Gegenliebe alles durch die er-  
 langte Ehre ihres Platzmeisters / weils sie  
 ihn vor allen andern erkennt/ und eben dar-  
 umb noch mehr als sonst liebet; Zudem/  
 so ist die Liebe ein solches zartes Kind/ wel-  
 ches auch nur der geringste Gewalt zu töd-  
 ten vermag; ja sie ist eine Tochter des fren-  
 en Willens/ welche nichts mehr hasset als  
 obgedachten Zwang oder Gewalt/ und eben  
 darumb gleich dem Quecksilber/ so sich mit  
 denen Fingern nicht wil fassen noch bensam-  
 men halten lassen / es sey denn zuvor ge-  
 tödtet / das ist zu völligem Willen gebracht;  
 ausser deme ist kein leichteres Mittel sich  
 bey derselben so verhaßt als annehmlich zu  
 machen/ dann so fern man die Liebes-Nei-  
 gungen mit Gewalt erzwingen/ und gleich-  
 mässig erpressen wil/ dann ist das Licht bald  
 ausgeblasen/ und hernach kein Funcken sol-  
 ches hintwederumb anzuzünden/ so leicht zu  
 finden: Der Prinz schwieg hierauf stille/  
 und indeme er das Haupt in die Hand le-  
 gete/ kunten die Umstehenden wohl mer-  
 cken/ daß er des Jäger- Meisters Rede et-  
 A 4 licher

en noch  
 n unter  
 as We  
 and Er-  
 ist es  
 inander  
 bringen/  
 vorstie-  
 ag thun  
 chaft in  
 Natur  
 / muß  
 n krän-  
 umb und  
 antwor-  
 : Ewr.  
 von sehr  
 nünffrig  
 nndigt  
 b selbige  
 afft von  
 diß/ daß  
 esachen/  
 m Lieb-  
 wieder  
 denn die  
 wenig  
 er



licher massen beobachtet; weiln es denn  
 schon weit in die Nacht und die Cammer-  
 diener nur der gnädigsten Ordre ihren  
 Prinken auszukleiden erwarteten/ als be-  
 urlaubte er dieselben sämmtlich/ und nach  
 solcher Berrichtung legten sie sich insge-  
 sammt zur Ruh:

Als nun die Sonne früh die Gold = beharten  
 Pferde/

Am Ufer angespannt/ zu fahren um die Heerde/  
 War Maro voller Lust samt seinem Stab bereit/  
 Aus reizender Begier zu dieser Morgens = Zeit  
 Zu reitn auf die Jagt/ zu heßen durch die Wasen.  
 Der Weid = Mann hub schon an den andern = Hüßt  
 zu blasen/

Der Busch bewegte sich/ der grüne Forst erschallt/  
 Melampus der durchstreift der Hasen Aufenthalt:  
 Die Stäber schlugen an/ die Blätter = reichen  
 Buchen/

Erbeben von dem Schall/ indem der Hunde  
 Suchen;

Die Stauden Wieß Gärten; der Bäche = Spie-  
 gel = Glas

Stieß murmelnd an den Rand das schammerirte  
 Graß:

Der Quellen = Silber floß/ aus reinen Glas = Cri-  
 stallen/

Man sah' den bunten Kieß vom hohen Ufer fallent/  
 Die Bächlein stürzten sich in ungezehltter Zahl

Von einem Felsen rab dorthin ins tieffe Thal;  
 Die

Die Kiesel  
 Der Pfl

Gleich als

Wusch ei

Die Haas

Sie war

Mit Pud

Wie sich

Sie feld u

Beschaut d

Der Wan

Und ihre

So daß er

So weit ab

Durch Lieb

Das Mäg

Und wein

Bis daß e

Er schraef

Damit sie

Prinz Maro

Der Gaf der



Die Kiesel rieselten mit ihren Scrofen-Sande;  
Der Prinz verzog allhier in diesem Wasser-  
Strande/

Gleich als des Schäffers: Dirn auf ihrer weissen  
Schof  
Busch ein bewolltes Lamm; die Brüste waren  
bloß/

Die Haare flogen frey/darein die Binde trungen/  
Sie waren sonder Kunst durchs Feuer nicht ge-  
zwungen/

Mit Puder nie bestreut/ doch flüchtig nach der Art  
Wie sich Diana trägt/wann auf der Weyde-Farth  
Sie Feld und Busch durchsucht: Der Prinz der  
bückt sich nieder/

Beschaut den schönen Leib und ihre zarten Glieder/  
Der Wangen Morgen-röth/die Fuß wie Schnee  
so weiß/

Und ihrer Lippen-Blut erwieget er mit Fleiß/  
So daß er ganz verliebt; Indem er nun geritten  
So weit als einer wirfft/ so wird er gleich bestrittē  
Durch Liebes-Feuer-Brand! er wandt sich noch  
einmahl/ (Thal:

Das Mägdgen zu besehen in dem beblühnten  
Und weiln sie diesen Prinz noch nie nicht hatt ver-  
nommen/

Bis daß er's zweyte mahl so nah zu ihr war  
kommen/

Erschrack sie v'rob so sehr/ trieb ihre Schaafē fort/  
Damit sie kommen möcht an einen sichern Ort:

Prinz Maro der verließ alsbald die bunten Auens/  
Bergaß der Jägerēy und wolt kein Wild mehr  
schauen



Die Lust war sein Verdruff/drum ritt er nach dem  
Schloß/

Weil ihn Cupido hátt' verlegt mit dem Geschoff.

Niemand der Seinigen kunte innen wer-  
den/ warumb doch der Prinz das sonst be-  
liebige Jagen so gleich aufgegeben/ und die  
in allem darzu so wohl gemachte Anstalt zu-  
rück gesetzt; Der Jägermeister Mesoe selb-  
sten verwunderte sich/ daß er so viel Mühe  
vergeblich angewendet/ und bildete sich  
nichts gewissers ein/ als ob in vorigen Di-  
scurs er dem Prinzen etwa müste was zu  
nahe geredet haben/ ließ derowegen das Ja-  
gen wider abblasen/ und folgete den allbe-  
reit voraus gerittenen Prinzen möglichster  
massen nach/kunte jedoch demselben anders  
nicht als in seinem Gemach einhohlen/ da  
er dann einen guten Auspußer anzuhören  
sich schon fertig hielte; Alleine hatte der  
Prinz noch zur Zeit an selben nicht ge-  
dacht/ sondern lachte vielmehr des Jäger-  
Meisters / daß sie seiner so geschwinden  
Rückkehr nicht ehender innen worden/sich  
darbenebenst entschuldigende/ daß ihm  
nicht allzuwohl gewesen /und könnte das Ja-  
gen biß auf eine gelegnere Zeit verschoben  
bleiben; Unterdessen beruffte der Prinz  
die

die eigene  
übrigen  
vorstellen  
Schönhe  
gläubige  
zuberück  
ret/ daß  
die Ehr  
herunte  
Glücksel  
cke; Ein  
Vergäng  
denklich  
sen? und  
nes Leibe  
Ernstha  
der Pers  
der Auge  
und des  
wären / d  
zu fangen/  
nen Sinn  
gleichsam  
ten? mit  
schlagung  
zugebracht



die eigene Natur zu einem Besitzer seiner übrigen Gedanken / denselbigen darmit vorstellende: Ob nicht eine vollkommene Schönheit ein rechtes Köder / die leichtgläubigen Verliebten damit zu locken und zuberücken? Indeme er mehrmahls gehöret / daß sie gleich einer Höhe / von welcher die Ehre und das Ansehen sich gar leichtlich herunter stürzen können / item eine elende Glückseligkeit und ein flüchtiges Geschenk; Ein kurzer Unbestand / welcher der Vergänglichkeit der Zeit / und denen verdencklichen Schwachheiten unterworfen sey? und daß dannenhero die Hurtigkeit eines Leibes / die Zierde des Angesichtes / die Ernsthaftigkeit im Ansehen / die Majestät der Person / die lebhaftte Farben / der Glanz der Augen / die Gelindigkeit der Haut und des Fleisches / nur lauter Fall-Stricke wären / darmit die Gemüther der jenigen zu fangen / welche ihr Verlangen bloß denen Sinnen aufopfferten / und dadurch gleichsam nur denen Wollüsten abgötterten? mit solchen und dergleichen Berathschlagungen wurden nicht wenig Stunden zugebracht / bis endlich



Die Moren = braune Nacht sich anhub auszu-  
strecken

Mit ihrem schwarzen Flor den Erd = Creyß zu  
bedecken ;

Ein jeder lag im Schlass/das wilde Vieh in Ruh/  
Der Prinz alleine bracht dieZeit mit Seuffzen zu ;

O schlimme Wütereÿ ! Er warf sich auf bald  
nieder /

Bald kleidet er sich an/ bald legte er sich wider/  
Die streitende Begier/ die weiße ihm ein Meer  
Das keinen Hafen hat / da Kummer und Be-  
schwer

An statt der Segel sind ; Da Donner / Wind  
und Wellen/

Da Wolcken/ Fels und Sturm/ sich ihm entge-  
gen stellen/

Da keine Hoffnung ist / und ihm kein Steuer-  
Mann /

Die unverzagte Faust zum Glücke bieten kan :  
Das Sinnen ohne Rath vergönnet ihm kein  
rasten /

Die ganz versehrte Brust kan sich nicht gleich  
entlasten/

Die schwarze Augen = Lust und auch der Purpur-  
Mund/

Die machen ihn nur angst und darzu ungesund :  
Ach Liebe ! wer hat dir doch diese Nacht gegeben/  
Daß ich nur zwischen Angst und blosser Furcht  
muß leben/

Wer hat dir doch so weit den Zügel nur erlaubt/  
Daß du zu Tag und Nacht deß Schlasses mich  
beraubt ?

Ein



Ein Erden = Gott / ein Prinz / ein Meister seiner  
Gränzen

Soll er so gar geschwind verderben in dem Lenz /  
Durch eine schlechte Dirn / die ihre Trifften baut /  
Die niemand sonst nicht als ihren Acker schaut?  
Die ist für mich zu schlecht ! doch ihrer Schönheit  
Blüthe

Schlägt niemahls unter sich ein Fürstliches Ge-  
müthe ;

Drumb muß mein edler Muth auch umb derglei-  
chen Schein

Ein liebender Adon bey seiner Venus seyn :

Zwar mein ichs böse nicht / Gott woll' es auch  
verhüten /

Daß eine Blume mög aus solchen reinen Blüten.  
Von mir gebrochen seyn / mein Herz wer solches  
kennt /

Ist nicht gleich diesem Nord / der alle Zierde trennt /  
Und auf die Büsche stürmt : Die auspolirten  
Docken /

So durch verschmizte Blick die leichten Sinnen  
locken /

Berdienen solchen Spott ; dis Mägdgen aber hat  
Der Keuschheit nachzugehen / verlassen Dorff und  
Stadt /

Und ist zur Einsamkeit ins öde Feld gewichen /  
Allwo die Buhlerey mit ihrer Kunst verblichen ;  
Den Stutzer kennt sie nicht / was weiß das stum-  
me Feld /

Was jest politisch heist in der verkehrten Welt ?  
Fürwar ich zitt're schon / doch ! weil ich Herz der  
Sinnen /

So



Somuß nichts mit Gewalt mein frecher Muth  
beginnen/

Denn Gott hat durch sein Wort mir selbst  
angesagt/

Die Straffe die auch sonst den David hat ge-  
plagt:

Ich der ich Hirte bin bey so viel tausend Schaafen/  
Soll ich mit and'rer Hülff ein einigs Lamm be-  
schlaffen?

Ah nein! mein edler Geist/ starck diesem wider-  
spricht

Und sagt ja wiedersteh/ worauf dein Fleisch erpicht!  
Drum Reizerin der Lust/ geh weg mit den Ge-  
dancken/

Ein Prinz kan länger nicht umb dich also er-  
franken/

Hinweg Melancholey/ du bist der ärgste Feind/  
Die niemahls mit sich selbst noch andern gut ge-  
meint!

Ich wil so bald nicht mehr an diese Liebe dencken/  
Es ist noch Zeit genug/ nach selber sich zu lencken;  
Indessen lebe wohl/ und bleibe nur gesund/  
Biß daß ich finden kan der Liebe bessern Grund:

Als nun die helle Sonne mit ihren fröh-  
lichen Strahlen: Scheine ihn wiederumb  
aufzustehen/und das Sorgen-Ney zu ver-  
lassen erinnerte/ ein Cammer-Diener auch  
so die Vorgemachs-Wache gehabt mit rä-  
spern seine Anwesenheit anmeldete/beruffte  
er ihn näher zu kommen/ und erhube sich  
dar:

darnit  
der W  
richtung  
in das  
Pferde  
schritte  
auch di  
kam/ b  
lust-und  
wärtige  
über erf  
Fröhliche  
Sachen  
und sich  
müsse/ t  
gewüns

In all  
Befrei  
Denn  
Verde  
und wie d  
din alles v  
die schmeic  
Erläge ist/



darmit zu seiner Bekleidung: Hernach trat  
 der Prinz seine sonst gewöhnlichen Ver-  
 richtungen an/ und alsdann gieng er auch  
 in das Reithaus/ allwohin man ihm die  
 Pferde brachte/ derer eglische er selbst bes-  
 chritte und nach Beliebung beritte/ bis  
 auch die Zeit umb Tafel zu halten herben  
 kam/ bey welcher sich der Prinz dergestalt  
 lust- und freudig erwiese / daß alle Gegen-  
 wärtige ein gleichmässiges Zeugniß dar-  
 über erstatteten: Unter wärender dieser  
 Fröligkeit siehle ihm bey/ daß man in allen  
 Sachen die beste Gelegenheit beobachten/  
 und sich selbiger erst hernach gebrauchen  
 müsse/ weilien solche sich nicht jedesmahl  
 gewünscht ereignete/ bedenkende

Adprime in vita esse utile  
 NE QVID NIMIS.

das ist:

In allen deinen Thun und Lassen  
 Befleisse dich der Mittel- Strassen;  
 Denn wer der Sachen thut zu viel/  
 Verderbt darmit das ganze Spiel.

und wie die Liebe eine absonderliche Fein-  
 din alles vorsehlichen Verzuges/ hingegen  
 die schmeichelnde Hoffnung nach die einige  
 Stütze ist/so die Allerunglückseligsten bey  
 Glau:



Glauben unterhält/ damit sie nicht vor der  
 Zeit versinken und untergehen; als begab er  
 sich hintwiederumb auf sein Gemach/er for-  
 derte einen von denen vertrautisten Laqven-  
 en und befahl selbigen / daß er ungesäumt  
 nachher Liliën: Au gehen und der dort woh-  
 nenden Schäfferin Lisibama ansagen soltez  
 wie daß der Prinz nächstes Morgens ihrer  
 mit der Tochter Namoreen auf den unweit  
 davon gelegenen Jäger: Hause unfehlbar  
 gewärtig seyn wolte/ weilien der Prinz et-  
 was besonders mit ihnen zu reden hätte:  
 welches der Laqven aufs beste ausrichtete/  
 und auf gnädigstes Befragen unterthä-  
 niast antwortete/ daß sie beyderseits hierzu  
 ganz willig und gehorsam sich hätten er-  
 finden lassen: Nach hingebachten übrig-  
 en Tages: Abends und Tafel: Zeit / wur-  
 den ezliche Spiele vorgenommen/ und dar-  
 mit die jenigen Stunden herbey gelocket/  
 welche sie hernach sämttlich zur Ruhe ver-  
 mahneten; Weilien dann der Prinz nun  
 ezliche Nacht übel gerastet / vor anjeko  
 aber ein besseres sich an ihme mercken liesse/  
 angesehen dessen Augen mit dem Schlum-  
 mer zu kämpffen anfangen/ als wares Zeit  
 vom Neden abzubrechen/ weilien gemeinig-  
 lich

Annali  
 19.  
 139  
 76

lich ein  
 gleichen  
 nun verli  
 schliche  
 hinaus:  
 D oder  
 Ein Tra  
 Die Hul  
 Und muß  
 Ich Lieb:  
 Nichts kan  
 Lebt schon  
 So schleu  
 Das Glüc  
 Bald steige  
 So schleu  
 Und stürz  
 Wir seynd  
 Das man  
 Waslan so  
 Nancea mu



lich ein sehr anmuthiger Schlaaf auf der-  
gleichen erfolget; In solchen Amercken  
nun verließ ihn der Cammer-Diener und  
schliche sich ganz gemächlich zum Gemach  
hinaus:

O aber ach! umbsonst; die Liebe läßt nicht  
schlafen/

Ein Traum bringt wieder für das Mägden bey  
den Schaafen.

Die Huld nahm immer zu; er lag in Frost und  
Pein/

Und must aus Zweiffelmuth der Liebe Slave seyn.  
Ach Lieb! wie zwingst du doch die Götter auf der  
Erden?

Nichts kan mit seiner Macht bey uns beständig  
werden;

Lebt schon ein freyer Geist in ungefränctter Ruh/  
So schleust ein Augenblick bald seine Freuden zu.

Das Glück das brauchet uns gleichwie die leich-  
ten Ballen/

Bald steigen wir empor / bald müssen wir auch  
fallen/

So schleicht fein sachte fort der Frühling unsrer  
Zeit/

Und stürzt sich in das Meer der Todten-Eitelkeit.

Wir seynd der Zeit Betrug / und müssen offt er-  
fahren/

Daß mancher Hofen hat gebrochen vor den  
Jahren!

Wohl an so geh' es denn / gleichwie es gehen soll/  
Nemica muß allein vertreiben meinen Groll.

B

Dare



Darmit so stund er auf und ruffte die Laqveyen /  
Bestellet nur ein Pferd / sagt man sollt nicht sehr  
schreyen /

Als dieses war gescheh'n / da ritt' er stille fort  
Und funde sich bald ein an dem benannten Ort /  
Allwo schon warten auf die beyde unerschrocken /  
Denn was ein heisser Brand kan ins Gewissen  
locken /

Verlescht die Redlichkeit ; ihr allzu freyer Sinn  
Macht daß die Mutter bald und Tochter kniet hin :  
Sie fragten umb Befehl ? Die Wangen die er  
röthen /

Das Mägden das erschrack / als wolt' man sie  
gleich tödten /

Sie bückten sich gar sehr / nicht zwar nach Hof's  
Manier /

Jedoch wie man sonst thät in selbiger Revier :  
Der Prinz der fragte bald / wie alt jetzt wär die  
Dirne /

Kein Blick gieng sparsam ab / der Augen Lust  
Gestirne

Das würckte gleich so starck / lief nach der See  
len zu /

Die stillen Neigungen verstellten seine Ruh :  
Ach Klippe grosse Noth / die Wort' die seynd  
verschlagen

Die Augen voller Brunst / doch thät er weiter sagen  
Von Gut / von Blut und Blut ! Bedenckend diese  
Nacht.

Darinn er schlafflos hat die Zeit so hin gebracht.  
Darauf so hiesse er die Diener von sich gehen.  
Und gab der Schächterin sein Herze zu verstehen /  
Er

Er freyte u

Das ihn de  
Der grosse

Drumb w

Die We  
Hingegen

Für ihren

Nicht weite  
Mit sechsen

Und Fraue  
Die Tuist

Was ihr se  
D Werck

Sich als ein

Und ob sie

So muß sie  
Mit Urlaub

Borin mein  
Ach seht ! sie

Sie weiß v



Er freyte umb ihr Kind/ und warb' umb ein solch  
Pfand/

Das ihn dort auf der Jagt so hefftig angebrannt:  
Der grosse Gott der giebt euch dis Glück zu ge-  
niessen/

Drumb wil mit dieser Dirn ein bestes Bündniß  
schliessen;

Die Beyde soll sie nicht betreiben mehr allein/  
Hingegen dieses Reichs mein einigs Mit- Glied  
seyn:

Für ihren Hirten = Stab soll sie den Scepter  
tragen/ (Wagen

Nicht weiter gehn zu Fuß/ doch in dem Himmel-  
Mit sechsen seyn geführt; Mein ganzer Fürsten-  
Staat

Und Frauenzimmer soll ihr dienen früh und spath:  
Die Tulitifa stund erstarrt / jedoch belachte /

Was ihr so unversehrt der Fürst zu Ohren brachte;  
O Werck für mich zu hoch! O Sinnen- reiche  
That!

Ich als ein Schäffer = Weib weiß hierinn keinen  
Rath/

Und ob sie schon nicht kunt' viel grosse Wort er-  
dichten / (richten/

So wußt sie doch gar fein sich nach den Prinz zu  
Mit Urlaub sagt' sie Her; dis ist mein einigs  
Kind/

Woriñ mein Alterthum noch sein Vertrauen find!  
Ach seht ! sie kan gar nichts von Bücken noch  
von Beigen.

Sie weiß vor keinem Prinz al' modisch sich zu  
neigen;

B 2

Doch

139



Doch ist sie schlecht/ gerecht/ gleichwie ein Mägd-  
 gen pflegt/  
 Welch's ihre Mutter nicht zum Complimenten  
 schlägt:  
 Was kan ein Prinz daran für grosse Freude  
 schauen?  
 Ihr habt in eurem Schloß ja so viel schöner  
 Frauen/  
 Jung/wachsam/ausgelernt; liebt da wanns euch  
 behagt/ (Magd!  
 Und laßt mir gnäd'ger Herr nur diese meine  
 Denn solte sie nicht mehr aufunsre Heerden sehen/  
 Wie würde diesem Vieh so gleichfalls mir ge-  
 schehen?  
 Die ganze Nachtbarschafft/ die hält sie zwar für  
 schön/  
 Doch kan sie keinen Prinz an seiner Seiten stehn;  
 Betritt sie nur den Hof/ so wird man sie aus-  
 pfeiffen.  
 Und lernet ohngefehr was von verliebten Greiffen/  
 Dann ist es bald geschehn! Sie wird noch vor  
 der Zeit  
 Von einem schlauen Fuchs erwischt durch Listigkeit  
 Wann nun der Ehren - Crank ihr wird seyn ab-  
 genommen/  
 So soll sie voller Frucht zum armen Eltern kommen  
 Mit ganz verstelltem Leib; Dann wird ihr An-  
 gesicht  
 Von aller Hirten - Schaar verspottet und vernicht!  
 Drümb bitt ich/ gnäd'ger Herr/ laßt euren Vor-  
 sak bleiben/ (treiben;  
 Und heißt vielmehr dis Kind der Eltern Schaafe  
 So

Es sprach

Und kniete  
 Wein höre

Dis Sch

Der sond  
 Der wir  
 Die Co

Sah' er d  
 Die Trä

Die weis  
 Geliebet lie  
 Da liegt

Alldorten  
 Des Melter

Da soll Na  
 und nach e

Kein Buhle

Darumb so  
 So bald a

Vermeldet a  
 Sie könten  
 und vor das



So sprach das fromme Weib mit tief- betrübten  
Sinn /

Und kniete wie zuvor mit der Namœen hin.  
Mein höret/ sagt der Prinz: so war ich in den  
Händen/

Dis Schwerdt regieren kan / so soll sie keiner  
Schänden/

Der sonder ihre Huld fast nicht vermag zu ruhn/  
Der wird ihr auch gewiß nichts böses lassen thun/  
Die Sorgen seynd umbsonst: Bey solchen An-  
werben/

Sah' er die Mahlerin der Zucht Namœen ferbenz  
Die Trähnen so für Furcht auf ihren Backen  
stehn/

Die weis ein stiller Mund im Herzen zu erhöhn.  
Geliebet liebes Weib zuseh'n nach jenen Haynen/  
Da liegt ein weisses Schloß von lauter besten  
Steinen/

Alldorten wohnt ein Weib/so schon vor dieser Zeit.  
Des Aelteren Vaters Prinz auch längsten war  
verfreyt ;

Da soll Namœa hin/dort soll sie Tugend lernen/  
Und nach erlangten Glanz dis ganze Land bes-  
stern;

Kein Buhler darff hinauf/ kein Ritter auch nicht  
nein/

Darumb so kan sie wohl frey von Anfechtung seyhn:  
So bald als dis gesagt / kehrt beyden er den  
Rücken/

Vermeldet auch darbey/es solte sich schon schicken/  
Sie könten unterdeß dis halten nur bey sich/  
Und vor das übrige auch lassen sorgen mich:



Es wuste von allem dem was allhier vorgegangen kein Mensch nicht das geringste / und beyden Laqvenen so mit gewesen / gebothe er bey höchster Ungnade zu schweigen / weiln er dann des jenigen fast versichert / was bisher so herrlich verlanget / nahme er sich von dato der geringsten Veränderung nicht mehr an / liesse auch sonsten gegen niemanden das Wenigste vermercken; So waren ihme auch nachfolgende Nächtenicht mehr so wiederlich als die vorigen / darumb lebte er in denen Augen derer anderen ganz unverdächtig und vergnüglich; Sonsten ist bekant / daß diejenige beschwerliche Last / so aus einer gewissen Bekümmerniß entsethet / sich ganz merklich vermindert / wann man nemlich dieselbige einem Herzen-vertrauten Freunde offenbahret / und solcher heimlichen Unruhe mittheilhaftig machet; Jedoch ist's gar wohl gethan / auf dasjenige so man reden / oder einen anderen vertrauen wil / lange zugedencken / als hernach wegen allzugeschwinder Rede und Vertraulichkeit lange Reu und Leid tragen müssen: In solcher Erwegung nun liesse der Fürst seinen geheimen Rath Horon vor sich erfordern / und

und reden  
wissende  
chen mer  
herr B  
Raths er  
cher Be  
alforcht  
Frau J  
Klagen  
ben / zwo  
chen au  
weiln die  
schaffener  
trud / ist  
schlimme  
ungetreu  
el / weiln  
list fürch  
berbare G  
ist / ohne  
fan; Den  
herrühret  
dem Ver  
Zunge au  
bergleichen  
deund Gut  
trau: oder



und redete ihn also an: Mir ist nicht un-  
 wissende/ aus was vor bewegenden Urfa-  
 chen mein nunmehr in Gott ruhender  
 Herr Vater die Stelle eines geheimen  
 Raths euch dazumahl aufgetragen/ in wel-  
 cher Berrichtung ihr euch auch bis dato  
 also rühmlich verhalten/ daß benebenst der  
 Frau Mutter noch zur Zeit die geringste  
 Klagen darüber zu führen nicht Ursach ha-  
 ben/ zweiffeln auch im wenigsten an derglei-  
 chen aufrichtigen Continuation; Und  
 zweifeln die endliche Belohnung einer recht-  
 schaffenen Treue vor unschätzbar gehalten  
 wird/ ist nichts/ das einem edlen Gemüthe  
 schlimmer anstehet als die Untreu; denn ein  
 ungetreuer Mensch ist aller Welt ein Greu-  
 el/ weilen sich jedermann für seiner Hinter-  
 list fürchtet; da hingegen die Treu eine son-  
 derbare Ehre eines redlichen Menschens  
 ist / ohne welche auch niemanden bestehen  
 kan; Denn der Schade so von der Untreu  
 herrühret/ ist viel grösser als man ihn mit  
 dem Verstande begreifen/ noch mit der  
 Zunge aussprechen kan/ wiewohlen eine  
 dergleichen Untreu nicht allemahl im Gel-  
 de und Gute/ sondern mehrertheils in Ver-  
 trau- oder Eröffnung heimlicher Sachen



beruhet: Und wie auch darbenebenst nicht  
 untrwissende / daß nun allbereit meine so ge-  
 nannte Voigtbaren Jahre erreicht / dan-  
 nenhero tag-ja stündlich die Regierung an-  
 treten / und meine Frau Mutter auf das ver-  
 ordnete Witthum verweisen könnte; So ist  
 mir aber ein solches noch zur Zeit ungele-  
 gen / absonderlich darumb / weiln an ihr we-  
 gen bisshero geführten Regierung das We-  
 nigste zu tadeln Ursach habe; Indeme es  
 aber ihr in die Länge auch also zu continui-  
 ren nicht belieben möchte / angesehen sie mir  
 schon mehrmahls zu einer anständigen  
 Hentzsch von selbstem gerathen; Als habe  
 in solchem Betracht hiermit euch / jedoch in  
 höchster Geheim / anvertrauen wollen / daß  
 ich mir zwar ein ehrliches Kind hierzu aus-  
 ersehen / welche des Bekannten Maximi ei-  
 nige Tochter / und weiln sie zwar von ar-  
 men Geschlechte / so ist sie doch Edel und aus  
 einem uhralten Geblütthe wohl erbaren;  
 Ob ich auch schon von ihren Mitteln wenig  
 zu erwarten / so darf ich hingegen derselbi-  
 gen / durch übriges Gegenvermächtniß mir  
 nicht viel verschreiben lassen; das einhige so  
 ihr sonstem noch ermanget / bestehet darin-  
 nen / daß sie noch nicht nach höfischer Manier  
 ge-

getvehnet  
 ihrer  
 damit ab  
 wegen n  
 werden  
 zu euch  
 dann m  
 Frauen  
 willigst  
 ihr auf  
 digen Z  
 sei; Ubr  
 künftige  
 und wil  
 ne Ba  
 Zeit wi  
 sie sei;  
 weiter d  
 kleiden /  
 zu / und  
 monien-  
 terrichtet  
 soll man  
 gen eure  
 lassen / un  
 über / bra  
 gewärtig



gewehnet / weiln selbige von Jugend auf  
 ihrer Eltern Hörden abwarten helfen;  
 damit aber ein solches/was selbiger verent-  
 wegen noch abgeheth/ förderlichst ergänzet  
 werden möchte/ so habe vor allen anderen  
 zu euch ein sonderbares Vertrauen/ und  
 dann meiner alten Baasen auf der Besung  
 Frauenburg gesetzt/ die wird siemicht allein  
 willigst einnehmen/sondern verwarlich bey  
 ihr aufbehalten/ und in allen wohl: an: stän-  
 digen Tugenden möglichst unterrichten las-  
 sen; Ubrigens übergebe ich euch diese meine  
 künftige Gemahlin auf Leib und Leben/  
 und wil nicht/das weder jetzt: gedachte mei-  
 ne Baase noch andere biß zu mir gelegener  
 Zeit wissen solten / wer oder von wannen  
 sie sey; Dort lasset dieselbige ohne mich  
 weiter darumb zu befragen/nach der Mode  
 kleiden/ stellet ihr diese specificirte Kleinodia  
 zu/ und verschaffet/ daß durch mein Cere-  
 monien: oder Tanz: Meister sie fleissig un-  
 terrichtet werde; was dieses kosten möchte/  
 soll man aus meinen Cabinet: Geldern ge-  
 gen eure Quittung jedesmahl verabsolgen  
 lassen/ und die specificirte Rechnung dar-  
 über/ bin dargegen zu seiner Zeit von euch  
 gewärtig: Zu ihrer Abholung lasset einen

B 5

un:



unbekanten Wagen erborgen / darmit niemand als ihre Eltern wissen / wo diese ihre Tochter hinkommen ; Bey eurerer Widerkunfft wil schon ein mehrers mit euch davon reden / indessen könnet ihr dieser meiner eigenhändigen Schreiben an meine Baas und der Freundin Namcoen Eltern haltende zu eurer Nothdurfft euch bedienen / aber wohl zusehen / daß die Ab- und Einfuhre wo möglichst bey finsterner Nacht geschehen möge. Der geheime Rath Horon bedanckte sich darauf ganz unterthänigst vor das gnädigste Anvertrauen / und weiln er dem Hochfürstl. Hause ohne dis mit Leib / Gut und Blut verbunden / solte an seiner Verschwiegenheit nicht so wohl als an möglichster Fortsetzung des Hochfürstl. Befehls kein vorsehlicher Mangel oder Irthum begangen werden. Kurz hierauf machte er sich unwissende einiges Menschens wohin / auf / und verrichtete was er in Befehl hatte / wie bitter aber ihren Eltern die Abholung fürsam / ist besser zu gedencken / als zu beschreiben / jedoch mußte hier die Gedult dem freyen Willen vorgehen / in Betracht / daß selbige mehrmahls noch gar süsse und angenehme Früchte her-

herfür  
gleich  
Wolken  
an Aus  
zweifeln  
ren aus  
dann  
ingear  
und w  
sehen /  
wegung  
des zu  
sein Be  
ders ni  
sam um  
gung tw  
abgefol  
der Jher  
wenig C  
ad interim  
sehr finst  
Fürstin  
gleich m  
die dann  
Schloß  
mit aller  
lgt auf



herfür zubringen pfeget; Und ob auch gleich anfänglich der Himmel mit trüben Wolcken beleet ist/ muß man eben darumb an Ausgange eines klaren Tages nicht zweifeln/ absonderlich wann grosse Herren aus ihren Begehren Gesetze machen/ dann wollen sie selbige alles Eintwendens ungeacht auch unfregerlich gethan wissen/ und wer sich diesen unterstehet zu wiedersehen/ der sucht dadurch des Himmels Bewegung aufzuhalten; weils aber ein solches zu thun unmöglich; Als lehret jedem sein Geist/ daß wir mit grossen Herren anders nicht als durch möglichsten Gehorsam umgehen müssen; In solcher Erweckung wurde ihm das Fräulein Namoxa *Anna* abgefolget und mit unzählbaren Tränen der Ihrigen begleitet/ da sie denn Horon in wenig Stunden dahin lieferte/ wo selbige ad interim verbleiben sollte; weils es aber sehr finster/ mußte Horon sich bey der alten Fürstin anmelden lassen/ da er dann zugleich mit/ sein Creditiv voraus schickte/ die dann nach unsäumlichen Überlesen das Schloß gleich öffnen/ und das Fräulein mit aller möglichsten Freundlichkeit willigt auf und annehmen hiesse.

Der



Der treue Horon thät als wie der Prinz befohlen/  
Begleitet sie hinauf nicht anders als verstothen/  
Siebt dar den Schneider an ein Muster nach der  
Pracht / (macht:

Wie man bey Höfen sonst die schönen Kleider  
Der Fürstin weist er/ in was für schönē Spangen  
Mit Jaspis untermengt das Fräulein solle pran-  
gen/

Was umb den weissen Hals für Ketten sollen seyn  
Und Perlen umb die Hand/ was für ein Demant-  
Stein

Zu ihrer Haare Schmuck: Sie trat bald auf  
bald nieder/

Er wies ihr wie sie sollt' verrücken ihre Glieder;  
Drauf wusch man ihr die Brust mit Specerey  
und Kraut/

Berschönert allgemach die braune Hirten Haut;  
Hernach so wurde sie Modisten zugegeben/  
Die trefflich tanzen kunt/ mit dieser sollt' sie leben/  
Sie lernt' ihr Fuß für Fuß in Ober und Läng zu  
stellen/

Und wie sie mit den Trit den Leib auch müste fällt/  
Zu einem Compliment; dann wie sie mit den  
Händen (wenden

Sollt' allzeit fertig seyn / und wie sie sich müß  
Setzt diesen zu empfahn/ bald dem der dort herkam/  
So wohl der von der Seit' den Zutritt zu ihr  
nehm;

Angleichen wie die Dam'n auch küß umb küß  
verdrehen/

Bald in Zusammentritt / und wann sie wieder  
gehen/

Dts



Dis alles lern'te sie in so gar kurzer Zeit/  
 Das dann die Fürstin und Modisten sehr erfreut:  
 Vom Tanzen wil ich nichts noch von Gesprächen  
 sagen/

Weil die Modista selbst sonst über nichts thät  
 Klagen/

Als daß die Schülerin sich habe ganz verkehrt/  
 Sey jeso Meisterin und würd' von ihr gelehrt:  
 Hier sieht man wie ein Baum gewachsen an den  
 Schwaden/

Den weder Hau noch Axt kan aus der Wurzel  
 raden/

Der ungepflanzet wächst / und schöne Blüthen  
 trägt/

Doch leztlich nach der Art nur raue Früchte trägt/  
 Viel Wollust nicht erweckt: Wo aber Gärtner  
 bauen/

Ist immer neue Lust und neue Frucht zu schauen/  
 Er schäzet sie für Moß / beschneidt die mit der  
 Hand /

Befreyt sie auch für Frost und für der Sonnens  
 Brannt:

Dann kömmt ihr grünes Haar viel schöner auf-  
 geschossen/ (Sprossen/

Der junge Ast der prahlt durch Silber- weisse  
 Das Haupt vergipffelt sich / er kröhnet ihn ein  
 Blatt

Das ein gesunder Orth ihm hinterlassen hat  
 Und nicht ein dürerer Sand: So geht es mit  
 Namen/

Jetzt kan ihr Schaffer- Stand den ganzen Hof  
 verhönen/

Sie



Sie wird von wilder Arth/ ein wohl gewachsner  
Baum/  
Deßgleichen man an Frucht und Nutzen findet  
kaum.

Indessen hatte Horon seinen Prinzen  
alles ausführlich erzehlet / wie es mit Ab-  
hol- und Ueberliefer- auch Bestellung der  
Fräulein Namoxen hergegangen/ und wie  
artlich sie sich gleich Anfangs darein zu  
schicken getwust/ auch alle die Unterweisun-  
gen so will- als nützlich angenommen/  
worüber sich der Prinz ganz inniglich er-  
freuete/ und anjeko vor war befunde / daß  
ein wenig Hößigkeit mit untergemengter  
Schöne/ manchen Menschen mehr Nu-  
tzen/ als einem andern sein grosses Reich-  
thum brächte; denn ein verlobt und freund-  
liches Gesichte / eröffnet mehrmahls ein  
auch trauriges Herze mit allem Vermö-  
gen; Da hingegen ein unfreundlich und  
sauer sehender Anblick / auch vor sich selb-  
sten die größten Schätze verschleußt und  
abbannet.

Nachdeme nun ein ganzes Jahr verstri-  
chen und die alte Fürstin dem Prinzen  
mehrmahls schriftlich verständigte / wie  
unvergleichlich das Fräulein gegen dero  
Ankunft in allen Tugenden bishero zuge-  
nom-

nommen  
und Gen  
zweifelte  
dens zu  
te: Als  
sehen/  
vor ein  
sich vor  
digsten  
stellte;  
biger vo  
gar feu  
nach geg  
ihmedie  
empfan  
ner Sch  
tionen/  
nicht me  
eine gan  
hielte; Z  
Prinzen  
sler Rede  
Wort zu  
so viel da  
met vor  
wohl me  
figelte/ d



nommen / ja sich anjeko dergestalt an Leibe  
 und Gemüthe geendert befinde / daß sie auch  
 zweifelte / ob fast weit und breit ihres glei-  
 chens zu finden und anzutreffen seyn möch-  
 te: Als befahl er dem Horon einsten zu zu-  
 sehen / und wohl zu beobachten / in was  
 vor einem Zustande das Fräulein Namoxa  
 sich voranjeko befinden thäte / welchen gnä-  
 digsten Befehl er auch gehörigst betwerck-  
 stellte; Bey seiner Anhinkunfft wurde sel-  
 biger von der alten Fürstin und Fräulein  
 gar freundlich betwilkommet / als er aber  
 nach gegenwärtiger Fräulein fragte / wurde  
 ihm diejenige gewiesen / welche ihn allbereit  
 empfangen / die er aber wegen zugenomme-  
 ner Schöne und anderen Leibs-Consti-  
 tutionen / so ungemeiner Höflichkeit halber  
 nicht mehr kennete / sondern dieselbige vor  
 eine ganz frembde und unbekante Dame  
 hielte; Bey dieser nun legte er den von dem  
 Prinzen ihm anbefohlenen Gruß nach be-  
 ster Redens- Art ab / welchen sie aber von  
 Wort zu Wort also beantwortete / und noch  
 so viel darzu thät / daß er gleichsam verstum-  
 met vor ihr stunde; Die Fürstin so dieses  
 wohl merckete / sich auch heimlich darmit  
 fingelte / daß ihre Schülerin einen geheimen  
 hoch-

erwachener  
 schen findet  
 Prinzen  
 mit Ab-  
 ellung der  
 / und wie  
 darein zu  
 erfweijun-  
 nommen  
 nglich er-  
 nde / daß  
 gemengter  
 mehr Nu-  
 des Reich-  
 nd freunde  
 mahls ein  
 n Vermö-  
 ndlich und  
 e sich selb-  
 leust und  
 hr vertrie-  
 Prinzen  
 igte / wie  
 gegen dem  
 ihero zuge-  
 nom-



hochgelehrten Rath mit denen zierlichen Reden fast eintreiben/und in Redens-Complimenten gleichsam auf und zurücke halten sollte; Fragte / wie ihm anjeko ihre Tochter (denn so nannt und liebte sie das Fräulein) gefalle/ und ob sie sich auch seither deme gebessert hätte? Darauf antwortete Horon: Er vor seine Person wäre hierinnen viel zu wenig seine Meinung darüber zu sagen/ jedoch wünschte er / daß statt dessen sein gnädigster Fürst und Herr selbst gegenwärtig seyn könnte/ von deme würde die Wahrheit unverholen besser an den Tag kommen; nach andern mehreren Discursen/ und als die Mittags-Zeit verbracht/ mußte ein Musicus eckliche Tänze geigen/nach welchen das Fräulein und ihre vermeinte Meisterin Mædista tanzeten/ alleine hatten sie sich dergestalt verwechselt/ daß Mædista / so doch / wie Anfangs gedacht/ eine berühmte Tänzerin seyn sollen/ anjeko von der Fräulein Lection nehmen/ und ihr nachtanzten mußte / dergleichen Zierlichkeit vormahls mehr gesehen zu haben Horon frentwillig verabläugnete; Sie hatten sich auch in Singen mit einander wohl geübet/ ließen sich demnach mit ecklichen

den Lieb-  
tung de-  
dergestalt  
von wege  
auch bei  
fast dar-  
hiervon

Ich m  
Die n  
Doch we  
Entperrig  
Drumb  
Und ach

Ich sehe  
Ob gleich  
Und fühle  
Das Essen  
Im Schla  
Und hab a

Hingegen  
Als an der  
Weil sie na  
So fressen  
Und Fräule  
Das ich so



Den Liedern so das Fräulein / nach Anlei-  
 tung der alten Fürstin selbst componiret /  
 dergestalt Wechsels: weise hören / daß Ho-  
 ron wegen der so rein-lals hellen Stimme/  
 auch besonderer Annehmlichkeit halber sich  
 fast darein selbst verliebt befunde / eines  
 hiervon und zwar das Letzte war dieses:

1.

**I**ch weiß wohl das ich Neider habet  
 Die mir nach meinem Glücke stehn:  
 Doch weil es ist des Höchsten Gabe/  
 Entspringt daher mein Wohlergehen:  
 Drumb bleib ich allzeit unbetrübt /  
 Und nehme was der Himmel giebt.

2.

**I**ch sehe daß ich sicher bleibe/  
 Ob gleich der Neid sehr grimmig thut:  
 Und fühle nichts an meinem Leibe/  
 Das Essen schmeckt mir gleich so gut/  
 Im Schlaffen bin ich unversehrt /  
 Und hab' auch sonst was mir gehört:

3.

**H**ingegen wolt ich gar nicht leben/  
 Als an der Neider Stelle seyn;  
 Weil sie nach meiner Wohlfahrt streben/  
 So fressen sie viel Sorgen ein/  
 Und tranken sich in ihrem Sinn/  
 Daß ich so wohl vergnüget bin:

E

4. 2. 1. 2.



4.  
 Ach! wär ich nur in Noth und Schmerzen/  
 In Angst/ Gefahr und Traurigkeit/  
 So lähmen sie mit falschen Herzen/  
 Mein Kind/ ihr Zustand ist mir leid:  
 Und der ist nicht ein ehlich'r Mann/  
 Der ihr nicht dient wo er nur kan.

5.  
 Jedoch/ weil auf die Sonnen - Blicke  
 Ein schwarzes Schatten - Bild entsteht:  
 Und also auch bey allem Glücke  
 Der bloße Neid darneben geht;  
 So geb' ich einen Centner Neid  
 Nicht vor ein Loth Barmherzigkeit.

6.  
 Die Menschen mögen mich beneiden/  
 Gott wird mir doch noch gnädig seyn/  
 Dann wil ich mitten in dem Leyden  
 Mich über mein Glück erfreu'n/  
 Denn Gott und Tugend ist mein Ziehl/  
 Drumb hab ich was ich haben wil.

So hatte ihr auch die Fürstin etliche so  
 Latein - als Französische Terminos mit-  
 getheilet/ die sie dann in unterschiedenen Ge-  
 sprächen sich dergestalt zu bedienen wuste/  
 daß Horon darüber nicht wenig Gedan-  
 cken zu machen/ wohl Ursach hatte. Endlich/  
 und da er wider Abschied nahm/ befahl  
 ihme das Fräulein bey dem Prinzen ihre  
 unterthänigst - und gehorsamste Recom-  
 mens

mendati  
 zulegen  
 zu über  
 vermoch  
 erfreuet  
 Willen  
 ches D  
 Wider  
 denn ih  
 ein treu  
 Gnade  
 biger au  
 dem Pri  
 zuvertra  
 ausgesch  
 die von  
 Höfliche  
 demahle  
 wolteer si  
 laden/ un  
 wie er der  
 namete  
 befahle/  
 sich zusch  
 pressen ja  
 damit selb  
 und alles fe



mendation mit so vielen Höflichkeiten ab-  
 zulegen an/ daß er darvon nicht die Helffte  
 zu überbringen in Gedächtniß zu behalten  
 vermochte/ jedoch sich nur darüber herzlich  
 erfreuete/ daß seines gnädigsten Prinzens  
 Willen verhoffentlich in allem ein sonderli-  
 ches Vergnügen geschehen: Bey seiner  
 Wideranheimkunft strich er keinen Fuchs/  
 denn ihme war nicht unwissende/ womit  
 ein treuer Diener seines Herren beständige  
 Gnade erhalten könne/ darumb sagte sel-  
 biger auch die lautere Wahrheit/ die dann  
 dem Prinzen veranlaßte/ ihme weiter an-  
 zuvertrauen/ wie mit nächstem ein Turnier  
 ausgeschrieben werden solte; Damit er nun  
 die von ihme benamete schön- und grosse  
 Höflichkeit seiner geliebtesten Fräulein auch  
 dermahleinsten möchte zu sehen bekommen/  
 wolte er sie mit der alten Fürstin darzu ein-  
 laden/ und durch ihn dahin abholen lassen/  
 wie er denn hierzu einen gewissen Tag be-  
 namete/ dem Horon aber nachmahls ans-  
 befahle/ dasjenige/ was er ihme verwar-  
 lich zuschicken würde/ ihr durch einen Ex-  
 pressen ja Eito sicher einhändigen zulassen/  
 damit selbige in Zeit sich darnach richten/  
 und alles fertig halten könnte: Als auch dies  
 E 2 ses



ses bestellet/ ließe er den Hof: Marschalln  
erfordern/verständigte demselben sein Vor:  
haben/und daß er die Ausschreibungen ver:  
fertigen/ hernach ihm zu eigner Unter:  
schrift hintwiderumb zuschicken/ auch alles  
andere/ was sonst bey Kuch und Keller  
nöthig/ aufs Beste beschaffen lassen solte/  
mit welchem gnädigsten Bescheid auch  
dieser seinen Abtritt nahm: Hernach  
schickte er dem Horon das obgedachte Pa:  
quet/ welcher es zum eilichsten Überbrin:  
gen treulich beförderte/ der Inhalt des  
darbey befindlichen Schreibens war fol:  
gendes

### Beliebtes Fräulein:

**M**it benkommender theils unversehrtig:  
ter Kleidung/ und anderen wenigen  
Galanterien / empfähet sie zugleich mein  
treu-herziges und wohlmeinendes Gemü:  
the/ und kan sie sich biß zu etwas besseren  
darmit inzwischen gedulden; In diesem  
verlange ich sie nach baldiger Verfertigung  
bey dem jenigen Turnier jedoch incognito  
alhier zusehen / wann selbige mein treuer  
Rath darzu abzuholen befehliget seyn wird:  
Unterdessen lasse sie ihr zu wissen gelieben/  
daß

daß der  
dem /  
machet /  
herrscher  
aus auch  
nige V  
und sich  
dern U  
ken gel  
nicht ab  
gene Me  
Beld ode  
durch so  
Inzwi  
dieselbe  
glaube s  
Herken

H

Vor  
Befehlich  
feiner der  
Fleisse etw  
alles aufs  
an kam:



daß der Genuß einiger Frenheit nicht in dem / daß man ihme andere unterwürffig machet / sondern / daß man sich selber beherrschen könne / unfehlbar bestehet; Woraus auch hernach leicht erfolget / daß diejenige Person so ein solches gehörig erkennet / und sich darnach zu reguliren weiß / vor andern Unwissenden gar leicht zu höheren Ehren gelangen könne: Darumb ist es auch nicht übel gethan / so fern ein jeder durch eigene Meriten / und nicht eben durch grosses Geld oder Gut sich groß zumachen und dadurch sonderliche Ehre zu erlangen suche: Inzwischen lebe sie gesund / und wann ich dieselbe auf obgesetzte Zeit sehen werde / so glaube sie / daß es derjenige sey / der von Herzen ist:

Ihr

wohl affectionirter

Maro.

Vor gedachten Fürstlichen gnädigen Befehllichen desto besser nachzuleben / ließ keiner der Bedienten an seinem sorgbaren Fleisse etwas ermangeln / und nach deme alles aufs beste bestellet / auch die Zeit heranz kam:

E 3

Fund



Fund' sich ein jeder ein / der hierzu war beschrieben /  
 Da muß der Adl sich im Lanken-Rennen üben;  
 Der legt die Rüstung an / und jener probt sein  
 Schwerdt/  
 Ein and'rer steiff den Helm / und schwingt sich auf  
 sein Pferd/  
 Reit nach dem Plage zu / worauf die grossen Frauen  
 Das schöne Ritter = Spiel auch solten mit an-  
 schauen/  
 Wo eine Fürstin solt mit der Princessin stehn/  
 Und wo die Gräfin hin mit ihrem Fräulein gehn/  
 War alles wohl bestellt; der Horon war im Lobe/  
 Er führt das Fräulein auch gar heimlich auf die  
 Probel  
 Hört aller Urthel an / und fragt doch nichts dar-  
 nach  
 Was dieser oder der und jener von ihr sprach:  
 Er ließ ihr einen Plas für andern zu bereiten/  
 Dahin hieß er dieselb' mit Rittern wohl begleiten/  
 Das schöne Fräulein gieng in einer solchen  
 Pracht/  
 Die auch das ganze Volck nur auf sie sehend  
 macht:  
 Ein jeder ließ sich ihm die Kleider wohl behagen/  
 Sie waren nicht gemein / wie man sie sonst thät  
 tragen/  
 Es schien als wären sie aus einer fernen Stadt.  
 Die täglich neue Tracht und and're Moden hat:  
 So war sie auch bedient von ihrer Lämper-  
 Mägden/  
 Die durch Gestalt und Glanz dem Volcke Lust  
 erregten/

Sie



Sie selbst aber blieb verkappt / bis daß sie  
kam/

Und bey dem stolzen Staat den besten Sitz ein-  
nahm :

Da erst entblöst sie sich / hier spielten ihre Wangen /  
Gleichwie zu Morgens = Zeit Aurora kömmt ge-  
gangen /

Wenn sie mit voller Gluth durch ihre Rosen breüt /  
Daß die erwachte Welt den neuen Morgen kennt:  
Nicht eine Seele wußt von wannen sie war kömen /  
Der Hof der hatte auch kein Wort von ihr ver-  
nommen /

Es war als wann sie fast die Götter abgeschickt /  
Und eben zu dem End aus ihrer Stätt verdrückt:  
Der junge Fürst der kam mit grosser Pracht ge-  
ritten /

Das Volk das neigte sich mit vollen Demuths-  
Sitten /

Bald nahm er seinen Sitz / gleich wo Namœa  
sund /

Sein Sinn war ganz verzückt / wie auch das Herz  
verwundt :

Sie neigte sich vor ihm mit ihren Staats = Ver-  
wandten /

Das Angesichte glänzt / die hellen Augen bräunten /  
Wie Castor auf der See / es macht' die Trefflichkeit

Daß man auf sie mehr sah' / als auf den rechten  
Streit :

Der Sterne Firmament / leucht gleich den Sone-  
nen = Strahlen /

Der Wangen Morgen = Glanz der pflegt sie ab-  
zumahlen /



Gleich wie der Himmel früh in lauter Rosen steht/  
 Und über Meer und Welt mit vollem Purpur geht;  
 Ein frembder Prinz war auch mit unter den Be-  
 gleitern/

Und sonsten noch ein Held/ der sich mit seinen  
 Reutern

Zu Felde wohl versucht; die forsch'ten ins gemein/  
 Wer doch in Ewigkeit die Schöne müste seyn?

Indem so wurd es Zeit/ die Kessel-Paucken rasen/  
 Den hellen Feld-Clarin den muß man da auch  
 blasen/

Die andern thönten drein/ man raumte auch das  
 Feld/ (Stellt:

Weil sich die Gegenpart nunmehr zum Fechten  
 Fünff Ritter ritten für in weissen Feder-Büschen  
 Und grüner Liberey/ dann kamen auch darzwischen  
 Noch fünffe roth gepust/ die wandten sich zur  
 Bahn/

Und legten unentherst die schlancken Lansen an:  
 Man sah aus aller Krafft die Ritter auf sich stehen/  
 Ihr edler Muth entbrannt/ die steiffen Lansen  
 brechen/

Das Holz flog in die Luft/ ein Ritter tag im  
 Sand/

Ein Ross sprang aus der Bahn/ der Harnisch auf  
 das Land/

Zwey rotthe lagen schon/ der dritt' der wolte fallen/  
 Der vierdte sichtet noch/ der fünffte voller Gallen  
 Tritt frölich an den Mann: wie frisch er zwar  
 gesiant/

So stritt er doch umbsonst/ die grüne Schaar ge-  
 winnt.

Der



Der eine so darvon recht ritterlich geringen/  
Der hatte durch das Volck zur Fräulein sich ge-  
drungen/

Fiel vor sie auf ein Knie/ und sagte mit Verstand/  
Allein durch ihren Trieb hab ich dis Glück errannt:  
Was mir zu solcher That hat seine Krafft ver-  
schrieben/

Das kömmt allein von ihr/ sie! sie hat mich ge-  
trieben/

Ja wann ich nur einmahl auf diele Schöne sah/  
Lag schon mein Widerpart vor meinen Füßen dar:  
Dis sprechends/ gab er ihr den Feder-Busch zur  
Beute/

Den er mit Ruhm erjagt / es wundern sich die  
Leute/

In deß erreicht das Spiel den wohl-verlangten  
Port/

Und eh' man sichs versah / so war Namoa fort:

Es hatte der fluge Horon zu der Fräulein  
Wider abtreten einen heimlichen Gang  
verfertigen lassen/ also / daß man an selben  
Orte nur am Boden eßliche Bretter ruckte/  
die dann durch eine darunter zugerichte  
Treppe den jenigen Ausgang wiesen/ so  
sonsten niemand als selbiger wuste / da-  
durch holete er das Fräulein ab/ und füh-  
rete sie durch tweniges Bemerkten widerum  
in das jenige Schloß/ von twelchen er selbige  
abgeholet / alles zu Folge deß gnädigsten  
Befehls/ den er darüber schriftlich in Hän-

E S den



den hatte: Uterdessen urtheilten die je-  
nigen so darüber bestellet / wie die Gewin-  
ne denen Ubertwindern eingehändiget und  
zu gestellet werden solten; Als auch die-  
ses verrichtet / wurde zum Abzuge gebla-  
sen/und ein zierlicher Einzug in das Schloß  
gehalten: Ob man nun wohl die Tafeln  
bedecken/ und alles aufs köstlichste zurich-  
ten lassen / waren jedoch aller Augen nur  
auf das frembde Fräulein gerichtet / die  
dann unter der antretenden Ordnung des  
Frauen: Zimmers ermangelte / und nir-  
gends zu sehen war; worüber nicht allein  
Frembde / sondern Einheimische sich unter-  
einander verwunderzen/ unwissende/ ob dis  
nur ein Geist oder ware Person gewesen;  
Des Prinzen Frau Mutter wie auch er  
selbsten wolten sie nicht gekennet haben/ und  
sagten / daß sie von dieser Person sonst  
nichts als die andern auch wüßten: Der  
Frembde Prinz mit bey sich habenden Ca-  
valieren vermeinten unmöglich zu seyn/  
daß niemand wissen solte / wer doch diese  
Schöne gewesen/alleine so blieb auch dieses  
vor ihnen verborgen/ und kunten unerach-  
ter alles fleißigen Nachfragens doch darvon  
so viel als nichts erfahren. Derselbige  
Abend

Abend  
mit alle  
tror auf  
triefenes  
nes frö  
aber so  
Fräule  
worden  
schrieb  
und vie  
fast zur  
schlafen  
gende G

Es ist ei  
Und wü

Dis ist ei  
Ein Sch

Die Auge  
Dun rei

Wie hat  
Das was

Dach! re  
Das mir g



Abend und mehr als halbe Nacht wurde  
mit aller Vergnügung lustig zugebracht/  
trorauf ein jeder sein gehörig: und ange-  
triefenes Logiament betrate/ und damit ei-  
nes fröhlichen Morgens erwartete; Was  
aber sonst unter denen jentgen so das  
Fräulein auch gesehen vor Judicia gefället  
worden/ können dieselbigen hier nicht be-  
schrieben werden/ weils darzu andere Zeit  
und viel Papier erfordert wird: Als es  
fast zu tagen begunte/ und der Prinz nicht  
schlafen kunte/ gerieth er darüber in fol-  
gende Gedanken.

Es ist einmahl gewiß/ sein scheint die Herz-  
Syrone/

Und würdig eines Staats von wegen ihrer  
Schöne!

Dis ist ein rechtes Schloß der keuschen Erbarkeit/  
Ein Schau-Platz der Natur/ und Muster dieser  
Zeit;

Die Augen strahlen ihr wie himmlische Planeten!  
Nun wil derselben Stand mir meinen Muth er-  
töden;

Wie hat ein Augenblick so plögllich hier versteckt/  
Das was durch seine Krafft das Leben mir er-  
weckt:

O ach! was hab ich doch von diesem Augen-Feuer/  
Das mir gleich wie der Nord dem Schiffer kām  
zu Steuer?

Ach



Ach du recht schöner Glanz/ du machst mir sicher  
weh!

Und treibst mich/ als ob wär mein Herz in wilder  
See:

Reiß meine Quaal entzwey/ und zeig dich mir mein  
Leben!

O meine Seele selbst! Mein Trost mir zugegeben/  
Ach! rede doch mit mir: Ihr glinker \* reichen

Sterne!

Ich such euch jeso an/ und du! du Nacht-  
Lan-  
terne

Seß meiner grossen Angst vor diesesmahl ein Ziel/  
Und bring Namoram gleich nur her auf dieses

Spiel:

Doch weil sie gleichwohl ist auf meinem Schloß  
zufinden!

So wil ich reiten hin/ und mich mit ihr verbinden/  
Weil sie so überschön; Es bleibe vest gestellt/  
Dem Volck/ und Land/ auch Hof sie selbstn wohl

gefällt:

Unterdessen hatte sich Horon auch wi-  
der eingefunden / und wußte niemand wie  
sie mit dem Prinzen/ der Fräulein und dem  
Horon daran waren / denn bloße Gedan-  
cken kunten bey diesem Cammer- Gericht  
vor würckliche Zeugen nicht passiren;  
Bald hernach schickte der Prinz nach Ho-  
ron/ welcher sich ungesäumt einstellte/ und  
von allem dem was etwan passiret / unter-  
thänigste Relation erstattete; Worauf der  
Prinz

Prinz ih  
mit dem  
unter hab  
Zeit ihme  
Rühmet  
rung/ mi  
solcher  
Wiß nic  
bey eröff  
er gesom  
Diener d  
würcklich  
zu halten  
Schlüsse  
in sein  
schließen  
ken darin  
te/ twel  
brauchtes  
hendem  
öffentlich  
das man  
ches zwar  
se/ jedoch  
Prinzen  
seine Ver  
der noch



Princk ihme alle Fürstl. Gnade zueignete/  
 mit dem weitern Versprechen/ daß die dar-  
 unter habende Bemühung schon zu seiner  
 Zeit ihme würcklich solte belohnet werden;  
 Rühmete unterdessen die klügliche Verfah-  
 rung/ mit gnädigstem Ersuchen/ daß er nur  
 solcher Gestalt fortfahren und an seinem  
 Wiß nichts solte ermangeln lassen; Dar-  
 ben eröffnete er demselbigen weiter / wie daß  
 er gesonnen nächstes Tages nur mit einem  
 Diener dahin zureiten / umb einsten eine  
 würckliche Unterredung mit der Fräulein  
 zu halten/ übergab ihme damit den Haupt-  
 Schlüssel/ und befahl/ daß er unterweilens  
 in sein Gemach gehen/ solches wieder ver-  
 schliessen/ und sagen solte/ daß dem Prin-  
 cken darinnen niemand beunruhigen möch-  
 te/ weilen er sich benöthigter Arzeneen ge-  
 brauchte; Er wäre jedoch bedacht mit ange-  
 hendem Abend wider zu komen/ und sich bey  
 öffentlich haltender Tafel einzuschleichen/  
 daß man seine Gegewart sehen solte; Wes-  
 ches zwar ihme Horon gar wol gefallen lies-  
 se/ jedoch vermeinte seines Amts zu seyn/ dem  
 Princken gehörigst zu ersuchen/ daß er doch  
 seine Person wohl in Acht nehmen/ und an-  
 der noch zur Zeit gegen ihme unvergleich-  
 lich:

st mir sicher  
 in wilder  
 ich mir mein  
 er zugegeben/  
 nger = reichen  
 Nacht = La  
 ahl ein Ziel  
 auf diese  
 dem Schloß  
 er verbinden  
 gestellt/  
 selbstes wop  
 auch wie  
 emand wie  
 in und dem  
 se Gedan-  
 r: Gerich  
 passiren:  
 nach Ho-  
 teltete/ und  
 et/ unter:  
 Bor auf der  
 Princk



lich: Geböhrenen sich nicht etwan vergessen  
möchte; Dann sagte er weiter; Ihr Fürstl.  
Gnaden wissen selbst wie sie mir solcher  
Ehre gleichsam auf mein Leben und Todt  
anbefohlen/ welche ich auch verhoffentlich  
also wohl verwahren lassen/ daß Ew.  
Hoch: Fürstl. Gnaden dermahleinsten und  
zu gerechter Zeit anders nichts/ als was sie  
verwähret wissen wollen/ ungemeyn finden  
werden; Wo aber das dürre Stroh nur  
ein wenig an das fladderende Feuer langet/  
denn fängt es unverwehlich/ und kömmt  
dann alle Fürsorge auch guter Rath/ mit  
der Reue hernach allzuspät: Der Prinz  
bedanckte sich wegen der wohlmeinenden  
Erinnerung/ und sagte/ daß er sich derent-  
wegen keine Sorge machen dörfte/ weiln  
albereit von selbst gelernet/ was hierbey  
zu thun oder zu lassen: Jedoch solte er un-  
terdeß nur den Anfang machen/ und dieses  
sein Vorhaben denen Råthen mit Manier  
hinterbringen/ und von einem oder dem an-  
deren dessen Meinung zu vernehmen/ und  
nach seiner Widertunst ihm zu eröffnen/  
damit ließ er ihn von sich: Noch vor an-  
brechenden Tage machte sich der Prinz al-  
lein mit seinem Leib: Knecht und einen La-  
qven

qven fort/  
ben an d  
er ihr seie  
daßer zu  
nur aufw  
ren gefinn  
gelassen/  
weiln er  
Zeit achte  
son selber  
fochten un  
biß das Ze  
als denn f  
und nach  
mit ihren  
nach belä  
ein Aufw  
und der sel  
chete/ auch  
Namora saß  
Die Procht  
Der Pallas  
Mit höflich  
Dem Prin  
Eie sagte ni



geben fort/ schickte diesen mit einem Schrei-  
ben an die alte Fürstin voraus/ darinnen  
er ihr seine Ankunfft zuwissen machte/ und  
daß er zu Mittage incognito bey der Tafel  
nur aufwarten/ auch deren Discursen zu hö-  
ren gefinnuet wäre: Als nun der Prinz ein-  
gelassen/ achtete doch seiner niemand groß/  
weiln er gar schlecht gekleidet/ dann jetziger  
Zeit achtet man diese fast mehr als die Per-  
son selber / darumb gieng er auch unange-  
fochten und nach seinem Belieben herumb/  
biß das Zeichen zum Tafelhalten gegeben/  
alsdenn wurden die Speisen aufgesetzt/  
und nach verrichtetem Gebeth die Stühle  
mit ihrem behörigen Vorsitzer nach und  
nach belästiget/ da sich dann der Prinz als  
ein Aufwärter hinter das Fräulein stellte/  
und derselben mehrmahls die Teller zurei-  
chete/ auch hintwiderumb abnahm:

Namora saß voll Zucht zur Tafel mit viel schönen/  
Die Pracht der Bedner- Kunst die Kunte fast ver-  
hönen

Der Pallas weisen Geist / in dem der Wörter-  
Streit

(Samkeit:

Mit höflicher Vernunft brach durch Bered-  
Dem Prinz bestürzten sehr die Reden/ die Ge-  
berden/

Sie sagte nichts von Vieh/ von Feldern noch von  
Heerden; Die

vergessen  
ihr Fürst.  
mir solcher  
und Todt  
hoffentlich  
daß Eror.  
einigen und  
als was sie  
nein finden  
Stroh nur  
ter langet/  
nd kömmt  
Rath/ mit  
Der Prinz  
meinenden  
sich derent-  
ffte/ weiln  
as hierber  
solte er un-  
und diese  
it Manier  
der dem an-  
ymen / und  
u eröffnen  
och voran-  
e Prinz als  
d einen Pa-  
geben



Die Fürstin hörte zu/und acht nicht wer da steht/  
 Bis daß das Frauen=Volk von ihrer Tafel geht/  
 Da schlich er auch mit fort/ kam ins Gemach ge-  
 treten/

Die alte Fürstin fragt/ wer hat euch rein gebeten?  
 Der Prinz so voller List/ der wies aufs Fräu-  
 lein hin/

Weiln ihm zu reden noch nicht kommen war im  
 Sinn:

Die Fürstin lachte dez/ und sagte zu Namæen/  
 Ich halt daß dieser wil mit ihr ins Zimmer gehen;  
 Das Fräulein voller Scham wußt' nicht wie sie  
 war dran/

Und sah' die Fürstin bald/ dann diesen wieder an:  
 Es deucht sie/ als ob dem der vor ihr starr so stundet  
 Sonst hätte mehr gesehn/ man merckt an seinem  
 Munde

Daß er was reden wolt' / doch fragen mocht sie  
 nicht

Jedoch so fieng er an/ und sagte dis Geschicht:  
 Das was die Kunst gebühret/und durch die Händ'  
 verbringet/

Dasselbe ist zwar schön/ weil mans mit Lust er-  
 zwinget:

Was aber die Natur von selbstn stellt an Tag/  
 Zeigt daß es gülden sey ohn Kosten und Verlag:  
 Namæa fiel ins Wort/sagt/ich hab auch gehört/  
 Ein treu recht redlichs Kind befindt sich sehr be-  
 thört/

Wann mit Verstellungen man's setzet in Gefahr/  
 Und zu versuchen tracht durch gar ungleiche  
 Waar;

Es ist ein schein  
 Aus einem

Der müße

Weil keine

Wer sich

Der wird

Denn wer für

Wird es daß

Es ist mit dem  
 Solchs wäre

Weil wie der  
 Denn seynd

Der Eugend

Das reiniget

Nicht seyn so  
 So mache es

Ein jeder Aug  
 Das kan verfi

Daraus erken  
 Was wer dis re



Es ist ein schweres Thun die Mücken zu vertreiben  
Aus einem vollen Haus / und wer dis wolt be-  
schreiben /

Der müste wie ich mein noch nicht seyn in der  
Welt /

Weil keiner lehren kan die Kunst umb blosses  
Geld :

Wer sich nun hierauf legt / die Unschuld zu be-  
trüben /

Der wird auch scheuen nicht ein schlimmers zu  
verüben ;

Denn wer sucht mit Betrug den Nächsten zu be-  
stehn /

Wird eh daß mans noch meint / mit eignen Spott  
vergehn :

Es ist mit dem Betrug gleich wie mit Backen serbē /  
Solchs wäret kurze Zeit muß doch bald gar ver-  
derben /

Weil wie der Anfang ist / gemeinlich folgt das End /  
Denn seynd sie beyderseits so viel als selbst ge-  
schändt :

Dring :

Der Tugend Freundschaft muß seyn als ein kla-  
res Wasser /

Das reiniget die Haut ; Zeigt das derselben  
Hasser

Nicht seyn so super fein : Denn wann es trübe ist /  
So macht es ungestalt / entdecket arge List.

Ein jeder Augenblick nimt was von unserm Leben /  
Das kan verfloß'ne Zeit nicht gleich so wider geben /

Daraus erkennen wir / daß nichts nicht übrig sey /  
Und wer dis recht bedenckt / der glaube sicher frey /

Das



Das der zu Marcke geht 7 und hat kein Geld in  
Händen/

Der wird mit lehrem Sack nach Haus sich wi-  
der wenden/

Und wer sein Korn nicht wil verzehren wann es  
Zeit/

Der hat nicht wohl gekaufft/ viel schlimmer noch  
gefreyt:

Ich bin der Handelschafft zwar gar nicht recht er-  
geben/ (Leben/

Jedoch versich're sie/ mein Lieb/ mein Schatz mein  
Das bloß zu ihrem Kauf ich mich selbst angewendt/

Und suche nun allhier ein selbst beliebig's End:

Darmit wolte er selbige umbfahen/ allei-  
ne waren ihre Hände und Füße so kräftig/  
daß benebenst vielen Schmähungen der  
Prinz ihr nicht hätte durch sein möglich-  
stes Vermögen nur einen Kuß / viel weni-  
ger ein gutes Wort abnöthigen können/  
dessen denn die alte Fürstin von Herzen  
lachte/ als sie aber sagte; Liebe Tochter/ er-  
kennet ihr dennoch denjenigen nicht/ so al-  
lein umb eurent willen / und zwar zum er-  
sten mahl euch zu bedienen/ anhero kom-  
men? da eröffneten sich erst recht der selben  
Augen/ viel vor ihm nieder / küßete dessen  
Hände/ und bath mit thränenden Munde  
des begangenen Fehlers halben Verzei-  
hung; Er hingegen umbfaste sie gar an-  
nehm-

nehmlich  
brachte ih  
mahle bey  
nummehro  
künftige  
bleiben se  
die alte  
oder auch  
werden m  
chen/ nahe  
tenen furh  
gen Abschi  
also auch  
umb seiner  
menen Be  
und bey de  
finden ließe  
Jmmitels  
Und umb die  
Ermunter  
So unterde  
Geht als ein  
hört was d  
Und ob der  
Nach wie der  
Auch hätte  
Du führt er a



nehmlich / hub selbige in die Höh / und  
 brachte ihr ein Paar Küßgen zum ersten  
 mahle bey / darmit sie versicherende / daß  
 nunmehr selbige und keine andere seine  
 künftige Gemahlin seyn und beständig ver-  
 bleiben solte; Damit aber niemanden als  
 die alte Fürstin hiervon Nachricht haben /  
 oder auch wenigstens dasjenige beleidiget  
 werden möchte / was er dem Horon verspro-  
 chen / nahm er von beyden nach noch gehal-  
 tenen kurzen Gespräch einen schwermüthi-  
 gen Abschied / und richte als wie er kommen /  
 also auch von anderen unerkannt / wieder-  
 umb seiner Residenz zu / die er dann genom-  
 menen Verlaß nach / bey rechter Zeit betrat /  
 und bey der Abendmahlzeit sich freudig er-  
 finden ließe.

Immittels Phosphorus aus Attilas Tiefte steigt  
 Und umb die Hügel her mit rothen Feuer zweiget;  
 Ermuntert Horon sich / bedeneckt was der gesagt /  
 So unterdessen hätt' Namoxen so geplagt:  
 Geht als ein Weiser soll / nimmt seinen Wis zu-  
 sammen /

Hört was der kluge Rath spricht von des Prinz  
 kens Flammen;

Und ob der Pöbel nicht ein leidlich Urthel stellt /  
 Auch wie der Adel sich doch nur zu Hofe stellt.  
 Zwey Rätthe die er sonst für seine Gönner ehret /  
 Die führt er auf die Seit / darmit er heimlich hörte  
 Was



Was ihre Meinung wär? und als er nun gefragt/  
 Versteht er daß es dem/ doch jenem nicht behagt:  
 Der erste hube an den Prinzen hoch zu preisen/  
 Daß er dem Schäfer = Stand die Gnade wolt  
 erweisen/

Er sprach da Adam hackt und Eva dorten spannt/  
 Wo funden wir doch da wohl einen Edelman?  
 Wir sind aus einem Staub?/ auch eines Vaters  
 Erben/ (sterben/

Ein Prinz der muß so wohl als sonst ein Bauer  
 Das lernet uns die Zeit/ es wird auch vorgebildt/  
 Im Fall ein Todten-Kopff mit Erden voll gefüllt/  
 Bald vor die Augen kömmt: Es müssen uns're  
 Knochen (Kochen/

Gleich wie des Bettlers dort im warmen Sande  
 Der Todt der sieht kein Reich noch dessen Ho-  
 heit an/

Macht Pflug und Scepter gleich/ führt alles auf  
 die Bahn

Nach Acherontens Haus! wer weis was ihm be-  
 wogen/

Daß er ist aus der Burg aufs freye Feld gezogen/  
 Die Zucht verslieget oft als wie ein fahler Rauch/  
 Für Rosen findet man gar oft den Schleehen-  
 Strauch:

Scham liebet noch das Land/da gelten freye Lüste/  
 Da wohnt ein reiner Leib und unbesteckte Brüste;  
 Wer da ein Fräulein hat/ das ihn vergnügen kan/  
 Der bleibet jederzeit ein recht erwünschter Mann.  
 Es thut mich die Vernunft hier selber überzeugen/  
 Ein Weib von hohen Stamm wil sich nicht all-  
 zeit neigen/

Sie



Sie trozt/ ist stoltz und frech / quählt was ihr nicht  
gefällt/

Mit einer Frommen ist's noch allzeit wohl bestellt.

Hat jenes alles Falls ein weniges Vermögen/

So giebt sie lose Wort/ setzt jedern sich entgegen ;

Ist sie beredt und klug/ so thut sie was sie wil/

Ist sie von zarter Haut/ so sißt sie gerne still/

Und schaut zum Fenster naus mit unverwandten

Blicken/

Sieht wo ihr Sichern geht ; Hat sie sich Lust zu  
schmücken/

So kan sie wohl den Tag vor ihrem Spiegel stehn/

Und nicht ein einigs mahl nur nach der Küchen  
gehn.

Ist sie schön von Gestalt/ so muß man fleißig  
wachen/

Sieht sie was schäbicht aus/ so kan sie leichtlich  
machen

Daß einer borgen geht : Hält sie den sparsam aus/

So ist es schlecht bestellt im selben ganzen Haus:

Soll sie zur Arbeit sehn/ so hebt sie an zu toben/

Läßt man ihr keinen Spaß/ so wird sie niemand  
loben/

Kriegt sie den Beutel gar / O weh dem Armen  
Mann !

Da geht noch so viel drauf/ als er bezahlen kan:

Dis ist zwar insgemein von all'n nicht zu ver-  
stehen/

Jedoch so pflegt es oft auch also herzugehen/

Denn wer nicht Herz im Haus/ mit dem ist's schlecht  
bestellt/

Und wer sich redlich weis/ wird hierzu nicht gefellt:



So fern nun dieser Schluß dem Höchsten so be-  
liebet/

Daß unserm Prinzen Er Namkeen selbst giebets/  
Und dieser solche hat sich eintz ausersehn/

So lasse meines Theils ichs willigst auch geschehn.  
Was? sagt der andre Rath/ wer soll die Hirtin  
nehmen/ (Schämen?)

Wil unser Prinz aniezt durch sie sich selbst ver-  
Ein Prinz! ich sage das/ es thut kein Edelmann  
Geschweige denn ein Herr/ der von der Erden  
Bahn

An Plejas - Sterne reicht: Wer hat dis wohl  
erfonnen/

Und diesen dummen Rath ach leider! angespoñen?  
Es wil in meinem Sin mir ganz und gar nicht eintz  
Daß eine Schäferin bald Fürstin solle seyn:

Wer kan in Ewigkeit ein toller Ding erdichten/  
Als daß ein Fürst der Welt sein Herz so solte  
richten

Auf eine Schäfers Dirn/ die nicht in mindsten  
weis/

Was Tugend oder Lob/ was rechter Ehren Preis.  
Wie kan ein solches Mensch geg'n and're sich an-  
stellen/

Kein Cavalier der wird kein Wort mit ihr gesellen;  
Visiten kennt sie nicht; die größte Wissenheit/  
Ist wie sie durch das Graß die zaamen Lämmer  
weidt/

Und wie man Kälber treibt/ so auch den Schwe-  
nen menget/

Drumb ist ein grober Klump/ woran kein Leben  
hänget/

Ein



Ein Körper sonder Geist: Wer hat dem Prinzen  
doch

O Thorheit! vorgestellt ein so ungleiches Joch?

Es hat demselben ja kein Traum also bethört?

Daß er auf Schönheit mehr als Tugend sich ge-  
lehret?

Und endlich was ist's doch/ was ist der Schönheit  
Glantz?

Ein dünnes Aschen Glas/ und b'offer Rosenkrantz!

Wie bald verdorbt es gar/ wie bald ist's auch ver-  
lohren!

Wie bald vergeht ihr Thun? Sie ist ein Wis  
der Thoren!

Ein falscher Jubilier/ ein unaufhörliches Weh!

Das auch den Jupiter gezwungen auf die See:

Ob öftters gleich für ihr ein Schöneres schon  
weicher!

So fällt sie dennoch hin/ verschwindet und ver-  
bleichet!

Wie eine Blume thut/ so mit dem Morgen steht!

Und wann der Abend kömmt/ auch mit zu Bette  
geht:

Was ist ihr grosser Schein? und ihr beleichtes  
Wesen?

Von welchen wir noch mehr als der Helenen lesen:

Und der Penelope? Ein abgebranntes Wald!

Wär sie der Dido schon an Farben gleich Gestalt

Und jener Cinthien; Von der ein mehrers rühmet

Der Umbrische Poet als einem sonst geziemet!

Wie Ero sey so zart/ so schön/ so weiß und flach!

Als das gewasch'ne Heer/ das aus Elytumnus

Bach



Den heißen Durst gestillt: Was ist sie denn zu-  
lest?

Ein Dampf der uns mit sich in blosser Schatten  
setzt.

Ein Prinz der findet ja noch etwan seines gleichen/  
Es kan ihm einen Zweig noch wohl ein König  
reichen/

Noch wächst der Grafen Baum/ der sich was bes-  
ser gleicht

Als eine Schäferin/ die noch den Schaafen reicht:  
Wer wird an unserm Hof und auch von unsern  
Räthen

Ihr als der Fürstin selbst zu tieffen Füßen treten?  
Wer wird dem Pöbel wohl so in als aus der  
Stadt

Bereden/ daß sie ehr'n/ so da getrieben hat  
Die Schaafe und das Vieh: Die nun dem Für-  
sten geben/

Das heist den Schäfer Tod geknüpfft ans Für-  
sten Leben/

Wer dieses bey dem Volck und bey dem Fürsten  
treibt / (bleibt:

Ich schwer/ daß solcher selbst nicht lang bey Ehren  
Ein Fürst der kan sich ja mit Fürsten Töchtern  
paaren/

Drümb laß man doch vorjekt das Schäfer Greta-  
gen fahren;

Ein Fürst kömmt ja so bald von einer Königin/  
Ein Schäfer aber nur von einer Schäferin.

Wil aber alles Falls der Prinz sich lustig machen/  
Das kan er gar wohl thun/ und das seynd and're  
Sachen/

Ich



Ich geb es willig zu; die frische Jugend macht/  
 Daß man bey einer Dirn wohl mehrmahls schlaf-  
 fend wacht/

Darauf fieng Horen an: Ich hab nunmehr ver-  
 standen/

Wie wohl daß ihr gesinnt geg'n unsers Herren  
 Landen

Und auch dem Fürsten selbst; Es läßt sich zwar so  
 hör'n/ (bethör'n.

Wann nur nicht mancher ließ durch Einfalt sich  
 Ist euch denn nicht bewußt / wie Könige seynd  
 kommen

Von blossen Bauern her / und daß man sie ge-  
 nommen

Hinweg von ihrem Pflug/ gesetzt ins Regiment/  
 Und daß sie solchs vermehrt / gar nichts darvon  
 verwendet:

Von ihren Weibern wird man nirgends etwas  
 lesen/

Daß sie aus Fürsten Blut und hohen Stamm  
 gewesen /

Und gleichwohl haben die so rühmlich sich erzeigt/  
 Daß auch ein jedermann für ihnen sich gebeugt.

Es ist gewißlich nicht allzeit daran gelegen/  
 Weil ein sonst guter Sinn bringt mehrmahls das  
 zu wegen/

Was ein hoffärtig's Weib doch immer richtet aus/  
 Und offte darmit verderbt ein gang Hoch - Fürst-  
 lichs Haus:

Vor mich kan ich nicht seh'n warumß der Prinz  
 solt hassen

Die Schönheit mit Verstand/ un diese überlassen



Dem der nicht würdig ist zu hab'n ein solches  
 Weib/  
 Nein/ nein! Sie ist gar recht vor unsers Fürsten  
 Leib:  
 Bedencket selbstn nur/ was unser Prinz kan  
 spaaren /  
 Wann er die Arme nimmt und läßt die Reiche  
 fahren;  
 Das Land bleibt ohne Schuld / sie muß zu Friede  
 den seyn/  
 Wann man ihr mit der Zeit giebt was beliebig's  
 ein:  
 Das Land wird nichts darzu / so widrig/ leicht-  
 lich sagen/  
 Weil man umbs Heyrath-Gut sie auch nicht groß  
 kan plagen/  
 Und wann's an Pöbel kömt / der hasset oder liebt/  
 Und weiß doch nicht warumb er seinen Ausschlag  
 giebt:  
 Die beyde wollen nicht den Horon wider sprechen/  
 Damit nicht etwann möcht der Prinz ein solches  
 rächen/  
 Bedanckten sich der Sach so Horon hätt' vertraut/  
 Und wünschten alles Glück zu der gar schönen  
 Braut/  
 Doch hört' er bald darauf / woher der Eifer kom-  
 men/  
 Dieweil der Fürste sich hätt' vor dem sürgenommen/  
 Aus dieser eignen Stamm die Heyrath anzugehn;  
 Drumbs sahe er die Råth so hart darwider stehn:  
 Und wolte nun vielmehr demselben etwas weichen/  
 Als wider einen Fels mit harten Sturme streichen/  
 Denn

Denn wer  
 Der weis  
 So fällt d  
 Nicht erwe  
 Von aber  
 Zerreiht  
 Ja wan  
 Daß er d  
 Und spiel  
 Das Stu  
 Weil die  
 Ihr edler  
 Sie frag  
 Und nach  
 Denn tang  
 Wer unbes  
 Nimmt lei  
 Der stürzt  
 Wer weiß  
 Kömmt jetz



Denn wer nur mit Bedacht die gahen Sinne  
zwingt/

Der weiß daß er zuletzt nicht gar zu übel springt:  
So fällt die schwache Zucht der König aller Thiere  
Nicht etwa grimmig an; Im Fall die starcken  
Stiere

Ihn aber widerstehn/ erregt er seinen Rath/  
Zerreist/ zerschmeißt/ zerberst die ganze wilde Brut.  
Ja wann der Steuermann den schweren Don-  
ner mercket/

Daß er die grüne See durch helle Blitze stercket/  
Und spielet auf das Schiff; bezähmet er durch  
Kunst

Das Sturm erbofste Meer/ thut was er kan aus  
Gunst/

Weil die Gewalt erliegt: So geht es mit den  
Kossen/

Ihr edler Muth wird nicht mit schwachen Saum  
beschossen/

Sie kragen auf den Stein bis daß ihr Reuter  
kömmt/

Und nach der Kenne = Bahn die beyden Zügel  
(nimmt;

Denn tanzen sie recht fort/ und tummeln sich dar-  
neben/

Wer unberitten ist/ und weiß nicht nachzugeben/  
Nimmt keinen Vorthel ab/ und siket vester ein/

Der stürzt und stuzt/ zerbricht wo nicht den Hals  
doch Bein.

Wer weißlich rathen wil/ muß keine Räncke  
sparen/

Kömmt jez ein grosser Sturm Meer auswerts her-  
gefahren/

So



So muß er in der Zeit bey sanfften Wellen stehen  
Und nicht mit Unbedacht auf hohen Meere gehn.

Indeme dieses / was gedacht / vorgan-  
gen / beehrte Horon bey dem Fürsten un-  
terthänigste Audiens / bey welcher Zulaf-  
sung er denn von allem gehörigte Relation  
ablegete / und seine Meinung jedoch unmaß-  
geblich weiter eröffnete. Dem Prinzen  
schiene alles wohlgethan zu seyn / hielt an-  
ben für nothwendig / seiner Frau Mutter  
den schuldigen Gehorsam nit zu entziehen /  
sondern derselbigem dieses sein Vorhaben  
vertraulich zu entdecken / und ihren Consens  
darüber einzuholen / zu dem Ende er dann  
den Horon mit gemessener Instruction an  
sie abschickte / sich aber darbey vorbehielt /  
der Frau Mutter alsdann derentwegen  
selbst aufwärtig zu seyn; Die ihrem Herrn  
Sohne sonst getreue Fürstin hörte deß Ho-  
rons Vorbringen gar genau an / und als  
dieser Vortrag geschehen / fragte sie / ob es  
denn deß Schaffers Maximi mit der Lu-  
titisen erzeugete Tochter wäre? welches  
Horon mit ja beantwortete / darauf sagte  
sie weiter; Was wil denn mein Sohn als  
gebehrner Fürst mit einem so einfältigen  
Hirten-Mägdelein thun / und was für son-  
der-

derliche  
derselb  
Kind we  
ten un  
Wenge  
und an  
ter nich  
deß Bi  
getwist  
Stande  
und Ver  
selbst  
ich sie v  
viel wen  
jedes fe  
Herr be  
kommen  
wann me  
mit sich  
getwarten  
Vorjats  
bige vor  
ist mir n  
nichts be  
Sohn die  
ichs wohl  
mit aber z



derliche Gegenliebe wird er alsdenn von derselben zu gewarten haben? Das gute Kind weiß ja sonst nichts mehr als einbrocken und ausesen / welches sie unter der Menge ihres Gesindes durch so viel gekochte und angerichtete Suppen / sonst aber weiter nichts gelernet / als wie man ohngefehr des Viehes warten müsse; Die wird ihme gewißlich gegen andere schönere und seines Standes gemässe Personen wenig Ehre und Vergnügung herben bringen; Von selbst kan mir auch nicht einbilden / daß ich sie viel umb oder neben mich sehen noch viel weniger aber leiden könnte; Es solte ein jedes fein bey seines gleichens bleiben; Der Herr bedencke selber / was so wohl bey ankommender frembden Herrschafft / als wann mein Sohn selbige an andere Dertter mit sich führet / vor Ehre ihrentwegen zu gewarten haben könne? Er müste denn den Vorsatz haben sie einzuschliessen / und selbige vor niemand kommen zu lassen; doch ist mir meines Theils von derselben eben nichts böses bewust / wann aber ja mein Sohn dieselbige sich so sehr eingebildet / mag ichs wohl leiden / daß er sie zu einem Weibe / mir aber zu keiner Söhnein oder Tochter neh-



nehmen und erheyrathen möge / weils von  
 Jugend auf mit dergleichen Leuten nicht  
 viel Gemeinschaft gepflogen : So ich  
 aber fragen darf / was ist es dann vor ein  
 Mensch / denn ich habe sie noch niemahls  
 gesehen? Horon: Gnädigste Fürstin und  
 Frau / wessen dieselbe auf mein unterthä-  
 nigstes Vor- und Anbringen gar gnädigst  
 und vernunftig sich vernehmen lassen; sol-  
 ches alles habemit unterthänigsten Respect  
 nicht alleine gar wohl angehört / sondern  
 werde auch meinen gnädigsten Fürsten und  
 Herren gar ausführliche Relation erstat-  
 ten / und muß bekennen / daß Ew. Hoch-  
 Fürstl. Gnaden von dieser Heyrath sehr  
 wohl resoniret / müste auch meines Theils  
 derselbigen in allem Beyfall geben / wann  
 nicht unterschiedene Nist darzwischen kä-  
 men / und weils absonderlich Ew. Fürstl.  
 Gnaden nach der Person fragen / so berichte  
 hiermit ganz unterthänigst / daß es die je-  
 nige gewesen / so bey neulichst gehaltenen  
 Turnier mit zuzusehen incognito anhero  
 kommen / und gleichmäffig unerkennt wie-  
 derumb abgereiset: Fürstin: Ist wohl  
 möglich / daß aus einer Schäferin eine so  
 schöne Dame und zwar auf dem Lande hat  
 könn

innen er  
 ja dar  
 weils es  
 mangelt  
 zu so fo  
 hergend  
 den gel  
 Jahr u  
 Frauen  
 dann du  
 formati  
 dieser hal  
 stande /  
 lich etw  
 Fürstl  
 wunder  
 Discurs  
 Das kan  
 Sohne /  
 eigenen  
 sen was  
 sen: Dar  
 welchen  
 hinterbr  
 ter berar  
 vorhatte  
 hellet:



können erzogen werden/ die Mutter hat sie ja darinnen nicht unterweisen können/ weiln es ihr selber an Unterrichtung ermangelt/ und woher hat sie denn die Mittel zu so kostbaren Kleidern und Kleinodien hergenommen? Horon: Eu. Fürstl. Gnaden gelieben zu wissen/ daß sie allbereit über Jahr und Tag bey der alten Fürstin zur Frauenburg sich enthalten/ da man selbige dann durch Vermittlung anständiger In-formation so weit gebracht/ daß Namwa dieser halben keiner hohen Person am Berstande/ Wissenschaft und Tugenden leichtlich etwas bevor giebet/ und würden Eu. Fürstl. Gnaden sich gewiß darüber verwunderen/ wann sie dieselbige in wichtigen Discursen nur solte reden hören: Fürstin: Das kan wohl seyn/ jedoch sagt meinem Sohne/ daß ich hiemit die Wahl zu seinem eigenen Willen stelle/ und wird er schon wissen was ihm hierinnen zu thun oder zu lassen: Darmit hatte Horon seinen Bescheid/ welchen er auch dem Prinzen Fidelement hinterbrachte/ und hernach mit ihm weiter berathschlagte/ was er derentwegen vorhatte/ so alles aus nachfolgenden erhellet:

Die



Die Tage eilten fort / er Horon wird gefraget /  
 Ob zu der Heyrath nicht einmahl die Sonne taget?  
 Er weiß nicht ob er soll verschweigen oder nicht /  
 Was ihm der zwayte Rath so trozig widerspricht:  
 Doch / daß mit gutem Nuß sein Vorsak mög ge-  
 nesen /

Bringt er aus Gottes Wort ein Beyspiel vor  
 zulesen /

Läßt holen als wie dort der Meeder Fürste pflag  
 Die Schönsten die man kent / und sezet einen Tag /  
 Woran der Fürste soll die Schönste sich erwehlen /  
 Und die er lieben möcht in seiner reinen Eeelen /  
 Bis in das schwarze Grab: Doch aber daß der  
 Rath

Darbey mit vollem Schluß das rechte Jawort hat:  
 Drum thät der Fürste sich zu selbey balde kehren /  
 Und ihren Vorsak jekt mit reiffen Sinnen hören:  
 Weil er zur Schönsten nun von ihnen anverlast /  
 So hat er sie ja nicht von selbstem aufgefast:  
 Der Schluß der bliebe gut; Es wurden aus den  
 Städten

Die Schönsten von dem Land auf Pferden und  
 Karethen  
 Gezogen an den Hof: Die reicher Schönheit sind /  
 Die wurden wie der Staar für grossen Hoffen  
 blind:

Ach! wer wie dieses Volck auf Liebe pflegt zu  
 bauen:

Pflanzt Blumen in das Meer und Perlen in die  
 Auen /

Er säet in die Luft / und schiffet durch ein solch Land /  
 Da lauter Klippen sind und noch mehr Unbestand:

Der



Der Schönen wurden viel / die Sterne von dem  
Lande  
Und Sonnen von der Stadt / die Monden von dem  
Strande  
Die leuchten allbereit gleich wie des Himmels  
Glanz /  
Kein Ers geht über Gold ; Ein schlechter Myr-  
ten Cranz  
Weicht vor dem Lorber-Strauch : Die Schönste  
dieser Schöne  
Beraubet gar gewiß der freundlichen Namece  
Den Prinz / den schönen Prinz ! so kräncket sich  
der Rath /  
Der weil der Fürst allhier so viel zu wehlen hat ;  
Doch legt er seinen Trost nicht in dem Herken  
nieder /  
Der Geist ermuntert sich / und dencket dennoch  
wider /  
Wer weiß / wie dieses noch der Höchste fügen kan ?  
Nach hartem Donnerschlag bricht helles Wet-  
ter an !  
Indes so merckt der Rath / daß ihrer viel die  
Wangen  
Geschmincket und bemahlt / den Prinzen einzu-  
fangen /  
Damit so schleicht er hin zu seines Fürsten Statt  
Und meldet heimlich an was er gemercket hat :  
Ein Kauffer sagte er / der nicht wil seyn betrogen /  
Ja mit der Nasen selbst über den Stock gezogen /  
Muß hundert Augig seyn / es ist ja kein April /  
Wann man ein redlich Kind zur Heyrath ziehen  
wil :

E

Der



Der Knoten der ist hart/ und nicht gar wohl zu  
brechen/

Wer kan sich so darvon als wie darzu nicht  
sprechen?

Denn / wem einmahl das Joch ist an den Hals  
gelegt /

Dem bleibt es auch daran / so lang sichs Leben regt:  
Wer eine Schöne nun gedeneket zu umbfangen/

Der hüte sich doch nur für Schmußerey der  
Wangen ;

Zwar welche wie der Pfau mit Farben sich verstellt/  
Die hofft dennoch zu seyn die Schönste von der  
Welt:

Man hönet die Natur / und reibet sich mit Lappen  
Die Purpurfarben sind ; Der Blindheit nach  
zu tappen /

Beschmieren sie die Haut / die Wasser brennen sie  
Aus Koth und Pferde = Mist / der warme Harn  
vom Vieh

Der muß mit zum Behuf der falschen Schöne  
dienen ;

Ja manche Schmußerin die wil sich nicht er-  
kühnen /

Und essen was sie soll / darmit der Leib nur schlancf /  
Das Angesichte blaß durch eingenommen Trancf

An ihr verbleiben mög : Offt pflegen sie zu lecken  
Von ungelöschten Kalk / und möchten fast ver-  
recken

Von Kohlen und vom Ruß / vom Dehl und Wals-  
per = Thau /

Von Kreide und Siebeth / von frischer Bärens-  
Klau /

Ja

Ja von der

Warumb

Und zum W  
Ist nichts

Die frum

Ein stind

Ein Schle

Das er zur

Darumb de

Ist das wi

Denn wen

Der hat in

Denn diese

Es bald de

Die ungesta

Der Rath

Und holte n

Der edle W

Das Wass

Das and're



Ja von der Asche selbst / und von dergleichen Far-  
ben /

Warumb so manche muß den schönen Himmel  
darben /

Und zum Avernus gehn: Die unverschämte Bahn  
Ist nichts als nur ein Sumpff daraus der schwar-  
ze Schwan

Die krummen Federn taufft / ein Locklein aller  
Jugend

Ein stinckender Morast / ein Scheusaal edler  
Jugend /

Ein Schleim der Friererey / der manchen Sinn  
verführt /

Daß er zur Uppigkeit nur neue Lust gebühet :

Darumb der Sache Grund was besser anzubauen /

Ist daß wir die Gestalt der Nymphen wohl bes-  
schauen /

Denn wem einmahl betriegt ein solcher Lumpen-  
Leib /

Der hat in Ewigkeit hernach ein schlimmes Weib ;

Denn diese Schmußerin dient nur auf wenig  
Zeiten /

So bald der Kalk verfällt / so blickt auf allen  
Seiten

Die ungestalte Wand : O schändlicher Betrug !

Der Rath geht aber hin recht weislich auch sehr  
flug :

Und holte unversehns ein übergülndtes Becken /

Der edle Page goß dem Fräulein an der Ecken

Das Wasser auf die Hand / mit höflicher Manier

Das and're Frauen - Volck die stunden bey der  
Thür :



Man ruffte sie hervor bey jeder rechten Namen/  
Damit sie für den Prinz und dessen Rätthe kamen/  
Doch nach einander nur und gar nicht auf ein  
mahl/

Die man zu neñen pflēgt/ die trat nur in den Saal/  
Und zwar nach altem Brauch: wie man hat vor  
gegeben;

Als Ahasverus noch vor Zeiten war am Leben;  
Die meisten wehrten sich mit langen Stillestand/  
Ein wenig Wasser nur zu nehmen auf die Hand;  
Rath Horon aber sprach/ sie lassen sichs belieben/  
Es ist kein Unterschied: Ich bin darzu beschrieben/  
Der köstliche Geruch der schadet ihnen nicht/  
Sie waschen nur damit ihr schönes Angesicht;  
So ist auch das Geboth: Nicht eine soll zu Richte/  
Sie habe denn zuvor gewaschen ihr Gesichte:  
Da sahe man was nun ihr Schmuck für Scha  
den fñhlt/

Indem das Wasser hat die Farben abge spñhlt.  
Die Bleiche hatte theils fast wie der Todt umb  
fangen/

Das angefarbte Roth entgienge ihren Wangen/  
Die Diener hönten sie/ ein Dorff erzogner Knecht  
Der wäre (wurd' gesagt) dem bunten Suckug  
recht:

Die andern die da auch nach diesen Nymphen  
kamen/

Die führten gleicherweiß der Schönheit falschen  
Namen:

Der Prinz sucht eine Braut/ die keinen Pinsel  
kennt/

An allen aber würd' hier die Natur geschönt/  
Noch



Noch jeso zeigte sich ein' andre dieser Schönen  
Ihr Purpurfarber Mund / der solt' die Rosen  
höhnern /

Sie war gleich wie ein Feld / worauf Rubinen  
stehn /

Und tausend Gratien mit ihrer Venus gehn :

Die stößt ein Bösewicht nur etwas zuverrücken /

Die Finsterniß trat gleich zu ihren schönen Stri-  
cken /

Der Zierath der versiel: Der Pring der funde nicht

Das was er lieben kan und ihm die Sorgen bricht:

Nach bald verfloßner Zeit muß' auch die Hirtin  
kommen /

Wiewohl von ihr kein Wort ein einigs Mensch  
vernommen /

Ein Aufstand wurd' erregt / das Fräulein trat  
heran /

Fast wie der volle Mond vom Himmel strahlen  
kan :

Der Augen hoher Saal / worauf die reichen  
Flammen

Der süßen Freundigkeit fast stunden wie bey-  
sammen /

Verhönten alle Pracht / die süßten Cypris trägt /

Wenn durch die heisse Gluth Anchisen sie bewegt :

Die Rosen des Gesichts die waren anzuschauen /

Als wann zu Sommers - Zeit die Götter Gärten  
bauen /

Wie sich die Sonne neigt / wann sie vom Meere  
kömmt /

Und ihrer Schwester jekt den falben Rock ab-  
nimmt.



Ihr Gang war lauter Kunst/ der Hals trug keine  
 Spangen/  
 Kein Finger hatt' kein Gold/ die netten Kleider  
 prangen/  
 Ihr Glanz war Super fein/ das Haar gar nicht  
 geflammt /  
 Noch sagte jederman sie wär gar hoch entstammt.  
 Man hört' von Schönheit nur und nicht von Fle-  
 cken sagen/  
 Sie wusch sich für dem Volck gleichwie die andern  
 pflagen/  
 Demehr das Fräulein sich mit diesem Wasser  
 wäscht /  
 Je wen'ger wurde ihr die Schönheit ausgelecht :  
 Ein jeder hätt sie lieb/der Fürst der war ihr günstig/  
 Und dessen Herrse wurd' durch ihre Flammen  
 brünstig/  
 Die Kette so er selbst an seinem Halse trug/  
 Die gab er ihr zur Beut' /die sie umb ihren schlug:  
 O! Tochter des Gestirns; und Kühlung meiner  
 Flammen!  
 Auch auserwehlter Schatz: Ich finde hier bey  
 sammen/  
 Was mich ergehen kan; Du du! sollst meiner  
 Pein/  
 Auf angesehete Zeit erwünschte Aerktin seyn :  
 Die Heyrath gienge fort zwar nicht bey solchen  
 Zeiten/  
 Als Remus seinen Geist den langen Ewigkeiten  
 Durch frühen Todt verschenckt; Nicht da das  
 Ehren-Lied  
 Dem Held gesungen war/ der da so wohl gerieth:  
 Nicht

Nicht an d  
 Woran di  
 Da wird  
 Der leu  
 Der Ein  
 Ein jed  
 Die Für  
 So stell  
 Die Paf  
 Wornach  
 Der Jä  
 Was köst  
 Die Ehen  
 Die Fr  
 Die Trac  
 Die hatt  
 Sie fund  
 Dieleuch  
 Her blif  
 Der Pom  
 Regt die  
 Mit Zucke



Nicht an der Feste = Feu'r in schönen Frühlings-  
Tagen /

Woran die Römer sich in ihre Heyrath wagen/  
Da wird der Ring vertauscht / der güldne Cro-  
nen Glanz

(Glanz:  
Der leuchtet von ihr her als wie der Sonnen  
Der Einzug war bestellt / die Trauung wird voll-  
zogen / (gewogen /

Ein jeder war der Braut und Bräutigam wohl  
Die Fürstin auch darzu und Grafen ins gemein/  
So stellt der Adel sich auch bey'm Beylager ein:

Die Tafeln stunden dar belastet mit den Speisen/  
Wornach man erst bey uns gen Mexico muß reisen:  
Der Jäger brachte Wild / der Fischer seine Fisch/  
Was kostbar war und groß / das trug der Fürsten  
Fisch:

Die Essen waren schön doch schwer sie zu zerlegen/  
Die Früchte gleich dem Gold' die schimmerten  
entgegen /

Die Trachten stunden wohl / der Zucker = Becker  
Pracht

Die hatt' es süßer noch als die Natur gemacht ;  
Sie stunden wohl gefest: Die Herrlichkeit der  
Weine

Die leuchten wie Cristall mit ihrem hellen Schiner  
Hier blieb der Rosen Geist / dort prangt' der Gar-  
ten Gut /

Der Pomeransen Lust / der Apffel rothes Blut  
Regt die Begierden auf: Hier stunden weisse  
Klippen

Mit Zucker ausgefest; Worvon man mit den  
Lippen



Die Frucht genießen kan: Dort grünt ein schöner  
Berg

Mit Kräutern überdeckt/ woran das Zückerwerck  
Dem Reiß und Schnee gleich hieng: Es gab auf  
allen Seiten

Der Ambra seine Krafft; Die grossen Herrliche  
eiten

Die sonst ein Fürste braucht bey seiner Ehrenzeit/  
Die hatten insgesammt allhier sich ausgestreut.

Die Fische speiten Gluth/ Meer-Jungfern Flam-  
men Pfeile/

Die Wunder in der See/ die wurffen Donner-  
Reile/

Wie Jupiter sonst thut/wann er mit voller Macht  
Nach den Titannen schmeißt und wirfft die größte  
Pracht

Der Berge mit ihn hin! Hier theilten sich die  
Strahlen/

Die durch die hohle Luft aus den Racketen prahlen/  
Die Schläge knallten drein / die Paucke wide-  
bumbt/

Die Trompte Trararat / der Stücke Donner  
brumt

Das Welt und Himmel wacht: In Summa tau-  
send Freuden

Die lassen sich heraus mit den vertrauten beyden/  
Dass ganze Land ist froh/der Unterthane lacht/

Weil eine Hirtin war zur Fürstin gleich gemacht:  
Nach diesem gieng der Rath zum guten Ange-  
dencken/

Mit Perlen und mit Gold die Fremdden zu bes-  
schencken/

Hier

Hier blieb  
Ein Kland  
Und noch de  
So schien  
Bedacht  
Darum so  
Mit Unter  
Dergleichen  
Das prächt  
Und andre  
Unter d  
vorgienge  
sen Anfang  
welchen S  
bergestalt u  
Fürst gegen  
cken liesse /  
guten Sitt  
wurde er v  
werth gehal  
er von gar  
hättes/ dar  
em vor and



Hier blieb ein theurer Kranz / dort ein geästes  
Band /

Ein Kleinod anderswo mit einem Diamand /  
Und noch dergleichen mehr : Als nun dis war voll-  
zogen /

So schien der kluge Prinz auch gegen ihm ge-  
wogen /

Bedacht was dieser Mann für Sorg hätt' auf-  
gewandt /

Darum so schenckt er ihm ein wohl-bestelltes Land  
Mit Unterthanen frey / dazu ein Schloß mit  
Ufründen /

Dergleichen sonst nicht war im Fürstenthum zu  
finden /

Das prächtig umb und an auf einen Felsen lag /  
Und andre wie man sagt durch Früchte überwag :

Unter dessen dieses also gedachter massen  
vorgieng / hatte Horon den Fadiletis des-  
sen Anfangs ertvohnet / unter einen abson-  
derlichen Hofmeister wohl anführen und  
dergestalt unterrichten lassen / daß auch der  
Fürst gegen diesem sich gar gnädig vermer-  
cken liesse / und weiln derselbige täglich in  
guten Sitten und aller Höflichkeit zunahm /  
wurde er von der Fürstin gleichmäßig gar  
werth gehalten / absonderlich darumb / weiln  
er von gar gerader Statur / schönes Ge-  
sichtes / darzu mit natürlichen krausen Haar-  
ren vor anderen gewachsen / ja sie hatte ihn

Handl.



wegen angebohrner Dienffertigkeit auch also lieb/ daß sie selbigen mehrmahls ungeschent küste; Welches ihr aber von denen Höffingen nicht wohl gesprochen wurde/ und danacher eckliche derselbigen sich auch nicht entblödeten ein solches der alten Fürstin zu hinterbringen/ gleich als ob etwas anderes drunter verborgen seyn müste/ daß sie zwar/ angesehen dieses Herren Jugend von etwä 12. Jahren/nicht sonderlich achtete/ jedoch den geheimen Rath Horon vor sich erfordern/ und demselben dahin verweise/daß er diesen jungen Herrn mit seinen Hofmeister in die Frembde verschicken sollte/absonderlich darumb/ weiln es ihme ja an darzu gehörigen Mitteln nicht ermangete/und je zeitiger dergleichen junge Herren in die Welt kämen/ je ehr und besser sie sich auch in dieselbige zu schicken wüßten; wie nun abgeredet also beschloffen/ und mußte dieser junge Herr hernach bald darauf fort und vor dieses mahl unwissende warumb/ diesen Hof quittiren; Vor seiner Abreise ermahnete ihn Horon zu allen guten/ mit angehengten Befehl/ daß er seinen Hofmeister und dessen Lehren jederzeit Folge leisten und sich sonst darben auch wohl

in

nacht ne  
nachzuf  
wir ihn  
benf/ da  
Nach den

Gereiset  
Gebahr  
Wierol  
Dis hat

Den ande

Die Fürst  
Wird als

Die Lau  
Von dem  
Sinn' wi

Und daß ja

Es hatte a  
Den Ausf

Die brach

Mit Gäd  
als eine Z  
Die schick



in acht nehmen solte / deme er auch fleissig  
nachzukommen versprach; Hiermit lassen  
wir ihn von uns / und berichten darbene-  
benst/ daß:

Nach dem neunmahl der Mond mit neu-bespann-  
ten Pferden/

Gereiset umb und umb die Kugel dieser Erden/

Gebahr die Fürstin schon den Erben zu dem Land/

Wiewohl es hielt darmit gar einen harten Stand;

Dis hat Frau Sama schon auf ihren Flügel-  
Wagen

Den andern Völkern zu durch blaue Luft ge-  
tragen/

Die Fürstin so noch neu und von dem Feldewar/

Wird als ein Wunderwerck den Völkern of-  
fenbar;

Die Tauffe war bestellt/ Curirer musten reiten

Von dem zu jenem Ort/damit man auch in Zeiten/

Könnit wissen wer beym Kind solt zu Gevattern  
stehn/

Und daß ja alles möcht sein hüpsch und recht her-  
gehn:

Es hatte auch das Land mit herglichen Erfreuen/

Den Ausschuß abgeschickt/ umb Glück darzu zu-  
schreyen/

Die brachten von sich selbst ein trefflich schön'n  
Pocal

Mit Gülden ausgefüllt/ das setze man im Saal

als eine Zierde auf; Die andern Anverwandten/

Die schickten auch noch mehr durch ihre Abge-  
sandten/

Daß



Daß also das Tresur von Glanz des Goldes  
 schien/

Als hätt man solch's mit Fleiß so lassen überziehen:  
 Von Prinzen wil ich dir's und von der Mutter  
 schreiben/

Die wolten sicher auch die Lekten jetzt nicht bleiben/  
 Der Fürst schenckt ihr aufs Bett/ Jubeln von ho-  
 hen Werth/

Die Fürstin aber bracht von Gold ein schönes  
 Pferd/

Zum Trinken zu gericht: Und Tullitisa schickte  
 Zwölff Rüh/ zwey hundert Schaaf/ zugleich sich  
 damit bückte/

Und wünschte alles Glück wohl recht aus Herzens  
 Grund/

Daß Wöchnern und das Kind möcht bleiben stets  
 gesund:

Die Tauffe wurd' verricht/ die Mahlzeit auch ge-  
 halten/

Ein ieder der es sah' von Jungen und von Alten/

Die rühmten insgesammt/ und sagten ungescheut/

Daß dieser Landes Herr sehr wohl sich hätt ver-  
 freyt/

Als nun auch dis verricht/ das Kind Bett fast zum  
 Ende /

Da musten abermahls die Bothen gar behende  
 Bald da/ bald dort hinaus zu laden wieder ein/

Die bey der Tauffe nicht im Anfang kunten seyn.

Der Ausgang war bestellt/ das Frauenzimmer  
 führte

Die Fürstin zu der Kirch/ wie sichs disfalls ge-  
 bührer/

Da



Da hört man frölich an/ des Priesters Text und  
Wort

So bald auch dis verricht trat jedes an sein Ort:  
Drauf wurd der junge Prinz hin zum Altar ge-  
tragen/

Die Fürstin folgte nach; Da hört man wider sagen  
Von Gott und seinem Wort/ drauf segnt' der  
Priester ein

Die Mutter und das Kind; Es freut' sich die  
Gemein

Und jeder der es sah' / der wünschte langes Leben  
Dem grossen Fürsten - Haus und Freunden auch  
darneben :

Darmit so giengen sie in Ordnung wieder heims/  
Und wer zur Tafel blieb/ der mußte frölich seyn :

Man pfleget insgemein zu sagen / daß  
kein Friede oder Glück so groß/darben nicht  
auch eine kleine Traurig- oder Widertwärtig-  
keit sich finden und antreffen lassen müs-  
se/weiln unsere Vernunft mehrmahlen be-  
gierig eigenen Schaden zu befördern/ wor-  
ben dann der Argwohn seinen leidlichen  
Unterhalt auch balde finden kan / ange-  
hen derselbige nirgends leichter als in nei-  
dischen und mehrentheils ungetreuen Her-  
zen seine Nahrung antrifft: In solchen  
Betracht kunte nun die wohlgestalte Leibes-  
Beschaffenheit/ der Geberden annehmlliche  
Hoslig- und der Reden preisbare Zierligkeit  
auch



auch nicht länger vor der Welt verborgen  
 bleiben/westwegen denn unterschiedene vor-  
 nehme Standes: Personen sich bey dem  
 Fürsten Maro anmeldeten / nur umb da-  
 durch zu sehen/ ob denn das wohlbekannte  
 Fräulein Fama die Wahrheit unter das  
 Volk gebracht / oder es nur blosser Dinge  
 darumb gethan / darmit die fromme Für-  
 stin bey dero Frau Mutter in Mißcredit  
 gebracht werden solte; Selbige nun waren  
 dem Fürsten sämtlichen gar angenehm/  
 und hielte es Anfangs sich vor eine gar son-  
 derbare Ehre/ von so viel vornehmen Her-  
 ren Freund: und Bekantschafft zu genieß-  
 sen/ ließe auch eben darumb denen Ankom-  
 menden alles liebes und gutes erweisen/wie  
 denn mehrmahls allerhand Spiele/Länze  
 und dergleichen vorgenommen / und zu bes-  
 serer Vertreibung der Zeit gehalten wur-  
 den / darben Namoxa ihre Person jedes-  
 mahl sehr wohlagirte/ und weiln sie zwar  
 eines etwas flüchtig: doch richtigen Ge-  
 müthes/ kunte selbige nicht verwehren/ daß  
 ein freundlicher Prinz unter dergleichen  
 Geschäften ihr nicht etwann die Hand küß-  
 sen solte; Welches/als die Frau Mutter ein  
 solches gar wohl und mit allen Fleiß in  
 acht

acht nahm  
 das Her  
 Dato an d  
 trauete / a  
 vertleiner  
 niß gar l  
 Baum h  
 sen/ ehe  
 befvurke  
 betveget  
 Denn so  
 thun/ so  
 Frommen  
 denn diese  
 ren Her  
 endlich sel  
 sie es nich  
 Sohne als  
 mbahrete  
 eine Locht  
 Unvorsich  
 Feindin de  
 ter vieler  
 Schande  
 mehren k  
 wolte er eb  
 Frau Mut



acht nahm/ ihr gleich ein tödliches Gift in  
das Herz senckete / daß sie derentwegen von  
Dato an der Fürstin nichts gutes mehr zu-  
trauete/ auch anfieng sie allenthalben zu  
verkleinern und zu verachten/ in Betracht-  
niß gar leicht wäre einen so neu-versetzten  
Baum hinwegwiederum aus der Erden zu reis-  
sen/ ehe und bevor derselbige etwann besser  
bewurzeln möchte und hernach nicht mehr  
betveget oder ausgehaben werden könnte;  
Denn so gefährlich es ist Bösen gutes zu  
thun/ so viel schlimmer ist es auch den  
Frommen arges anzuwünschen: Weils  
denn diese Begebnisse schon Anfangs in ih-  
ren Herzen verarestiret lagen/ druckte es  
endlich selbige also sehr umb die Brust/ daß  
sie es nicht länger vertragen/ sondern ihrem  
Sohne als ein gar grosses Geheimniß of-  
fenbahrete/ wie nun die Leichtgläubigkeit  
eine Tochter des Betrugs/ derer Amme die  
Unvorsichtigkeit / so ist sie aber auch eine  
Feindin der edlen Klugheit/ und eine Mut-  
ter vieler Irthümer / dabey unsere eigene  
Schande und nicht eines anderen uns ver-  
unehren können; In solchem Betracht  
wolte er eben nicht glauben was ihme die  
Frau Mutter anvertrauet / sondern sagte/  
daß



daß man durch fleißiges Nachforschen und gleichmäßiges Ersehen/ auch die größten Heimlichkeiten erfahren könnte/ so fiel ihm bey/ was Kaysers Sigismundus zu sagen pfliegete/ daß man nemlich einen Bizigen oder Einfältigen Menschen bey dreyerley Berrichtungen erkennen könnte/ als 1. in Bezwingung eines unverseheneu zuflossenden Zornfalls / 2. bey Regierung seines eigenen Haus oder Hofes/ 3. durch Schreiben und Abfassung seiner Briefe/ in welchem allen ein jeder gar behut- und langsam gehen müsse/ denn weiln die Warheit eine Tochter der Zeit sey/ und auch nach und nach aus denen tieffesten Brunnen geschöpffet werden könnte/ sollte man das Wasser nicht gleich Anfangs allzusehr betrüben/ damit der Grund klar und der Boden derselben desto ehender / wie derselbe beschaffen erkennet werden möchte; Jedoch so bedankte er sich vor die erstattete Nachricht/ wolte auch nicht ermangeln solche Aufsicht und Fallstricke zu verordnen / die ihme die unverfälschte Warheit baldist vertraulich entdecken und zwar machen solten/ wie troh- len er sich noch zur Zeit gegen seine Gemahlin nicht das Geringsste vermercken ließe:

Die

Die Lust  
Zeit bis  
der guten  
fleißige  
ses alles  
das Bey  
Wandel  
Schall  
selten un  
schuld ber  
findet; U  
eine solche  
verdrüben  
Todr auch  
durchgall  
durch En  
tiger Anfe  
ter trübet  
sucht / so  
wandtschaff  
gen/welche  
stand zu re  
selbigen/ d  
sich vorse  
Meisterlich  
des beraub



Die Lustigkeiten giengen indessen von einer Zeit biß zur andern gar beliebig fort/ und der guten Fürstin wurde von allen Seiten fleißige Aufsicht gehalten / allein war dieses alles vergeblich und umbsonst / weilent das Benspiel eines führenden Lebens und Wandels mehr als aller losen Zungen-Schall vermag / darzu man die Tugend selten unter denen Lasteren / noch die Unschuld bey denen Ubelthätern antrifft oder findet; Und gleichwohl hat die Eifersucht eine solche Eigenschaft / daß sie gleich einer irdischen Hölle brennet / und darmit den Todt auch selbst bemeistert; Denn nichts durchgallet ein Herz so sehr / als welches durch Enfer überwältiget ist / und je kräftiger Anfangs eine Liebe gewesen / je stärker wüthet hernach eine eingebildete Eifersucht / so mit dem Zorn gar nahe in Verwandtschaft steht; wohl alsdenn dem jenigen / welcher seine Begierden durch den Verstand zu regieren weiß / wehe hingegen demselbigen / der den Zorn Raum läßet / und sich vorseßlich nicht allein seiner eigenen Meisterschaft und hernach alles Verstandes beraubet / denn

§ Zorn



Zorn } ist der Neue Pfand/  
 } blendet das Gemüthe/  
 } bringet Unverstand/  
 } erhiket das Geblüthe.

Weilen aber diesem allen in Zeit vorzukommen nichts bessers als ein gut Gewissen / also kunte der Fürst auch keine andere Kunstschafft als eben dieses in Erfahrung bringen / denn ob schon ein unversehener Handfusz mit unterliess / erwiese doch die Fürstin jedesmal darben eine solche Mine gegen den Thäter / daß ihr Gemahl wohl daraus den derenthalben empfundenen Widerwillen gnugsam zu vermercken hatte / wie sie denn einsten zu einem frembden Prinzen öffentlich sagte / daß ihr mit solcher ungewohnten und übrigen Höflichkeit gar wenig gedienet / weils sie selbiger zu förderist nicht gewohnt und auch sonst den gleichen nicht meritirte / könnte es derowegen an einen solchen Ort versparen / da es etwan angenehmer und besser als bey ihr angeleget seyn möchte / worüber auch selbiges mahl dem Faß der Boden ausgestossen und das Spiel gänzlich aufgehoben wurde; Weils es aber ohnedis umb die Zeit / da die meiste und wenigste Zahl von der Uhr im Beck-

sa Stunde  
 abel zufrü  
 che die Na  
 ge / und jed  
 fügte / w  
 Gemahl  
 he die An  
 warteten  
 gende Ger  
 Mäuler ni  
 vermag / u  
 getreuesten  
 che Ohren  
 über ihr H  
 gen / sende  
 feit / dero g  
 bringen; E  
 mit selbiger  
 also an: Je  
 zu sagen gew  
 lig anstehen  
 nur in den  
 solches mi  
 halten wür  
 warheit gle  
 und benzes  
 tamen / wie



sel stunde; Als waren die Ubrigen nicht  
 übel zufrieden / daß man umb so viel desto  
 ehe die Nachtruh der Tage- Nacht vorzo-  
 ge/ und jedermann sich darmit zu Bette ver-  
 fügete/ welchen auch der Fürst mit seiner  
 Gemahlin bald folgete/und in sanfter Ru-  
 he die Ankunfft des lieben Tage- Lichts er-  
 warteten: Wie aber das vielzüngige flie-  
 gende Gerüchte/dem Sturm- Winde loser  
 Mäuler nicht allemahl Widerstand zu thun  
 vermag / und ein solches der Fürstin aller-  
 getreuesten Jungfrauen der Fadiletis feur-  
 sche Ohren auch berührte/ kunte sie nicht  
 über ihr Herze bringen/dieses zu verschwei-  
 gen / sondern hielte vor eine Nothwendig-  
 keit/ dero gnädigsten Frauen es zu hinter-  
 bringen; Ersah demnach die Gelegenheit  
 mit selbiger ganz alleine zu seyn/ und sienge  
 also an: Ich solte zwar das jenige / was  
 zusagen gewillet/ dero selben zu eröffnen bil-  
 lig anstehen/ angesehen da ichs der Wahrheit  
 nur in den geringsten ähnlich wüste / ein  
 solches mich gewiß darvon ab und zurücker-  
 halten würde/ allein/ weiln die lautere Un-  
 warheit gleichsam mit den Haaren darzu  
 und bengezogen wird/ muß ich leider be-  
 kennen/ wie es Anfangs fast mein Herze



zerrissen gehört zu haben / dasjenige / wor-  
 von ihre Handlungen so weit entfernt / als  
 dennoch ein solches grosses Unglück sie de-  
 rentwegen noch zu erwarten haben / darzu  
 und überdis derselben Worten und Wer-  
 den so gar entgegen stehet und wiederig  
 scheint / als von Eu. Fürstliche Gnaden  
 ein solches nur zugebenken kein Mensch  
 in Sinn bringen können; Darmit aber  
 Eu. Fürstliche Gnaden an meiner Treu  
 und Aufrichtigkeit nicht zu zweifeln / so  
 habe gleichwohl ein soich schmähhliches  
 Nachtheil allbereit zu bereden / nicht un-  
 terlassen / den weilm mein einiges Herz  
 durch sicheres Zeugniß ein besseres darzu-  
 thunkräftig gnug ist / als welches unter des  
 nichts anders wünschet un verlanget / denn  
 allein in Eu. Fürstl. Gnaden treuen Dien-  
 sten das Leben willigst aufzuopffern / so sage  
 ich / Ach! Fürstin: Was sagt ihr denn?  
 Fadil. Ach ich sage! Fürstin: Was denn?  
 Fadil. Das sie ihrem Gemahl nicht getreu /  
 und von auswertigen Prinzen mehr als  
 von diesem sich bedienen liesse: Wie der  
 frommen Fürstin in ihren unschuldigen Oh-  
 ren dieses zu hören müsse geklungen haben /  
 kan ein jeder Verständiger gar leicht er-  
 messen;



messen; Sie sienge darüber gar erbärmlich zu weinen und zu wehklagen an / sagende: Nun so habe ich zu meiner Rechtfertigung ja nichts anders fürzubringen / denn alleine euch / weiln sonst keinem anderen es wissende / wie unschuldig an allem diesem ich bin; Denn ich sehe nicht vorzu eine grosse und weitläufftige Protestation mir darinnen dienen könne / weiln bey mir nicht das Geringste befinde / das mich ein solch Ehrlös und vergessenes Stück zu begehen nur jemahls veranlasset haben sollte / es wäre denn / daß man mich vorseztlich doch unbilliger Weise damit zu bezüchtigen gedächte / und daß man damit die Welt solcher Sachen bereden wolte / die doch nimmer zu beweisen stünden: Wie aber meine treue Liebe und Aufrichtigkeit gegen mein Ehgemahl niemanden besser als euch bekannt / sintemahl alle diese zeitliche Ehre und Wohlfahrt von ihme herrühret / und dannenhero ich dessen nicht unbeliebige Person mit einem reinen Herzen und gleichmässigen Gemüthe über alles geliebet / würde sich ausser dem mit nicht ermangelnden zierlichen Worten eine angemaste Bescheinung wohl herfürbringen und ablegen lassen; weiln aber



dieses alles nur ein falsch und erdichtetes  
 Wesen/ kan mich kein Mensch der gering-  
 sten Untreu nicht beschuldigen; Nun aber  
 entblöße ich hiermit meine reine Unschuld  
 und gleichmässiges Gewissen/ damit jeder-  
 man sehen möge/wie daß es wieder keine un-  
 billige Gewalt bewaffnet sey: Sonsten  
 ist anjeko niemand bey uns als der gerechte  
 Gott/demselbē als welchen meine Unschuld  
 am besten bekannt/ ruffe ich auch hiermit  
 ganz demüthig an/ daß Er es doch also schi-  
 cken möge/darmit meines Herzens Aufrich-  
 tigkeit aller Welt offenbar werde/und weiln  
 derselbe wohl weiß/ daß meine Sinne und  
 Gedanken niemahls kein anderes Object  
 als einig und allein meinen liebsten Fürsten  
 gehabt/also habe ich mich auch eines andern  
 Gunst denn desselben niemahls bedienet/  
 solte aber meine Seele nur in demwenigsten  
 Mackel geringster Untreu jemahls besu-  
 delt erfunden werden; Nun so verschone  
 man meiner nicht mit der allergrausamsten  
 Straffe die da immermehr mag erdacht  
 werden; Meine Augen sehen solchesfalls  
 des Tages Licht nicht mehr / und mein  
 Mund werde alsdann zu nichts anderen als  
 steter Bewohnung meines Elendes und  
 Jam-

Jammers  
 Herzh jet  
 den so to  
 samste W  
 mer mehr  
 sen) zu v  
 ser über  
 ablässlich  
 digten F  
 mein Er  
 diese Wor  
 sin schwa  
 geleid derg  
 eine Ohn  
 treueste F  
 tung nich  
 herzlich le  
 sin noch  
 weiln sie die  
 ihren Augen  
 heben/ und  
 de durch ein  
 diget/ alle  
 solchen Zu  
 unmöglich  
 ließe sich der  
 geschlossener



Zammers verdammet; wofern auch mein  
 Herz jemahls einiger Untreu schuldig wor-  
 den so werde ihme hinführo die allergrau-  
 samste Marter und Quaal/ als solche im-  
 mermehr die Verdammten ausstehen müs-  
 sen/ zu versuchen gegeben: Mein Gewis-  
 sen überzeuge mich allezeit durch einen un-  
 abläßig nagenden Wurm dieses beschul-  
 digten Fehlers halben/ und sene deßwegen  
 mein Stockmeister und Peiniger: Als sie  
 diese Wort ausgeredet/ war der guten Für-  
 stin schwacher Leib mit Schmerks und Herz-  
 heleid dergestalt umbzügelt/ daß sie leicht in  
 eine Ohnmacht gesunken/ wofern ihre  
 treueste Fadiletis durch fleißige Aufwar-  
 tung nicht gnugsam dargethan hätte/ wie  
 herzlich leyd es ihr gewesen/ daß sie der Für-  
 stin noch zur Zeit etwas darvon gesaget/  
 weiln sie dieselbige also sehr bekümmert vor  
 ihren Augen sehen muste; Der Abend kam  
 her bey/ und die Zeit zur Tafel zugehen/ wur-  
 de durch ein gewöhnliches Zeichen verkün-  
 diget/ allein befunde sich die Fürstin in einem  
 solchen Zustande und Leidwesen/ daß ihr  
 unmöglich siele der selbigen benzuwohnen/  
 ließe sich derotwegen bey ihrem Gemahl zu-  
 gestoffener Leibes-Beschwerung halber ent-  
 schul-



chuldigen; Nach gehaltenener Tafel aber  
kam der Fürst selber umb seine Gemahlin  
zu besuchen/ als er aber die errötheten und  
noch mit Thränen angefüllten Augen/ wie  
nicht weniger das ziemlich erblaßte Ange-  
sichte beobachtete/ verlangte er die Ursache  
dessen unverlangt zu wissen/ sagende;

Was soll dann dieses seyn/ ich bins gar nicht ge-  
wohnet/

Daß man sich also stellt/ drumb euer selbst ver-  
schonet/

Betrübt nicht das Gemüth; Wer hat euch was  
gethan?

Wann sichs der Müß' verlohnt/ so zeigt mir sol-  
chen an;

Sie fieng' gleich wieder an das alte Lied zu singen/  
Und runge ihre Hand'/ darmit so thät sie zwingen  
Des Fürsten Herz und Sinn; Er nahm sie bald  
in Arm/

Und fragte noch einmahl/was ihr so machte warm?  
Fürstin:

Ich klage eben nicht daß man mich so beschmähet/  
Und meinen schlechten Leib/ wie ihr jetzt selber sehet  
Zu schänden ist bedacht: Denn dis kan leicht ge-  
schehn/

Daß man denselben bald wie vor nicht mehr wird  
sehn:

Alleine dauret mich/ daß ein nichts-würdigs  
Wesen

Wie eben dieses ist/ nur mich hat auserlesen/

Daß

Daß ich all  
Wornach  
Doch wolte

Wann nu

Wie kan

Und läßt  
Man sieh

Denn ma

Und ich m  
Wie vor s  
Noch S

Selbst i

Der An

Und gleich

Die Einfr  
Macht da

Im Anfa

Warmer

Jetzt da die  
Es sieht o



Daß ich alleine soll bedeuten dieses Ziel/  
 Wornach ein jeder tracht zu schießen wie er wil:  
 Doch wolt' ich dieses noch so viel als nichts nicht  
 achten/  
 Wann nur mein Schatz mich ließ nicht also sehr  
 verachten/  
 Wie kan ich lieb dem seyn/ der schweigt zu meiner  
 Schmach/  
 Und läßt bey sich bestehn ein solches Ungemach:  
 Man sieht gar willig zu/ und acht nicht das Er-  
 werben/  
 Denn was man selbst nicht liebt/ das muß ja so  
 verderben/  
 Und ich/ wie kan ich dem der dieses läßt zu/  
 Wie vor so günstig seyn/weiln ich ganz keine Ruh  
 Noch Schutz zu hoffen hab? Denn wer die Liebe  
 nicht  
 Selbst in der That erweist/ auch diesem sie ge-  
 bricht!  
 Der Anfang ist gar leicht / durch schmeichlerisch  
 Vorsagen  
 Und gleich bestimmter Dunst damit ein Weib zu  
 plagen/  
 Die Einfalt eines Geists so zu betriegen sucht/  
 Macht/ daß der Gegentheil sich selbstn oft ver-  
 flucht:  
 Im Anfang' als ihr mich recht treu siengt an zu  
 lieben/  
 War meine Macht zu schwach/ ich kunt' euch nicht  
 betrüben;  
 Jetzt da die Liebe stugt/ und ist fast halb erkalt/  
 So flucht die Gunst dahin/weil ich werd' ungestalt/  
 F f Vor-



Vormahls war stets mein Sinn verliebt in eu-  
 rem Herzen/  
 Jetzt aber bin ich drinn ein Dorn und lauter  
 Schmerzen/  
 Und was sich sonst nicht furcht/ fängt jetzt zu fürch-  
 ten an/  
 Darwider doch mein Sinn noch nie hat was  
 gethan;  
 Von Wercken sag ich nichts/ die müssen erst ver-  
 dammen/  
 Dem wer was hat verübt / und von der losen  
 Ammen  
 Doch nicht von Mutter-Milch es auf sich so geerbt/  
 Wornit ein ganz Geschlecht zum öfftern wird  
 verderbt ;  
 Wolt ihr das Urthel nun ohn' Grund von selb-  
 sten fällen/  
 So wil dasselbe jetzt euch herzlich gern frey stellen  
 Denn sie sich pflichtbar hat gemacht allein zu seyn  
 Die eurige/ die sucht gar keinen Heuchelschein.  
 Ihr habt mich zum Gemahl mit lauter Güt be-  
 wogen ;  
 Und jeko scheint es fast als ob ihr Gift gesogen  
 Aus dieser meiner Brust/ weil Ehre leidet Noth!  
 Wer diese nun nicht retzt/ befördert meinen Todt:  
 Es kan sonst gar wohl seyn/das and'rer Schönheit  
 pranget/  
 Und sticht die mein' ge ab/ weil mans vielleicht ver-  
 langet/  
 Auch also haben wil! doch seyt ihr mein Gemahl  
 So helfft mir bald daraus und rett mich von der  
 Quaal :

Ihr



Ihr habt mich ja erwählt/ und treuen Schutz ver-  
sprochen /

Darum so thut es auch/ und laßt nicht ungerochen  
Was wider Wahrheit sicht; Denn wer dieselbe  
liebt/

Vor Ungerechtigkeit sein eignes Leben giebt:

Fürst:

Wer hat euch denn gethan/ daß ihr die Rache be-  
gehret/

Ich kan aus dieser Red' nicht hören wer euch ge-  
fähret?

Fürstin:

Ach! ist es Fragens werth! Man sagt ja ungeschweht  
Als ob ich andre lieb/ ist das nicht Herzeleid?

Sofern sichs so verhält / und daß ihr was drum  
wisset/ (misset

So laßt mir thun was recht; ist besser / daß ihr  
Die! die da sonder Scheu/ leid't williger den Todt/

Als daß sie lebend soll ertragen solche Noth!

Ists aber daß ihr noch wie vor mich herkölich liebet/

So laßt den Grund der euch so sehr als mich be-  
trübet/

Mit ungespartem Fleiß nur bringen auf die Bahn/

Dann wird ein jeder sehn/ daß ich nichts hab  
gethan

So wider meine Pflicht und eure Ehre handelt;

Wohl dem der jedesmal wie ich/ bisher gewandelt/

Und dem niemahls gelüst nach der verbotnen

Speiß/

Der wird von aller Welt erlangen Ruhm und

Preis:

Fürst:



Fürst:

Von dem so ihr mir sagt / hab ich noch nichts ge-  
höret /

Doch daß die arge Welt auch fromme oft be-  
höret /

Ist mir nicht unbewußt ; Ich wil die Plauderey  
Erfahren in kurzer Zeit und straffen ohne Scheu:  
So lang ich nun hiervon nichts gründlichs werd  
erfahren /

So lang soll meine Lieb und Treu euch nichts  
versparen /

So war ich bin ein Fürst / der euch von Herzen  
liebt

Und mehr als fast gebührt / aufs neu sich auch  
ergiebt.

Hiermit war dieser Handel in so weit ge-  
schlichtet / daß zwar die Fürstin sich in et-  
was zufrieden stellte / alleine kunte sie doch  
diese falsche Auflage noch so bald nicht ver-  
gessen : und gieng der selben also sehr zu  
Gemüthe / daß auch ihre Gestalt sich merk-  
lich darüber veränderte / und die vormahls  
übrige Röthe in eine ziemliche Bläße ver-  
kehrte : Denn gleichwie sich kein Geseze  
findet / so einem guten Gewissen Regeln für-  
schreibers / also ist auch nichts das einem  
redlichen Gemüthe mehr denn die Unwar-  
heit Wort und Dvaal anthun kan ; Eine  
Traurigkeit so sich mit Weinen und Klagen  
her-



hervor thut / ist gemein und nichts seltsa-  
 mes; Aber eine Kranckheit des Gemüthes/  
 welche noch ehr als sich der Gift mercken  
 läffet/ einem das Leben nimmet/ ist mehren-  
 theils gefährlich und ansteckend; darumb  
 wünschte sie ihr offtermahls vor ein sol-  
 ches Leben nicht so wohl den Todt/ als in  
 dessen Ermanglung hintwiderumb bey den  
 Thrigen und in vorigen Stande erniedri-  
 get zu seyn; Denn die Gedult der Armen  
 ist der Reichen Überfluß in vielen vorzu-  
 ziehen/ und ob zwar die Armut; mehrmals  
 betrübet auch gar weh thut; So wird hin-  
 gegen mancher Reicher rechtschaffen gepla-  
 get / und hat vor jenem grosse Mühe/ wie  
 er sein Gut ohne übrige Sorge erhalten kön-  
 ne: Als sie sich nun mit solchen und derglei-  
 chen Gedancken verwickelt befunde/ ihre ge-  
 treueste Jäuletis es aber vermerckete/ sienge  
 sie also zu reden an: Gnädigste Fürstin  
 und Frau: Man sagt/ daß unvergleichliche  
 Mäßigkeit eine Mutter vieler edlen Zu-  
 genden/ derer Feindin hingegen eine Amme  
 aller Unfüge und Lasten sey/ und wie jene  
 vor eine Ernehmerin der Gesundheit / diese  
 aber vor eine Quelle vieler Kranckheiten ge-  
 halten wird/ also ist es auch hohe Zeit/ daß  
 sie



sie einsten ihr bekümmertes Gemütthe zur  
 Ruhe beqwehme / und das selbige nach den  
 Willen des Himmels richte / welcher mehr-  
 mahls mit dem äußerlichen Schein eines  
 Ufels / uns nur verständiger und klüger zu-  
 machen trachtet ; Eben darumb nun las-  
 sen Ibro Fürstl. Gnaden die Gedächtniß  
 vorgegangener Sachen in der Vergessen-  
 heit begraben seynd / sonst ist es unbillig/  
 daß nicht vergeben in der jenigen Brust  
 seine Herberge und Auffenthalt / allworin-  
 nen die Gnade einer nicht Achtung ihre  
 stete Bohnung haben solle ; Hat ihr alles-  
 falls einige Unbeständigkeit zuwider seyn  
 wollen ; Nun so erweise sie dargegen / daß  
 ihre Standhaftigkeit über eine solche Bos-  
 heit zu triumphiren wisse / und daß ihr  
 diese schlechte Ungelegenheit viel mehr  
 Wohlfahrt als Schaden erwerbten und ge-  
 winnen könne / in Erwägung / daß der je-  
 nige Richter / so den Samen aller Unge-  
 rechtigkeit wissentlich auszusäen gestattet/  
 sich darmit selbstenn seine Reputation und  
 Ehre miniret ; wie dann eben darumb eine  
 von unwarhafften und ungerechten Aufrü-  
 dungen beleidigte Gedult / nicht wohl einen  
 Baum noch dergleichen Enthaltniß leiden  
 kan ;

fan ;  
 ste zum  
 darumb  
 Beim  
 dächte  
 der zu  
 den für  
 Leben  
 mit der  
 allezeit  
 sie ande  
 merke e  
 späher  
 untriff  
 nur die  
 Selt  
 selbstenn  
 wendet  
 eine ab  
 glauben  
 allein tr  
 digen m  
 hero erf  
 ten an  
 wein sie  
 fällt / so  
 Bestim ;



kan; So fern aber ja jemand dem Unglücke zum Ziel gesezet ist / so kan der selbe eben darumb nicht anders als unglücklich seyn; Weiln dann grosse Herren diejenige Gedächtniß derer Dinge / dadurch sie entweder zu Mitleiden oder Zorn bewogen werden können / viel lieber vergraben / als bey Leben wissen wollen / darzu die Liebe auch mit dem Mantel der gegen Gefälligkeit sich allezeit behüllet sehen zu lassen trachtet / wil sie anders in dergleichen Fällen kein Gemercke einiger Untreu oder Hasses von sich spühren lassen; Niemanden gleichwohl untrawissende / daß die Ehre des Gebliethes nur die Tugend mit denen Wundern einer Seltenheit beadelt / welche hernach von selbstn gar leichtlich alle Mißgunst überwindet; Nun so lasse sie uns der Hoffnung eine absonderliche Feyer anstellen / und glauben / daß das Unglücke selten einen allein treffe / sondern oft auch den Unschuldigen mit zu Theil werde / und das dannenhero erfolgete Betrübniß einer vorgedachten ansteckenden Seuche ganz ähnlich / weiln sie diejenigen mehrentheils mit befället / so umb neben und bey ihnen seynd: Fürstin; Ihr habt gut reden / weiln es euch selbst-



selbstnen nicht angehet / alleine wo Ehre und  
 Schmach mit einander streiten / da kan  
 man sich auf die Wahl der Wissen nicht  
 allemahl besinnen / und eben darumb ist eine  
 kurze Resolution die beste Versicherung  
 auch eine warhafftste Mutter der meisten  
 Siege; Wer sich nun langsam oder faul  
 in der Rache erweist / der macht seinen  
 Feinden nur einen grösseren Muth / und  
 giebt denselben damit Anlaß / die zuge-  
 fügte Unbilligkeit wo nicht zu erneuern / doch  
 zu verdoppeln; Angesehen der jenige / so  
 einen wirklich empfangenen Schimpff  
 nicht leicht zurächen bedacht ist / damit an-  
 zeigtet / und von selbstnen gestehet / daß er sol-  
 chen wohl verdienet habe / oder doch wenig-  
 stens eines besseren nicht werth sey. So  
 ferne es aber nur Gewinn betrifft / und es  
 einem an Stärke oder Kräfte erman-  
 gelt / ist statt einer vergeblichen Gewalt ein  
 artlicher Betrug wohl zugelassen; Wo es  
 hingegen an die Ehre gehet / da muß aller  
 Respect auf die Seite gesetzt / und umb  
 selbige redlich gefochten seyn; Die Klinge  
 gehet zwar gar leicht aus der gemachten  
 Wunden / alleine der dadurch verursachte  
 Schmerz / hält sich noch lange darinnen  
 auf;

auf; Aber  
 Krancken  
 mehr gere  
 ihr ein sol  
 Er kam sch

Bezeugte  
 Und sagt

Hab ich

Das wider  
 Ich wolt d  
 Daß er ein  
 Allein so ist  
 Und wil

Indessen  
 Und weite

So soll der  
 Es läßt sic

Allein vom  
 Dann hat  
 Und wird d

Ein altes

Denn man



auf; Aber wie kan doch ein Gesunder eines  
Krancken Leiden urtheilen? Sie hått noch  
mehr geredt / wosern deß Fürsten Ankunfft  
ihr ein solches nicht unterbrochen:

Er kam schön angethan / und stellt sich voller Freu-  
den /

Bezeugte gleich dadurch sein herglichs Mitleiden /  
Und sagt' mein liebstes Herz! auf das was vor-  
gebracht /

Hab ich zwar inquirirt / jedoch nichts raus ge-  
bracht /

Das wider eure Ehr/ noch mich selbst könte lauffen /

Ich wolt' den Vogel sonst auch lassen also rauffen /

Daß er ein andermahl solt' tragen mehr Respect!

Allein so ist die Sach so viel als ganz verdeckt /

Und wil kein Mensche nicht davon nur etwas  
wissen /

Indessen soll der Rath noch ernstlich seyn beflissen

Und weiter forschen nach ; Wird kommen was  
an Tag /

So soll der wissen nicht die wohl verdiente Plage:

Es läßt sich zwar ein Ding gar leichtlich hin so  
reden / (föhden ;

Allein wans kommt hernach zum rechten Uhr-be-

Dann hat es niemand nicht / geredet noch gehört /

Und wird der Gröste wohl darmit auch selbst be-  
thört:

Ein altes Sprichwort ist / man soll nicht alles  
glauben /

Denn mancher setzt die Wort von selbst auf lau-  
ter Schrauben /

S

Weg



Wer dann dieselben nicht nimmt recht auch wohl  
inacht/

Und sagets diesem nach/ wird drüber ausgelacht:  
Zwey Dinge sind allein/ die zu erkennen geben/  
Daß eines Menschen Einn ganz irrig in dem  
Leben :

Wann nemlich solcher schweigt da / wo er reden  
soll /

Hingegen plaudert jetzt ohn Grund/ als wär er toll:  
Ein solcher Plauder/ Maß weiß oft nicht was er  
saget /

Klagt sich so bald selbst an/ als daß er andre plaget;  
Drumb liegt viel an der Red'; Ein Narr der  
schwächt so hin/

Daß jedermann versteht wie alber sey sein Sinn;  
Man muß denselben nicht die Lieder gleich nach  
singen/

Die oft ein Leyer = Mann viel besser könn't er  
zwingen/

Als der sich's bildet ein/ wie künstlich solches sey/  
Und wenn mans recht besieht/ so ist es Narredey;  
Drumb fasset die Gedult / und laßt die Leute  
schwachen/

Es seynd drumb die behaart / nicht eben lauter  
Ragen/

Ein jeder prüfe sich/ wie sein Gewissen sey/  
So fern dasselbe rein/ so ist es Sorgen frey :

Fürstin :

Mein Schas! das beste ist/ so er zuletzt gesaget/  
Alleine glaybet mir / das sonsten nichts mehr  
plaget/

Als



Als wann man hören muß/wie Ehr' steh in Gefahr/  
Und wer dis nicht recht weis/ der hält es offit für  
war;

Denn wenn nur einmahl kömmt was unter lose  
Leute/

So glaubts der Sempel gleich/wie auch der gar  
Gescheite;

Der Mittel-Mann der sagt darzu was ihm be-  
liebt/

Ob dieses nun Respect und was vor Ehr' es giebt/  
Das kan ein kluges Kind gar leichtlich bald er-  
messen/

Es sey so oder nicht/ so finds doch solche essen  
Die jeder hält für schlimm; Es bleibet wohl  
darbey/

Was unter Leute kömmt/ das heget keine Scheu/  
Indessen weil ich frey von allen bösen Thaten/  
So ist mein liebster Fürst gleich mir/ euch bald ge-  
rathen/

Denn so ihr liebet mich wie vor? so lieb ich euch/  
Und mache meine Lieb der euren gänglich gleich:  
Wo aber euer Sinn sollt' mein Belieben hassen/  
So wil doch nimmer nicht von meiner Treue  
lassen;

Mein Herz das hat sich schon darauf geschickt ge-  
macht/

Ob solches werd' geliebt/ gehaßt/ verlacht/ veracht/  
Es gilt mir eben gleich; wosern man nicht kan  
leiden/

Das mit euch leben soll in Lieben und in Freuden?  
So schafft mich balde fort/und gönnt mir dis darzu/  
Dgß ohne den Verdacht auch leben mög in Ruh:



Ich werde demnach mich zu aller Zeit bequemen/  
Auf daß ihr niemahls dörrft euch meiner Einfalt  
schämen/

Und wie mein Herr auch stets zu lieben ist bereit/  
So wünsch' aus treuer Lieb ich euch viel beß're Zeit:

**Fürst:**

Ich weiß nicht was ihr sagt/ Kan mich darein nicht  
schicken/

Vermeint ihr denn darmit mich etwann zu be-  
rücken/

Und bild't euch dieses ein; daß ich soll lassen gehn.  
Die! die auf Lebenszeit an meiner Seit' muß stehn:  
Ach nein! glaubt dieses nicht / es wird sich balde  
geben/

Daß in vergnügtern Stand wir beyde wollen les-  
ben;

Es läßt ein solcher Bund/ sich nicht gleich binden  
auf/

Wer einmahl drein verwill'gt/ muß halten diesen  
Kauf:

Er nahm sie bey der Hand/ un' küßte ihre Wangen/  
Thät als wie mehr geschehn/ dieselb gar schon  
umbfangen/

Führt solche mit sich fort/ biß gar in sein Gemach  
Das war bey diesem Hof ein' ganz erkreute  
Sach:

Die Lieb fieng wider an in beyden neu zu werden/  
Drumb führen sie offtt aus/ besahen ihre Heerden/  
Und lebten ganz vergnügt biß in das vierdte Jahr/  
Da brachte sie zur Welt ein jung' neu' schönes  
Paar;

Das

Das ganz  
Der Fürst  
Die alte  
Und gab

Indessen  
Es mußte  
Und in  
Auch die  
Drauf g  
Und sahe

In Sum

Das war

Dan  
begunte  
Nacht a  
welcher  
der verlan  
allbereit e  
lig die an  
bald dara  
getwar:  
brennend  
darmit zu  
benen nur  
Eiden vor



Das ganze Land war froh / ein jeder jubilirte /  
 Der Fürst war voller Lust darüber triumphirte :  
 Die alte Fürstin schien / als wär es ihr gar lieb /  
 Und gab mit Worten doch der Fürstin manchen  
 Lieb:

Indessen hieß der Fürst die Tausse recht bestellen /  
 Es mußten wie zuvor die Gäste sich gesellen /  
 Und in Procession fein nach der Ordnung gehn /  
 Auch die darzu ernennt selbst bey der Tausse stehn :  
 Drauf gieng es lustig her / man hörte musiciren /  
 Und sahe auch hernach die Dam'n zum Tanze  
 führen /

In Summa / alles dis was vormahls war ge-  
 sehn /  
 Das war sehr wohl bestellt / und richtig auch ver-  
 sehn.

Da nun Morpheus sein Schlaaf-Kraut  
 begunte auszustreuen / und die finstere  
 Nacht als eine Mutter der süßen Ruh / zu  
 welcher Zeit unsere abgemattete Glieder  
 der verlangbahren Nacht: Fezere genießen /  
 allberett eingetreten / verlohren sich allmäh-  
 lig die anwesende Gäste / und wurde man  
 bald darauf einer gar angenehmen Stille  
 getwar : So bald aber Phœbus sein stets-  
 brennendes Gold-gelbes Licht / der Welt  
 darmit zu leuchten herfür und antruge / auch  
 denen nunmehr meist Ausgeschlaffenen die  
 Läden von den Fenstern ihrer Augen auf  
 und



und zurück gezogen; hatte sich Fürst Maro allbereit angekleidet und kam ben guter Zeit seine liebste Gemahlin zu besuchen/ wie er denn dieselbige zwar ben gutem Wohlstande/ aber darumb nicht allerdingß vergnügt befunde/ weiln ihr die alte Fürstin Zulitisa beyde jüngste Prinzen gleich dem ersten durch zwey darzu angenommene Ammen stillen/ und keinen darvon zu eigener Erziehung überlassen wollen: worauf ihr dann der Fürst gar freundlich zuredete / daß sie doch der Frau Mutter als einer alten Matron dieses zu gute halten / und hierinnen nur ihren freyen Willen lassen möchte/ weiln es doch mehrentheils zu deroselben eigenen Besten angesehen/ und eben dadurch manche unruhfsame Stunde ihr abgenommen würde; Zu dem wären sie auch solcher Gestalt von zweyen Müttern besser als einer alleine ernehret und fleißiger beobachtet/ massen denn und noch hierüber ihr ja die Oberaufsicht allezeit verbliebe/ weiln sie selbige in ihrem Bengemach neben sich hätte; Allein so gab ihr dieser Trost doch kein rechtß Vergnügen/ welches auch darauß erschiene/ indeme sie zu ihme sagte: Ach! mein Herz weiß zwar wohl/ wie weit sich die

die Liebe  
Kinder  
der M  
twilich  
cken;  
Mutter  
stillen  
ohne d  
und er  
wamm  
indeme  
gewohn  
mit die  
sonder  
wohl d  
terin o  
ist fast  
und B  
deren zu  
sonder  
Fürst:  
übel g  
geben/  
ler befa  
Gott b  
eigene  
liche Am



die Liebe als eines Vaters gegen seine liebste Kinder erstrecket; aber wie weit selbige von der Mütterlichen unterschieden/ darvon wil ich nichts sagen/ sondern nur dis gedencken; Wie kan doch eine rechtschaffene Mutter so ihre eigne Kinder gnugsam zu stillen qualificiret ist/ ein solches Kind/ das ohne die Betrachtung von andern ernehret und erzogen wird/ alsdann eben so lieb als wann sie es selbst gefäuet/ haben? denn indeme es frembder Milch und Wartung gewohnet/ entfället selbigen nicht allein damit die Erkenntniß seiner eignen Mutter/ sondern gewehnet sich zugleich mit an/ so wohl diese schlecht zu achten/ als ihre Wärterin oder Amme desto mehr zu lieben: Es ist fast wider die Natur sein eigen Fleisch und Blut ohne Noth auf solche Masse andern zu überlassen/ und welches Thier wird sonder Zwang von seinen Jungen bleiben?

Fürst: Sie hat zwar hiervon nicht gar übel geredt/ alleine ist es nunmehr dahin gedienn/ daß man unter grossen Herren vieler bekannten Ursachen halber die von Gott bescherte Jugend nicht mehr durch eigene Gemahlinnen/ sondern durch eheliche Ammen erziehen und ernehren läßt;



Sie bedencke nur selber dasjenige Ungemach / welches offft durch zustossende Unfälle einen solchen kleinen Kinde bezuwohnen pflaget / da dann an Mutterstatt ein solches Mensch mehrmahls in vielen Nächten wenig Ruhe hat / und wolte ich vor mich eben darumb einer solchen Ammen lieber viel Ducaten geben / als gestatten / daß sie ein dergleichen Ungemach darbey selbst ausstehen müste / angesehen doch nichts über die edle Ruhe ist / die ich ihr dann ebendarumb so wenig als mir selbst entziehen zu lassen gesonnen ; Und weiln dann dieses alles aus gleichsam angebohrner guten Zuneigung herfließet / als bitte mir nicht zu verübeln / wann darmit meine rechtschaffen und treue Liebe ich ihr redlich vorstellig mache / auf daß vor andern mit der Ehre prangen könne / daß ich einer solchen Gemahlin aufwarte / so die Erde zu bereichern dem Himmel fast alle Schönheiten entzogen hat ; und eben diese nun beständig zu erhalten / wilich selbst nicht / daß sie einiges Kind stillen solle / es ist andeme genug was sie sonst darbey ausgestanden / und lasse mich allein an diesem sehr wohl vergnügen ; derentwegen ich ihr auch darüber  
meis

meine  
für den  
künftig  
mir zu  
lich ein  
als tw  
gen / s  
zu belei  
Zustan  
nur zu v  
schwer t  
Mensch  
treulich  
gen / un  
kan / zun  
les das  
was ne  
seiner D  
befiehet  
mahls folg  
Aus der  
mich vor  
vernehm  
gen und  
gegen ich  
nichts in  
Freundschaft



meine Seele zum würdlichen Unterpfande für den jenigen Bucher / welchen ich noch künfftig durch den Nutzen ihrer Schönheit mir zu erwerben verhoffe / hiermit würdlich einsetze: Wie nun die herrlichen Küsse als keusche Freundlichkeiten und Liebtsungen / so auch die Allerernsthafftigsten nicht zu beleidigen Vermögens sind / bey solchen Zustande die allergetreueste Affectionen nur zu vermehren trachten / angesehen es gar schwer wo nicht fast unmöglich / daß ein Mensch ohne rechtschaffene Gegenliebe treulich und beständig seine Gunst forsetzen / und in baulichen Wesen unterhalten kan / zumahlen die menschliche Stimme alles das jenige verrichtet und vollführet / was nemlich dessen Herz der Zungen als seiner Dolmetscherin hervor zubringen anbefiehet / darumb antwortete sie ihrem Gemahl folgendermassen. Mein einiges Leben! Aus der treuen Vorsorge mit welcher er mich voranjeso weitläuffig bewürdiget / vernehme ich zuförderist seine grosse Getwegen- und gleichmäßige Beständigkeit / dargegen ich selbigen auch versichere / daß nichts in der Welt ist / so mich an der jenigen Freundschaft- Vergeltung hindern sollte /

G 5

die



die ihme allein dessentwegen zu thun schul-  
 dig bin / in Erwegung eine Freundschaft  
 welche sich bald endiget / niemahls eine  
 rechtschaffene Freundschaft gewesen / und  
 ist keine grössere Thorheit / als wann ein  
 ungeliebter Mensch von einem anderen  
 dennoch die Liebe zu erzwingen vermeinet/  
 weils selbige doch allezeit ihren freyen Wil-  
 len verlanger: Es ist aber nicht genug ei-  
 nen guten Vorsatz haben/sondern man muß  
 durch rechtmässige Mittel auch stets darzu  
 zu gelangen trachten: Die Zunge in des  
 Menschen Munde ist ein Schlüssel zu ei-  
 nem grossen Schatz-Kasten / wann aber  
 dessen Thür verschlossen/ kan niemand wis-  
 sen/ was oder wie viel darinnen verborgen  
 sen; Denn obwohln die Höflichkeit erfor-  
 dert unterweilens stille zuschweigen / so ist  
 es doch wie vormahls allbereit gedacht/ ei-  
 ne grosse Thorheit an solchern Orten wo  
 man reden soll sich gar mit nichts hören zu  
 lassen: In solchen Betracht liebe ich auch  
 keine Person aus schuldiger Danckbarkeit/  
 und aus blosser freyer Wahl meines eige-  
 nen Willens/ denn ohne ih. wil / kan und  
 vermag ich nicht zu leben/ absonderlich dar-  
 umb/ weils seine Tugenden dieser meiner  
 be:

bekanntem  
 send; wi  
 dienste gege  
 Hohen/die  
 Zweifel zu  
 dem Tode  
 hen; Na  
 ches Ver  
 und gute  
 nicht unre  
 kens ihme  
 diese allzus  
 harrlichen  
 mich theils  
 mehr in m  
 lebet; In  
 billig/ und  
 aussprechl  
 Willen als  
 Audietweil  
 spect/ ben m  
 mein Leben  
 ihn auch da  
 sen und un  
 meine mit  
 Munde un  
 theuern Pa



bekanntem Schwachheiten Ursprung  
 seynd; wiewohlen meine wenigen Ver-  
 dienste gegen denen Seinigen / und dessen  
 Hoheit / die Begierden meiner Liebe fast in  
 Zweifel ziehen / jedoch wolte ich viel lieber  
 dem Tode als seinen Mißfallen entgegen ge-  
 hen; Nachdem aber sein unaussprechli-  
 ches Versprechen mir aufs neue ein Herz  
 und gute Versicherung gegeben / so ist ja  
 nicht unrecht das innerste meines Her-  
 zens ihm zu entdecken / und verhoffe durch  
 diese allzuschlechte Frengeligkeit seiner be-  
 harrlichen Gunst umb so viel desto mehr  
 mich theilhaftig zu machen / denn er gewiß  
 mehr in meinem als seinem eigenen Herzen  
 lebet; Im übrigen gehorche ich / wie auch  
 billig / und unterwerffe mich mit einem un-  
 aussprechlichen Vergnügen mehr seinem  
 Willen als mir vorgeschriebenen Befehlen;  
 Alldieweil auch seine Ehre und hoher Re-  
 spect / bey mir in viel grösserem Werthe als  
 mein Leben selbst geachtet wird / und ich  
 ihn auch darumb mit sonderlichem Aufmer-  
 cken und ungefarbten herzklichen Liebe auf  
 meine mit aufrichtiger Hand / warem  
 Munde und ganz treuen Herzen gethanen  
 theuern Pflichten und würcklichen Zusage  
 ohz



ohne alle weitere Sorgeführlich zu trauen  
 und zu bauen sattsamen Anlaß und Ursach  
 gegeben: Nun so weiß ich darben sonst wei-  
 ter nichts mehr zu erinnern / als daß auch  
 darauf zu leben und zu sterben allezeit be-  
 dacht seyn werde; Im übrigen nicht glau-  
 bende / daß sonst etwas anmuthig; oder  
 lieb-wertheres seinen Vorbringen nach an  
 mir zu finden seyn möge / als das einzige  
 Verlangen seine vollkommene Meriten  
 ewig zu beehren:

Maro: Zweifelnde Gedanken lasset ben  
 euch meine Schöne ja nicht einwurkeln/  
 oder traget einiges Wandens halber die  
 geringste Besorge / sondern wisset / daß ich  
 euch höher / grösser und werther als keine  
 andere achte / und dafern ich euch mit treuer  
 Lieb zu unterhalten einigerley Weise ver-  
 läugnete / so müste ich auch auffer mir selbst  
 und also ohne Herrs und Leben seyn /  
 denn euere grosse Vollkommenheit thut  
 meine gleichmäßige Zuneigung und herrz-  
 liche Liebe zu euch dergestalt anfrischen /  
 unzweifelich Glauben machen / wie daß  
 euer so redliches Gemütthe nicht zwar ein  
 selbst-williges / sondern unvermeidliches  
 Gefängniß sey; darumb gedencket ja nicht  
 an

an die öf-  
 twelcher die  
 unterworf-  
 nes andere  
 die Bestän-  
 Zu dem G-  
 meine ein-  
 und gröst-  
 diese von n-  
 rührende L-  
 deß unzwei-  
 ren Endes  
 euer zu seyn  
 ren Herrgen  
 Fürstliche  
 dacht sam g-  
 rer besserer  
 überfigen;  
 miß Maro  
 und baldist  
 hiesse:

Es waren ab-  
 Da kam die  
 Der Lustig-  
 Drumb seind



an die öftere geschwinde Verwechslung/  
 welcher die Liebe mehrmahls unembehlich  
 unterworfen seyn muß / weiln ihr viel ei-  
 nes anderen durch mich versichert / auch  
 die Beständigkeit selbst in mir wohnet ;  
 Zu dem Ende thue ich auch eben hiermit  
 meine einige Freude / geliebtester Schatz  
 und größtes Gut / gleicherweise ihr gethan/  
 diese von meiner Herzens Gewohnheit her-  
 rührende Liebe / Ehr und Gunst / vermittelst  
 des unzweifelhaften Glückes und thea-  
 ren Endes / welchen ich einmahl auf ewig  
 euer zu seyn und zu bleiben aus standthaff-  
 ten Herzen / warhafftigen Munde / und  
 Fürstlicher Hand wissentlich auch wohl-  
 dachtam gethan und geschwöhren / zu eue-  
 rer besserer Versicherung und Versiegelung  
 überfügen ; Nach welcher neuen Verbünd-  
 niß Maro sie ganz vergnügt hinterliesse /  
 und baldist wider zu ihr zukommen ver-  
 hiesse :

Es waren abermahls viel Wochen schon verstrich-

Da kam die Eysersucht auch wieder her geschli-

Der Zulitisa stach der alte Groll im Sinn/  
 Drümb feindt sie heimlich an die fromme Söh-  
 nern ;

Ach !



Ach! sagt sie lieber Sohn/ ich muß euch was ver-  
trauen /

Das gar nicht stehet fein von eurer bösen Frauen/  
Sie hat wie selbst gesehn/ bisher correspondirt  
Mit Horon euren Rath/ den sie gewiß verführt ;  
Wo wolten sonst seyn zwey Kinder her gekommen/  
Wann sie nicht diesen Mann zu Hülffe hátt' ge-  
nommen ?

Ihr traut ihr allzuwohl/ und liebt sie allzuviel/  
Versichert daß dis macht euch gar kein gutes  
Spiel :

Man darf nicht eben mir alleine Glauben geben/  
Drumb fraget weiter nach/ wie sie mit dem mag  
leben/

Es haben ebenfalls ihn andre sehen gehn  
Ganz leis in ihr Gemach/und sonsten bey ihr stehn:  
Wer weiß nicht ob noch heint er müsse zu ihr kom-  
men /

Ich habe fast so viel von andern schon vernommen/  
Drumb habt darauf gut Acht/und sehet selbst zu/  
Wosern ihr haben wolt vor ihnen sich're Ruh ;  
Als nun der fromme Fürst gar unvermuthet hörte/  
Daß ihm die Mutter jetzt aufs neue so bethörte/  
Da stund er wieder an/ gedacht bald her bald hin/  
Wußt sich zu helfen nicht in dem verwirrten Sin;  
Indessen hatte sie nach Horon selbst geschicket/  
Wie daß Namea wolt' noch heute seyn beglückt  
Durch seine Gegenwart ; Er stellte sich bald ein/  
Vermeineud gar gewiß/ es müßt' was nöthigs seyn.  
Und als er sie nun fragt mit höflichen Gebeden  
Was ihr Verlangen wár? bezunt sie roth zu  
werden/

Sagt

Eigt wer hat

Drauf gieng e  
Dis alles há  
Gesehn / get

Vor Tutili  
Drumb gab  
Und schickt

Gar vielmal

Berfügte sich  
Daraus er sel  
Was er mit s  
Doch wurd' e

Er thäte alle  
Hingegen di  
Daraus vern  
Daß seine M

Er glaube ihr

Weil ihr dat

Man hält  
nem gerecht  
zu weit sey  
schwiegenber  
auch dieses t



Sagt wer hat euch begehrt? Ich hab nicht dran  
gedacht /

Drauf gieng er wieder fort / und wurde ausgelacht.  
Dis alles hätt' der Fürst aus seinem Nebenzimmer /  
Gesehn / gehört / betracht / drum war es desto  
schlimmer

Vor Tutilisen selbst; Er merckte diese List/  
Drumb gab er sein Gemahl noch eine läng're Frist:  
Und schickte Horon selbst nach ihr was auszu-  
richten

War vielmahls thät / darbey nur sonsten was er  
dichten /

Bersfügte sich darauf bald in das Beygemach /  
Daraus er sehen kunt / auch hören alle Sach /  
Was er mit selber thät / redt / oder sich sonst hielte /  
Doch wurd' er kein mahl ein' / daß sie mit ihm viel  
spielte /

Er thäte allezeit die Ehr so ihr gebührt /  
Hingegen diese ihn mit keinem Finger rührt ;  
Daraus vermerckte nun bald der gerechte Richter /  
Daß seine Mutter wär der Sachen selbst Erdich-  
ter /

Er glaubt ihr nimmer nichts / das schmerzt sie also  
sehr /

Weil ihr dadurch der Sohn die vor'ge  
Ehr :

Man hält insgemein darvor / daß es ei-  
nem gerecht / zweenen zu enge / und dreuen  
zu weit sey / welches denn von der Ver-  
schwiegenheit zu verstehen / darumb kunte  
auch dieses von der Kammer : Jungfrau  
Max



Modisten nicht verschwiegen bleiben/  
 weiln ohne dis dergleichen mehrentheils ge-  
 wohnet/ umb die meisten Geheimnisse sich  
 zu bekümmern/ damit sie nur Gelegenheit  
 überkommen möchte/ bey ihren Principa-  
 len etwas neues vorzubringen/ und sich dar-  
 mit beliebt zu machen/ wiewohlen nicht al-  
 len darmit gedienet; Gleichwohl unter-  
 liesse sie auch nicht solches Geheimniß ihrer  
 Frauen zu entdecken / weiln jedoch dersel-  
 ben einrichtiger Grund ermangelte / dazu  
 von ihrem Gemahl wie vorhin geschehen die  
 geringste Alteration nicht vermerckete/  
 hielte sie auch vor sich Knebel inne / und  
 thät als ob ihr hiervon das wenigste wis-  
 send: In ihrem Gemütthe empfunde sie  
 zwar abermahls den vorig: nagenden  
 Barm/ denn nichts ist so einem unschuld-  
 gen Herzen weher zu thun kräftig / als  
 wann man dasselbige mit einigen Unvar-  
 heiten zu belästigen trachtet / darumb ver-  
 schloffe sie sich in ihrem Zimmer / und be-  
 jammerte abermahls der alten Fürstin vor-  
 sehliche Verfolgung mit diesen Worten:  
 Ach! kan wohl ein unglückseligeres Mensch  
 als eben ich auf diesen ganzen Rund der  
 Erden gefunden werden? O Sonne der  
 Ge-

Berechtiget  
 auf heutige  
 Welt Ende  
 werflicher  
 Genleides  
 woran ich  
 nommen/  
 erleuchtet  
 allerersten  
 bis auf die  
 Sterblicher  
 unausgäng  
 als eben die  
 sehen? W  
 werden?  
 anfahren?  
 nur dieser  
 sen möchte  
 mel/ die E  
 begreiffe/ w  
 ren! Ja die  
 eine stätig  
 Zusucht/  
 sich allein v  
 Ach Zulit  
 mahls zute  
 ich auch nur



Gerechtigkeit! die du alles gesehen und noch auf heutigen Tag siehest/ auch bis an der Welt Ende sehen wirst/ sey doch ein unverwerflicher Zeuge meines Unglücks und Herzensleides / als die du auch denselben Tag/ voran ich geböhren und meinen Anfang genommen/ mit hellen Glanz deines Lichtes erleuchtet; Ist dir wissende/ ob du von dem allerersten deiner Erschaffung Augenblick bis auf diese instehende Minute eine mit Sterblichkeit gebundene Seele mehr in den unausgänglichen Unglücks - Schlamm/ als eben die Meinige jemahls vertieffet gesehen? Was wird doch endlich hieraus werden? Was muß ich doch immer mehr anfahren? Wohin soll ich denn gehen/ daß nur dieser Beschuldigung mich befreinet wissen möchte? Es scheint ja als ob der Himmel/ die Erde und alles das so die Natur begreiffet/ wieder mich zusammen geschworen! Ja die Hoffnung selbst/ welche als eine stätige Gefellin eines jedwedern letzte Zuflucht/ Trost- und Noth-Anker ist/ hat sich allein von mir gänzlich abgewendet! Ach Zulitisa/ Zulitisa! was hab ich euch jemahls zuwider gethan/ oder womit habe ich euch nur im geringsten beleidiget? lasset mich

h

mich



mich doch mein Verbrechen ungeschueet  
 wissen/ darmit ich mich darauf verantwor-  
 ten könne/ ist euch gründlich wissend/ ob ich  
 jemahls etwas gethan / welches meiner  
 herzlichen Liebe entgegen gewesen / oder  
 doch nur im wenigsten meine abgelegte  
 Pflicht geschmählet hätte? Du mein Geist  
 aber/ als der einige meiner Empfängniß  
 Meister/ dir lasse ich zu auch die Allger-  
 ringsten wieder meine Ehre und jetzigen  
 Stand lauffende Gedanken mir vorzu-  
 werffen; Und ihr meine Augen/ habt ihr  
 von dem ersten Nun und Augenblick an seit-  
 hero ich mich meines Gemahls Dienstbar-  
 keit unterworffen gesehen/ daß ich einem an-  
 deren als seine Schöne mit Freundlichkeit  
 in Obacht gehalten! Auch ihr meine Oh-  
 ren/ habt ihr je eine grössere Freude/ eine  
 liebreichere Ubereinstimmung und Seelen-  
 erquickendes Lied/ als nur dasjenige wel-  
 ches von seinem Lob beschehen eingefan-  
 gen? Sag mir meine Zunge/ hast du je-  
 mahls etwas anderes mehr und weiter als  
 eben seine herrliche Schön- und Vollkom-  
 menheit mit Wahrheit vor jedermänniglich  
 gelobet und geehret? Und du mein Herz/  
 hast du wohl andere Buchstaben als nur die-

diese allein /  
 gen Gedä-  
 nes reinen  
 ebener mass  
 betrübte  
 Gewalt d  
 wirffig  
 Fürst dir  
 scher Leib/  
 griff zum  
 mich stündl  
 Befehl nur  
 du ja selbst  
 desto wenig  
 rin mit neid  
 Was kan  
 nen Schme  
 vernehmen  
 Ubel kan di  
 und hefftiger  
 solches mein  
 und vermehe  
 D gerechtet  
 wider mein  
 dich/ diese  
 welche ich wo  
 men zu seyn s



diese allein / darinnen seine Liebe zum ewi-  
 gen Gedächtniß verfaßet auf die Tabell dei-  
 nes reinen Sitzes eingegraben? Antworte  
 ebener massen meine Seine Seele / ach du  
 betrübte Seele / hast du anderer Dertter die  
 Gewalt des Joches deiner Befehle unter-  
 würffig gemacht / als welche allein dein  
 Fürst dir auferleget? Und du mein irrdi-  
 scher Leib / bist du nicht allezeit in dem Bez-  
 griff zum Interesse seiner Ehren gewesen /  
 mich stündlich anleitende / wohin er seinen  
 Befehl nur haben wollen? Nun empfindest  
 du ja selbstn meine Unschuld / und nichts  
 desto weniger muß ich als eine Schuldige-  
 rin mit neidischen Augen angesehen werden!  
 Was kan doch das grausame Unglück mei-  
 nen Schmerzen und Widerwärtigkeiten zu  
 vernehmen weiters herzuschütten? welches  
 Ubel kan dis mein Ubel noch vergrößern  
 und hefftiger machen? welches Elend kan  
 solches mein Elend noch mehr überhäuffen  
 und vermehren? Aber was! was sage ich?  
 O gerechter Himmel / ich beschwere mich  
 wider meine Klagen vielmehr als wider  
 dich / diese Streiche und kräftigen Stöße/  
 welche ich von meinem Unglück hergetom-  
 men zu seyn sage / entspringen vielmehr von



deiner gütigen Hand/ denn die allzu treue  
 Liebe/ so ich gegen mein Gemahl ertrage/  
 suchest du mir zu berauben/ ungeachtet so  
 wohl solche in mir selbst als die Meinige  
 in ihme wohnet: Ach! wirst du denn O  
 wieder sinniges Glück mein erbärmliches  
 Leben noch länger zu wehlen nimmer loß?  
 was erforderst oder begehrest du doch im-  
 mer mehr von mir? belieben dir Thränen/  
 so sind sie ja allezeit vorräthig/ und ergieß-  
 sen sich aus den Brunnen meiner Augen  
 fast stündlich! wußt du Seuffzen? so seynd  
 selbige von meinem Herzen fast halb durch  
 die Gewaltigkeit derselben/ so ohne Un-  
 terlaß gleichsam mit Sturm her aussere-  
 brechen/ aus dieser meiner Brust gerissen! hast  
 du denn Lust an Leid und Bekümmerniß?  
 so mercke auf meine Klagen! oder verlan-  
 get dir endlich nach meinem Tode? nun so  
 verfertige mir/ wann es dir nicht beschwer-  
 lich/ das Grab/ und wosfern auch schon das  
 selbige allbereit halb zugerichtet/ so wäre  
 es doch zuspat umb mich zu vergnügen:  
 Was erwartest du doch noch wohl von  
 mir? Bin ich denn im Meer alles Ver-  
 dachtes nicht lange genug herum gefegelt?  
 habe ich derentwegen nicht schon gnug er-  
 lit-

litten/ dem  
 blicklichen  
 empfangen  
 wenig die  
 Platz und  
 von Unbe-  
 verhärtet  
 Streiche  
 denn ich sa-  
 meine geän-  
 Warm-stän-  
 Leibes zu er-  
 ab demen  
 Blute; til-  
 meiner Ach-  
 diese Schind-  
 bist noch ge-  
 Thränen v-  
 meinem Be-  
 meinen Kl-  
 und hierüber  
 das Leben v-  
 und unert-  
 beln) zu äng-  
 meinen elen-  
 geföhret/ we-  
 der vielmehr



litten / damit ich nur einmahl den augen-  
 blicklichen gewünschten letzten Todesstreich  
 empfangen möchte? Ach! mäßige doch ein  
 wenig die Gewalt deiner Streiche / gib  
 Platz und Raum meiner Unruh / oder so du  
 von Unbarmherzigkeit oder Unerbittung  
 verhärtet / so verzweifelte doch solche deine  
 Streiche / vermehre deine Grausamkeit /  
 denn ich sage dir gänzlich ab / und darmit  
 meine geängstete Seele desto eher aus dem  
 Wurm-frässigen Kercker dieses sterblichen  
 Leibes zu erlösen! ersättige und fühle doch  
 ab deinen unsinnigen Durst in meinem  
 Blute; tilge das Feuer deines Grimms in  
 meiner Aschen / denn ich bin wohl vergnügt /  
 diese schüdde Welt zu segnen! Aber du  
 bist noch grausamer / indem du meine heisse  
 Thränen verspottest / und ganz taub zu  
 meinem Verlangen / unerbittlich aber zu  
 meinen Klagen scheinst! beliebt dir nun  
 und hierüber mich also stets (indeme du mir  
 das Leben verlängerst / welches das größte  
 und unerträglichste unter allen meinen U-  
 beln) zu ängstigen? Ach! so beherzige doch  
 meinen elenden Zustand / darein du mich  
 geführet / weils ich mich fast ganz verirret  
 oder vielmehr in meinen Gedanken gar ver-



lohren besinde; Ach weh! wessen vor Gu-  
 tes habe ich mich denn bey diesem verhaf-  
 ten Zustande noch zu getrösten? Bey  
 Vollziehung dieser Worte übermeisterte  
 sich der Schlaaf aller ihrer Sinnen mit  
 Hülffe der ausgestandenen Müheseligkei-  
 ten/ als die ihren Geist gewaltsamer Weise  
 überwältiget/ und sie durch seine Gewöhn-  
 liche Süßigkeiten gleichsam bezaubert: Es  
 hatte aber alle diese Lamentationes ihr Ge-  
 mahl Maro im Bengemach mit angehö-  
 ret/ und irrete in seinen Gedancken nicht/  
 daß sie von der abermahligen Mütterlichen  
 Anklage einige gewisse Nachrichtung ha-  
 ben müste/ und weilen sie auf einmahl ganz  
 stille wurde/ bildete er sich ein / als ob et-  
 wan zuschossende Ohnmachten dieselbige  
 ganz überwältiget hätten; dessen nun ver-  
 gewissert zu seyn / eröffnete er mit seinem  
 Haupt-Schlüssel das Gemach/ besunde sie  
 aber im Hineingehen/ auf dem daselbst ste-  
 henden Faul-Bettlein ganz sanffte ru-  
 hen/ wiewohlen ihre Augen und Wangen  
 noch mit Thränen-Wasser ziemlich benetzt  
 waren; Er stunde eine geraume Zeit vor  
 ihr/ die Liebligkeiten ihrer Schöne betrach-  
 tende/denn das Gold-gelbe Haar hielt er  
 vor

vor Ger-  
 verschieren  
 tete er/ als  
 durch beg-  
 kelten W-  
 natürlich  
 bedeuht  
 nen zu ser-  
 mit solche  
 daß sie dur-  
 muthigkei-  
 Freude be-  
 Wachen, t-  
 oder Lust-  
 Natur se-  
 bezierte L-  
 nat- Rose-  
 mers-Zeit  
 lich gepfl-  
 einen von  
 bauten 2  
 Tempel  
 so wohl b-  
 men; De  
 Auffenth-  
 gleich; D  
 ihwen von



vor Senen/ darvon Cupido seine Pfeile zu  
 verschießen pfelet: Ihre Stirn betrach-  
 tete er/ als ob die Ehre seines Standes da-  
 durch begleitet würde; Die sonst hellfun-  
 ckelten Augen so zwar anjehs unter denen  
 natürlichen Vorhängen verborgen lagen/  
 bedeuchten ihn zwoy neu-erschaffene Son-  
 nen zu seyn/ welche täglich ihren Aufgang  
 mit solchen hell-feurigen Strahlen zieren/  
 daß sie durch ihren Glanz und liebliche An-  
 muthigkeit auch die Traurigen selbstn zur  
 Freude bewegen könten; Die Wangen oder  
 Backen/ thät er vor einen rechten Blumen-  
 oder Lust-Garten / in dessen Gebecten die  
 Natur selbstn die mit allerhand Farben  
 bezierte Linien als auch die lieblicheren Mo-  
 nat-Rosen/ welche so Winter- als Som-  
 mers-Zeit blühen/ und nie vertvercken/ art-  
 lich gepflanzet/ halten; Der Mund schiene  
 einem von rothen Corallen anmuthig-ge-  
 bauten Vorhofe des schönen Herzens-  
 Tempel/woraus die warhafftige Dracula  
 so wohl bösen als guten Glückes zu verneh-  
 men; Das Kinn sahe einer Wohnung und  
 Auffenthalt aller Lieb- und Anmuthigkeit  
 gleich; Die Brüste bedeuchten ihn/ wie  
 zwoy von flackerenden Schnee zusammen



getriebene Berglein / die auch selten zer-  
 schmelzen / und welche Zephirus mit seinen  
 anmuthigen Ansausen dergestalt antwehet /  
 daß er auch ihre Bewegungen ohne be-  
 schreibliche Beliebung und Vergnügung  
 nicht wohl anschauen kunte / solcher Mas-  
 sen / daß Maro wegen dieser Fürtrefflichkeit  
 dadurch also überwunden / und in dem al-  
 lerhöchsten Grad menschlicher Vergnü-  
 gung gesetzt wurde; Und wie derselbige  
 sie in seinem Herzen voranjeso gar hoch  
 und ganz unschuldig hielte / also bedaurete  
 er gleichmässig die jenige falsche Bezüchti-  
 gung / womit diese von seiner Frau Mut-  
 ter belegt und darzu hefftig beängstigt  
 wurde; Kunte sich also nicht länger ent-  
 halten / sondern belegte ihren Rosen-Mund  
 mit dem Seinigen / worvon sie zwar nicht  
 gleich erwachte / jedoch endlich mit benden  
 Händen ihme ziemlich grob unter das Ge-  
 sichte fuhr / und umb Hülffe ruffte / welches  
 er ihr aber willigst zu gute hielte / und vor  
 aller Gewalt zu verthädigen verhiesse: Als  
 sie aber dessen Gegenwart erblickte / bathe  
 sie ihn gar sehr umb Verzeihung / entge-  
 gen setzende / daß er hierzu selbstn Ursach  
 gegeben / weiln sie einiges Menschens in  
 die

diefern ihre  
 muthen g  
 sach ihrer  
 nen ange  
 aber einer  
 masse / w  
 einen tri  
 zugemut  
 Fürst sch  
 diese vor  
 ner sonder  
 lete hiervo  
 der Warhe  
 solches so  
 bringen t  
 Liebe mit  
 gleich in  
 es auch al  
 beleidigte  
 fast also se  
 darumb fr  
 sache ihres  
 Ich verme  
 den / daß e  
 let / darun  
 th alsdann  
 wenigstens



diesem ihrem Gemach voranjetzo nicht vermuthend gewesen. Er fragte umb die Ursache ihrer berötheten und noch mit Thränen angefüllten Augen? welches selbigen aber einen schwer-gehabten Traume/ benamme/ in welchem sie bedeuht/als ob durch einen trüben See zu schwimmen man ihr zugemuthet hätte; Wievohlen es nun der Fürst schon besser wustie/ dienete ihme doch diese vorgewendete Entschuldigung zu einer sonderbaren Vergnügung/ und urtheilte hiervon / daß dasjenige was gesaget/ der Wahrheit gar nicht unähnlich/ weiln sie solches so meisterlich/doch verblümet vorzubringen wustie: Wie nun eine solche reine Liebe mit ausgespanneten Segeln einem gleich in das Herze fährt/ also widerfuhr es auch allhier dem Maro; Er kunte diese beleidigte Creatur als sein zwentzes Herze fast also sehr betrübt nicht vor sich ersehen/ darumb fragete er abermahls nach der Ursache ihres so traurigen Anblickes/sagende: Ich vermercke aus allen diesen Umständen/ daß euch ein heimliches Anliegen quället/ darum vertrauet mir es sicherlich/ kan ich alsdann nicht gar remediren/so wil doch wenigstens das meiste Theil solcher Klagen



gen über mich nehmen und dadurch euch eure Last vermindern: Fürstin: Ach! mein einiges Leben/dieser Verdienst reichet noch lange nicht an die Ehre/ so mir voranjeho von ihm angeboten wird/ doch kan er leicht ermessen/ daß einem höchst-Bekümmerten und allenthalben unschuldig-verfolgten Menschen/ der Todt viel lieber als ein so gequältes Leben seyn sollte / weilt ein so stets nagender Wurm/ ja einem das Marck aus den Beinen sauget / und dörfte ich so wohl als nicht / so wolte gern die Freiheit meiner ungebundenen Zungen/ mit diesem auch meinem unschuldigen Blute ab und austwischen; Aber auf solche Masse sehe ich wohl / daß eines das andere vertreibt; Und wie jeder Stand sein Zu- und Abnehmen gleich dem Monden/ also hat auch alles in der ganken Welt sein so wohl Vermehren als Verzehren; Wann man etwa schon meinet alle Berge der Trübsaalen überstiegen zu haben/ alsdenn thun sich erst andere und höhere Klippen herfür / und ob man sich schon einbildet / die Thränen und Unglücks-Seen umbseegelt zu haben/dann kömmt man erst in den größten Sturm aller trangseltigen Widerwärtigkeiten / und wo

wo nicht  
Leben/ do  
nehmlich d  
Aufgaben  
ethischen G  
S. V. eber  
sie nur m  
reichen/

Was di

Ist offe

Über di  
schiedenen  
sich Marck  
er wohl ve  
und ihm  
selbigen do  
denn nach  
haben sie a  
auf und an  
gentheil nu  
vorstellig m  
innen das  
Ich kan zst  
unterweisen  
eine saget m



wo nicht gar umb das noch wenige elende  
 Leben / doch umb das noch beste Kleinod  
 nemlich die Gesundheit ; denn die falschen  
 Auflagen sind mehrmahls der Warheit in  
 etlichen Stücken ganz gleich / und wie diese  
 S. v. eben vor keine Lügen zu achten / wann  
 sie nur nicht zu des Nächsten Nachtheil ge-  
 reichen / also tröste ich mich auch das /

Was die falschen Zungen durch Betrug er-  
 dacht /

Ist offte nicht gelungen und zu Schand' ge-  
 macht :

Über diesen Inhalt / welcher mit unter-  
 schiedenen Meinungen vermischt / kunte  
 sich Maro nicht gleich begreifen / denn ob  
 er wohl vermerckte / was sie darmit geredt /  
 und ihme geklaget haben wolte ; so stunde  
 selbigen doch voranjetzo dieses gar nicht an /  
 denn nach der gemeinen verliebten Regel /  
 haben sie alles dasjenige mit guten Willen  
 auf und anzunehmen / was ihnen das Ge-  
 gentheil nur vorsaget / oder einigerley Weise  
 vorstellig machet ; darumb ließ er auch hier-  
 innen das beste bey sich bestehen und sagte :  
 Ich kan zwar wohl glauben / daß ihr euch  
 unterweilens zu beklagen Ursach habet / al-  
 leine saget mir / wer ist unter denen redlich  
 Ver-



Verliebten nicht vielen Unglückseligkeiten  
 unterworfen? Und weil es mir gleich-  
 mässig daran nicht ermangelt/ so versichert  
 euch/ daß dis mehrmahls betrübtes Herze  
 sonst selten als nur eurer Liebe halben er-  
 seuffzet/ doch aber vormich nicht eben so  
 viel als wann es nur an das Eurige geden-  
 cket: Sonsten bedüncket mich/ daß ihr der  
 Sachen ein wenig zu viel thut/ und euch  
 selbstn darmit zu ruiniren suchet/ alldie-  
 weiln ihr euch diesem Element so auch die  
 ganze Welt zu verderben kräftig ist/ allzu-  
 sehr nahet; Ubrigens lebe ich selbstn in  
 denen Gedanken/ daß derjenige Stand  
 worinnen ihr voranhezo seht/ euch eben so  
 wohl als mir allerhand Ungelegenheit zu-  
 ziehet/ welchen wir uns aber nicht alle-  
 mahl gänzlich zu entbrechen Vermögens  
 sind/ dieweil die Ubertwindung solcher An-  
 sechtung allzuhoch gespannt seyn; Doch!  
 befürchtet euch derentwegen keines sonder-  
 baren Ungemachs/ weiln ihr anhezo un-  
 ter einen solchen Dache wohnet/ da keiner-  
 ley Ort der Unglückseligkeiten einigen  
 Schaden auszuüben Gewalt haben. Für-  
 stin. Ich bin dieses Vorbringens nicht Ur-  
 sacher/ denn da es auch von mir herrührete/  
 wolte ich

wolte ich  
 bige zu je  
 Maro: C  
 daran ga  
 Laster o  
 len sich  
 Nein/g  
 thum ein  
 folgen/b  
 offenbar  
 nicht sich  
 digung die  
 schuldiger  
 keit so sei  
 möchte v  
 verstöhre  
 nex Sna  
 heit so ich  
 geben mir  
 gen Urfac  
 als er dar  
 seiner Geg  
 sen unweh  
 gern/ all  
 fürhen Ze  
 nach mich  
 und ist mi



wolte ich lieber diese Zunge missen / als sel-  
 bige zu seiner Beschweriß gebrauchen:  
 Maro: So weiß ich mich gleichergestalt  
 daran ganz unschuldig / aber / ist es denn ein  
 Laster oder Ubelstand umb der Liebe wil-  
 len sich in etwas zu betrüben. Fürstin:  
 Nein / gar nicht / doch ist es ein gewisser Irr-  
 thum einen solchen blinden Führer nachzu-  
 folgen / bey welchen man die Gefahr eines  
 offenbar : und augenscheinlichen Falles  
 nicht sicher geübriget seyn kan: Nach En-  
 digung dieser Worte / bate er sie ihn vor ent-  
 schuldiget zu halten / wegen der Überlästige-  
 keit so seine unversehene Heimsuchung ihr  
 möchte verursacht / und sie vom Schlasse  
 verführet haben: Fürstin: Die Ehre sei-  
 ner Gnaden und sonderbaren Zufrieden-  
 heit so ich durch seine Besuchung genossen /  
 geben mir Anlaß mit mehr vernünftmaßsi-  
 gen Ursachen umb Verzeihung zu bitten /  
 als er daran zu gedencken / daß ich ihm Zeit  
 seiner Gegenwart mit so schlechten Discar-  
 sen unterhalten: Maro: Ich verzeihe euch  
 gern / alldieweil ich warhafftig in dieser  
 kurzen Zeit alle dasjenige genossen / wor-  
 nach mich bis anhero gar sehr verlanget /  
 und ist mir übrigens nichts angenehmers  
 als



als euch bald widerumb in besserem Zustan-  
de jedoch vergnügter zu sehen:

Fürst Maro hatte nun aus allem wohl erkannt/  
Wie Tutilisa nur nach diesem Unglück rennet/  
Daß sie das fromme Weib möcht wissen vor dem  
Haus!

Allein es war umbsonst/ und wurde nichts daraus:  
Denn jederman der wußt/ daß Horon voller Ehre/  
Und die Namea auch die Tugend selber wäre;  
So hatte selbst der Fürst sie beyde schon probirt/  
Jedoch von selber nichts denn lauter Treu ver-  
sprühet:

Der Tutilisen war nur dis im Sinn gekommen/  
Daß Maro nicht ein Weib aus höhern Stamm  
genommen/

Drumb ruht sie niemahls nicht/ vorwendend sol-  
chen Schein/

Damit er ja von ihr bald könnnt geschieden seyn:  
Indem kam unversehens der Faduletis wieder/  
Und war nun in der Welt gezogen auf bald nie-  
der;

Der Fürst erzeigt ihm Ehr/ weil er im andern  
Stand/

Und jetzt gewesen war in manchem frembden Land:  
Er wußte sich gar fein in diese Sach zu schicken/  
Und hatte noch dar. u. gelernt sich wohl zu bücken/  
Hernach so hiesse ihn der Fürst dorthin gleich gehn/  
Wo mit noch anderen Namea thäte stehn;  
Der wolt' er bald die Hand noch Mode artlich  
Küssen/

Sie aber thät es nicht/ darumb so muß er missen/  
Zu

Gleich mit

Was ander  
Gar nichts;

Hingegen f  
Auch seiner

Drauf gie  
Ließ da dur

Weil daß

Was einer  
Von einem  
Die war fal

Wie daß m

Er könte d

Bis daß ein

Drauf ließ

Daher die Z  
Versprech

Zu allem we  
Es hatte Jor  
Darmit der



Zugleich mit ihr die Hand/ sagt' es wär nicht der  
 Brauch/

Was' anderen mißfiel/ dasselb' beliebt' ihr auch  
 Gar nichts; Der Fürste lacht und ließ sich wohl  
 gefallen/

Hingegen fuhr er fort/ und bot den andern allen  
 Auch seiner Dienste dar; Die danckten ihn gar  
 schön/

Drauf gieng er weiter fort/ und blieb alleine stehn/  
 Lief da durch eine Red' ganz zierlich von sich hö-  
 ren;

Weil daß der Fürste ihn/ nunmehr hätte lassen  
 lehren

Was' einer wissen sollt/ der macht Profession  
 Von einem Cavalier; Die Obligation  
 Die wär fast gar zu groß! doch wolt' er sich be-  
 fleissen/

Wie daß mit Leib und Blut und sonst auf and're  
 Weisen

Er könnte dienstbar seyn: Bath nur noch umb  
 Gedult/

Bis daß einst mit der Zeit er zahlen könnt' die  
 Schuldt:

Drauf ließ sich Maro auch in Gegenantwort  
 finden/

Daß er die Wort so wohl als dieser könnte binden;  
 Versprach ihn alle Gnad/ und wünschete ferner  
 Glück

Zu allem weitem Thun und übrigen Geschick:  
 Es hatte Horon schon die Anstalt lassen machen/  
 Darmit der junge Herr mecht sehn auf seine  
 Sachen/

Und



Und selbstn stellen an sein eignes Regiment/  
Es gieng von statten wohl/ und wurde gar behend  
Sein Schloß rein ausgeputzt; die Küche recht  
bestellet/

Darzu das zahme Vieh und Wildpret auch ge-  
fället:

Was jeder solte thun/ das wußten diese schon  
So man darzu bestellt umb Kost und guten Lohn:  
Indessen dis geschah/ lies dieser Herr sich finden/  
Als vormahls mehr geschehn / bald unter einer  
Linden /

Bald sonstn anderswo/ da nur Namœa war/  
Dis bracht ihm Eysersucht und setz sich in Gefahr:  
Es hatte dieser Mensch / der Franken = freyes  
Leben

Nur allzusehr gelehrt/ und diesem sich ergeben/  
Drumb scherzt' er ohne Sorg/ war etwas frech  
darbey /

Und trug vor niemand nicht nur die geringste  
Scheu;

*U. L. C. h. a.*  
Ob zwar Namœa oft denselben darumb schalte/  
Und sagt' / ob er nicht wußt' wie arg dort jene Alte  
Die Zulitisa wår? stellt' er sich doch so an/  
Als ob ihn wenig drumb / gedacht nicht mehr  
daran:

Der Fürstin wurde dis bald heimlich vorgetra-  
gen /

Das war die beste Speiß vor ihren Hunger-  
Magen/

Sie schickte Posten aus/ die gaben scharffe Aicht/  
Und was da nur geschah' / das wurd gleich ange-  
bracht:

Wie,



Biewohl nun dieser Herr bald seinen Abschied  
 nahm  
 Von solchen ganken Hof/ auch bald nicht wieder  
 kam/  
 So war die Mutter doch mit Sorgen stets be-  
 müht/  
 Wie sie der Tochter möcht anstim'm'n ein solches  
 Lied/  
 Damit ins Fürsten Herz so wohl in dessen Ohren/  
 Sie könnt' auf andre Arth auch neue Löcher  
 bohren;  
 Drumb nahm sie wohl inacht was weiter sich  
 begab/  
 Und schenckt Namoxen selbst gar manchen Wun-  
 der-Trab:  
 Bis einsten Maro war aufs Jagen ausgezogen/  
 Da kam der Fadilet hingegen gleich geflogen/  
 Als härt' man ihm gerufft / gieng zu der Fürstin  
 nein/  
 Ein jeder glaubt daß dis/ müßt' so bestellet seyn:  
 Und ob die Fürstin zwar ihm dieses sein Ver-  
 brechen  
 Ganz ungescheut versagt/ und daß mans würde  
 brechen/  
 Fragt er doch nichts darnach/und stellte sich darbey  
 Als ob dis nur ein Scherz auch schlechter Han-  
 del sey:  
 Was ist es denn nun mehr/ sprach er in' lauter  
 lachen/ (machen/  
 Was wil man dann daraus vor grosse Sachen/  
 Ich bin ja kein-Halunck! daß ich soll draussen stehen/  
 Es sind ja der genug die aus und ein stets gehn;  
 Die



Die können sehen zu/ was ich allhier verrichte/  
 Und der was anders sagt/ der redet nur Gedichte/  
 Daran fehr ich mich nicht; Ich liebe Religion!  
 Wer dis nicht glauben wil/ der laß mich ungeheut:  
 Namoa wuste nicht was doch hier anzufangen/  
 Denn weil sie niemahls hätt nach ihm ein groß  
 Verlangen/

Anno

Ließ sie ihn stehn/ gieng in ihr Cabinet;  
 Hingegen legt er sich auf das verhandne Bett/  
 Und schlief darüber ein/ ruht biß an hellen Morgen;  
 Da kam behende der Fürst Maro voller Sorgen/  
 Weil Zulitisa ihn ein solches hätt bericht/  
 Drumb war er voller Grimm auf Fadilet erpicht;  
 Und fund' ihn wie gedacht auf ihrem Bette rasten/  
 Gieng' wider gleich zurück und holte aus dem  
 Kasten

Ein scharff-gewest Stilet; Indessen dis geschah/  
 War Fadilet erwacht/ und nun nicht mehr allda;  
 Er hatt' im leisen Schlaf/ den Maro hören fluchen/  
 Drauf macht er sich gleich auf/ thät and're Win-  
 ckel suchen/

Weil er dieselben wust' gar wohl im ganzen Haus  
 Drumb gieng er heimlich durch/ und kroch zum  
 Fenster naus:

Man sucht' ihn überall/ jedoch war der verlohren/  
 Dem Mars hätte gern beschnitten seine Ohren;  
 Drauf gieng er weiter fort; und sollt' die Fürstin  
 jezt

Gleich sterb'n von seiner Hand/ die allzusehr erhit  
 Und ganz ergrimmet war: Die Dames thäten  
 bitten

Vor ihre Frau gar sehr! Sie stunde in der Mitten  
 Mit

Mit kost ent  
 Doch muß

Und ins C

Modista ei  
 Was muß  
 Daß Ma  
 Denn ihr

Und gleich  
 Biß daß d

Und fragte ar  
 Geg'n ihrem  
 Daß er ein

Verdreht u

Ihr/ jezo nich  
 Doch war t

Sie solle' nu  
 Warumb m  
 Doch ganz

Wosern es f

Es bin gar



Mit fast entblösten Leib/und sagte gar kein Wort  
 Doch muß sie so entkleidt / bald mit der Wache  
 fort

Und ins Gefängniß gehn ; dahin geschwinde  
 brachte

Modista einen Rock/ und stets bey sich bedachte/  
 Was muß die Fürstin doch nur haben angestiftet/  
 Daß Maro also sehr auf sie ist so vergiftet ;

Denen ihr war nichts bewußt von dieser Tugend  
 Frauen/ (Schauen/

Und gleichwohl kunt' sie nicht die Ursach desser  
 Bis daß den dritten Tag man sie stellt vor das  
 Recht.

Und fragte auch warumb sie sich so hielte schlecht  
 Geg'n ihrem Ehemahl ; Ob sie nicht dieses wüßte/  
 Daß er ein grosser Herr/ mit dem man nicht so  
 müste

Verdreht und falsch umbgehn ? Es wär die größte  
 Schand

Ihr/ieso nicht allein/ so auch dem ganzen Land !  
 Doch wär von vorigen jezt gar nichts mehr zu  
 Flagen/ (Sagen/

Sie sollt' nur ohne Scheu gleichwohl hier dieses  
 Warumb mit ihrer Gunst der Kadilet die Nacht  
 Doch ganz verbotner Weis bey ihr härt zuge-  
 bracht ?

Fürstin:

Wosern es sonst nichts ist / warumb ich hier muß  
 bleiben/

So bin gar wohl vergnügt / und achte dis Aufs-  
 schreiben



So viel als lauter Dunst; Drümb seht nur  
oben an/

Daß wider Tugend/ Ehr ich nie was hab gethan:  
Der Fürst der hat die Schlang von selbstn auf-  
erzogen/

Und jeho kömmt sie her aus Francreich so geflogen/  
Hält gar nicht viel Respect; Was ich ihn hab  
gesagt/

Das wissen meine Leut' / und daß ichs mehr ge-  
flagt!

Weil dieser aber ist im Borgemach geblieben/  
Warumb wil man auf mich nur diese Ursach  
schieben?

Mir ist es unbewußt/ ich hab ihn lassen stehn/  
Und auch zugleich darmit die Meinen heissen gehn;  
Mir fest gebildet ein/ er wäre längst gewandelt:

Was kan ich denn darzu/ daß er also gehandelt?  
Soll ich sein Hüter seyn? das steht mir ja nicht zu/  
Und gleichwohl kan ich nicht vor ihm haben Ruh!  
Wann nun ein einiger Mensch mit Warheit dis  
kan sagen/

Daß ich was drümb gewußt; Der darf mich nun  
anklagen/

Ich steh deswegen hier/ und warte mit Gedult/  
Biß man mir sagen mög/ was ich denn hab ver-  
schuldt:

Soll ich denn leben so wie Zulitisa suchet/  
Und bleiben ohne Mann? bin ich drümb nicht  
verfluchet;

Sie sagt es frey heraus/ und wurd' nicht einmahl  
roth/

Mir gilt es alles gleich sey lebend oder todt:

Drauf

Drauf hieß m  
Hingegen  
So dienten  
Ein jeder h  
Als man sic

Warumb  
Sie sah'n  
Sie wüßte

Das Fadit  
Allein hätt  
Zugleich auc  
Und durch di  
Die Thüren

Drümb th

Medissa w  
Und sonstn  
Die Richter  
Und fragten

Die sagten  
Sie hätten  
Als nun das  
Und sich dar

Hätt können  
Dem Maro  
Es kam der  
Da sieng er a



Drauf hieß man sie so fort in ihr Gefängniß gehen /  
 Hingegen mußten die auch vor Gerichte stehen /  
 So dienten im Gemach und allenthalben auf /  
 Ein jeder hörte zu was diese sagten drauf /  
 Als man sie darumb fragt: wann Fadilet wär  
 kommen /

Warumb sein Lager er hat in dem Bett genommen?  
 Sie sah'n einander an / und sagten insgemein /  
 Sie wüßten gar nichts drümb; Es könte zwar  
 wohl seyn /

Das Fadilet daselbst wär über Nacht geblieben /  
 Allein hått ihre Frau sie sämtlich fort getrieben /  
 Zugleich auch selbst mit zur Ruhe sich gelegt /  
 Und durch die ganze Nacht nicht einen Fuß geregt:  
 Die Thüren hätten sie hernach auch recht ver-  
 schlossen /

Drumb ihnen nichts bewusst von diesen Lügen-  
 Pöffen;

Mædista wär darzu geleg'n in ihrem Bett /  
 Und sonst niemand nicht an eben selber Stätt:  
 Die Richter heißen sie fort ihrer Wege wandern /  
 Und fragten bald nach der / bald auch nach jener  
 andern;

Die sagten überein / daß von dergleichen Sach  
 Sie hätten nichts gehört noch von dem Ungemach:  
 Als nun das Protocol ins Reine war getragen /  
 Und sich darinn nichts fand / daraus man weit're  
 Fragen

Hätt können stellen an; Da wurd' es sigillirt /  
 Dem Maro zugeschickt / wie sichs denn so gebührt:  
 Es kam der alte Wolff ihm wider zu Gedanken:  
 Da sieng er als zuvor bald hin bald her zu wandern /  
 Weil



Weil Zulitisa nur allein ihn dis bericht/  
Glaubt er daß wie zuvor/ es wår also erdicht;  
Hieß also ungesäumt Namæen wider führen  
Gleich in dasselb' Gemach zu denen liebsten  
Ihren/

Woraus man sie geholt: Der Schimpff der thät  
ihr weh!

Drümb war ihr ganz Gesicht gleich einer kleinen  
See:

Wiewohl'n ihr bester Freund Mædista darzu sagte/  
Warumb sie sich so sehr bey dieser Unschuld plagte?  
Es wußt' ja jedermann/ daß ihr gescheh zuviel/  
Sie sollt es lassen gehn/ die Welt hielt so ihr  
Spiel:

Hier sienge sich das Weinen erst recht  
wider an/ und weis'n sie in ihrem Cabinet  
ganz allein/ lamentirete selbige folgender  
massen: Nun weinet/ weinet nur kecklich  
ihr meine betrübte Augen/ dießweil nun-  
mehr euer helles Sonnen- Licht euch we-  
nig Schwein in dieser Welt mehr geben wird/  
und du! du mein fast erblödetes Hertz/  
seufftze ohne Aufhören/ dießweil deiner Liebe  
Gegensatz dich nicht mehr viel achten wird:  
Ach! meine einige Freude und höchster  
Trost! Du bist mir nun lebendig abgestor-  
ben/ und deine schlecht- geachtete Namæa  
lebet noch; Ach ja! Sie lebet freylich noch!  
aber wegen allzugrosser Bekümmerniß dich

zu

zuverlassen  
twillig zu  
ankomme  
nun wohl  
dießweil  
fer Welt  
widerun  
Ach! de  
Liebhab  
würdig  
gleichens  
Ach! Si  
nun ganz  
ohne selb  
driessen  
noch ein  
wohl her  
men dien  
und ihre  
ben: Ist  
töblich ge  
ängstete  
tigkeiten  
bleiben k  
bietherin  
ihren Kl  
zur Bend



zu verlassen / hingegen eben darumb ganz  
 willig zu sterben: Darauf sagte sie zu ihrer  
 ankommenden Mædisten: Was muß ich  
 nun wohl anfahen meine liebste Freundin /  
 die weil ich diejenige Person so mich auf die-  
 ser Welt allein zu leben verursacht / balde  
 widerum verlassen und selbige meiden soll?  
 Ach! der sonst Allerbeständigste von allen  
 Liebhabern; der Schöneste von denen Lieb-  
 würdigsten; der herrschaffteste unter seines  
 gleichens / ist mir lebendig abgestorben/  
 Ach! Fürst Maro! Mein Leben ist mir  
 nun ganz zu wieder / weiln deß Tages Licht  
 ohne selben anzuschauen mich schon ver-  
 driessen wil / und so fern die Luft so solches  
 noch einzig und allein ernehret / nicht so  
 wohl herrlich zu seuffzen als wider zu ath-  
 men dienlich / so wolte auch an derselben  
 und ihrer Unterhaltung ein Grauen ha-  
 ben: Istts wohl möglich / daß eine mit so  
 tödlich gepreßten Seelen-Schmerzen ge-  
 ängstete Person unter so vielen Widertwär-  
 tigkeiten und Betrübnissen im Leben ver-  
 bleiben kan? Mædista: Ach! einige Ge-  
 bietherin: Sie geben doch nur ein wenig  
 ihren Klagen Urlaub / denn man siehet ja  
 zur Genüge / daß dieselbige über ein so au-



genscheinliches Ubel mehr als zuviel ge-  
 feuffzet haben; sie werden vielleicht ihren  
 zwar anjeko in etwas verdunkelten/ aber  
 eben darumb nicht ganz ausgeleschten  
 Schein baldest viel glänzend: und schim-  
 merender als jemahls geschehen/ wider se-  
 hen; worzu sie sich zwar ein wenig beque-  
 mete/ ihre seuffzende Zähren abtrocknete/  
 und die innbrünstige Quaalen in etwas  
 mäßigte; liesse sich damit ausfleiden und  
 legte sich nieder/ allein war die Nacht-Ruh  
 gar schlecht / indeme selbige ohne Zuthun  
 der Augen-Lieder ihres bekümmerten Her-  
 zens Angst: Schweiß nicht zu verhalten  
 Vermögens war: Als nun die güldene  
 Sonne mit ihren fröhlichen Strahlen-  
 Schein einen heiteren Tag verkündete / und  
 sie sich wider aus dem Bette erhaben / auch  
 völlig angezogen / beliebte ihr ein wenig in  
 den Lust-Garten spazieren zu gehen / zu dem  
 Ende sie dann niemand als allein ihrer  
 Jungfrau Noedistam mitzunehmen ver-  
 langete; Daselbst ersuchte sie diese ihr wei-  
 ter zu folgen / und giengen also beyde ganz  
 allein / biß fast gegen Mittag / in eine ganz  
 frembde Gegend / und zwar unweit von ei-  
 nem Closter. Wenn dieses undisputirlich  
 an-

dere Herr  
 ben der  
 wandt/  
 ger zu re  
 Closter  
 vor die  
 sie selbi  
 und erk  
 zu verbl  
 solation  
 fahle auc  
 ren / und  
 mit jurci  
 dista glei  
 langere/  
 getwehre  
 tet / was  
 Mensch  
 thun / ob  
 ster ver  
 sen abge  
 Mittel/  
 auszure  
 hatte; D  
 dem für  
 Namara  
 D Jam



dere Herrschafft unterworffen/ lieffe sie sich  
 bey der Aebtiffin anmelden/ mit Vor-  
 wandt/ wie daß etwas wichtiges mit selb-  
 iger zu reden ihr bengefallen: Als nun das  
 Closter geöffnet/ Namoxa eingelassen auch  
 vor die Aebtiffin gebracht wurde/ erzehlete  
 sie selbiger die Ursache ihrer Dahinkunfft/  
 und erklärete sich alsobalden gar darinnen  
 zu verbleiben/ benebenst vest- gestellter Re-  
 solation nimmer wider heraus zu gehen; Be-  
 fahle auch Moedisten nur wider umbzukeh-  
 ren/ und denen Thrigen diese neue Zeitung  
 mit zurück zu bringen: Und obwohln Moe-  
 dista gleich daselbst mit zu verbleiben ver-  
 langete/ wolte ihr aber dieser Bitte niemand  
 getwehren/ ehe und bevor selbige ausgerich-  
 tet/ was ihr Namoxa befohlen: Dis gute  
 Mensch wuste vor Angst nicht was zu  
 thun/ oder zu lassen/ den nach deme das Clo-  
 ster versperrtet/ und sie erst- gedachter mas-  
 sen abgefertiget/ ersah selbige kein ander  
 Mittel/ als nur gnädigst- befohlener massen  
 auszurichten/ was sie gehöret und gesehen  
 hatte; Wie sie denn bey ihrer Widerkunfft  
 dem Fürsten zu Fusse fiel/ und sagte was ihr  
 Namoxa gleichsam in den Mund geleyet:  
 O Jammer! O Herzelid! Maro wuste  
 fact



fast selbst nicht zu bleiben/ denn Namoram  
 noch zu Zeit zu missen/ war ihme ungelegen/  
 und seiner Frau Mutter halben im Clo-  
 ster zu wissen / noch weniger anständig:  
 Seine Empfindens Grösse nahm ihn der-  
 gestalt das Herze ein/ also auch/ daß er in  
 seiner ganzen Gewalt nichts mehr als eine  
 ledige Empfindung frey und übrig hatte:  
 Nachdem er aber die gewaltigen Streiche  
 mit der gleichmäßigen Gedächtniß ihrer  
 vorigen Wohlgevoogenheit vorbei rennen  
 lassen/befunde er sich in einer solchen Hoff-  
 nung / dieselbe entweder durch Bitte/ an-  
 geborhner Authorität/ oder durch Gewalt/  
 hiewiderumb herauszubringen/ ein wenig  
 besänfftiget: Er war ein Fürst/ das stunde  
 nicht zu leugnen; An statt der Bitte / so  
 durffte er nur befehlen; Aber das ange-  
 bohrne Ansehen thäte gar nichts zur Sa-  
 chen/ denn es vermöge dieser Regeln wider  
 Heil und Seligkeit lieffe/dannhero es von  
 selbstn es ganz unkräftig: Die Gewalt  
 war zwar groß/ und dessen Ursachen noch  
 viel wichtiger/ alleine wie können dieselben  
 weil sie in anderer Botmäßigkeit gelegen/  
 solche sich unterwürffig machen und be-  
 zwingen: Es ist viel einanders in eigenen  
 Lan-

Landen  
 sen Rich-  
 Grund u  
 then/ wi  
 gültig:  
 Bitten  
 Statt  
 brauche  
 Mittel  
 leibliche  
 in das E  
 mahlen d  
 hart vert  
 demselbe  
 suchen se  
 zwar g  
 nahm/ d  
 kommen  
 liebreich  
 ten Rede  
 gleich mi  
 fende M  
 genden  
 se/ daß  
 nen / un  
 hen Fre  
 sehen/



Landen und gleichmässigen Sachen selbst  
 Richter seyn; Aber auf anderer Leute  
 Grund und Boden ist es gänzlich verbo-  
 then/ wie denn an und vor sich selbst un-  
 gültig: Darumb kunte nun hier weder  
 Bitten/ noch Ansehen/ oder Gewalt keine  
 Statt finden: In solcher Erwägung ge-  
 brauchte sich Maro anderer zugelassener  
 Mittel/ und besprach derentwegen ihre  
 leibliche Mutter die Lisibama/ daß sie sich  
 in das Closter verfügen / und seiner Ge-  
 mahlen den begangenen Fehler nicht allein  
 hart verweisen/ sondern sie auch wider aus  
 demselben zugehen best- möglichst zu bereden  
 suchen solte; Das dann dieses ehrliche Weib  
 zwar ganz willig zu verrichten über sich  
 nahm/ dahin gienge/ ihre Tochter vor sich  
 kommen liesse/ dieselbige erstlich mit ganz  
 liebevollen Worten/ hernach aber mit har-  
 ten Reden dergestalt vest hielte/ und zu-  
 gleich mit die wider Ihres Ehgemahl lauf-  
 fende Pflicht/ und gegen ihren Eltern tra-  
 genden schuldigen Gehorsam also verwie-  
 se/ daß es auch nicht besser hätte seyn kön-  
 nen / und weiln ein solches wider der gan-  
 zen Freundschaft Wissen und Willen ge-  
 schehen/ welche auch noch niemahls darein  
 ge-



gewilliget ein solches auch noch zu thū nicht  
 gewillet; Als sollte sie dieses voranjetzo bes-  
 ser bedencken / ihre junge Herrschafft nicht  
 hindan setzen / ihr Gemahl nicht vorsehlich  
 verlassen / dadurch ein böses Gewissen er-  
 zwecken / und Statt der verhoffenden Selig-  
 keit sich nicht etwann eine ewige Verdamm-  
 niß frentwillig über den Hals ziehen: Ihr  
 selbst eigenes Intresse und Wohlfahrt be-  
 langende / hätte sie ja vor allen Dingen  
 ihrem Gemahl / oder tvenigstens diese ihre  
 leibliche Mutter / als noch einigen in dieser  
 Welt hinterstelligen Trost / vorsichtig zu  
 Rathe gezogen haben / und da sie zu allen  
 Ueberfluß auch zu ihren eigenen unwieder-  
 bringlichen Schaden sich nicht allbereit  
 gröblich verstorffen / und in Zeit zu ihrem  
 Gemahl und Kindern wider zuzuehren be-  
 denken wolte / solte sie nur sicher glauben /  
 daß ihr zeitliches Glück und Wohlfahrt  
 durch eine solche unbedachtsame vorsehli-  
 che Hartnäckigkeit und gleichmässigen Un-  
 gehorsam sie nicht zu verlängern oder zu  
 verbessern vermöchte; Dis sagende / sprun-  
 gen derselben die Trähnen-Fluthen aus de-  
 nen Brunnen-Quellen ihrer Augen in ziem-  
 licher Menge herfür / welches auch Namoa  
 son-

sonder An-  
 lassen hab  
 einen sol  
 chen St  
 äußerste  
 hand d  
 versehen  
 hatte no  
 Arzney  
 vor derg  
 rer sie sich  
 tes recipe  
 te: Wor  
 chen Geg  
 sich gar n  
 denn mit  
 Vorhab  
 diese ihre  
 würdig / e  
 vest besch  
 Rach (w  
 fanguß e  
 so viel di  
 thäte / en  
 zu Gemä  
 auf eben  
 Bornes m



sonder Zweifel denen Ihrigen würde zuge-  
 lassen haben/ wosern sie sich nich: fallbereit  
 einen solchen harten Anfall und gefährli-  
 chen Sturm auszuhalten/ und demselben  
 äuseristen Widerstand zu thun/ mit aller-  
 hand darzu gehörigen Borrath sehr wohl  
 versehen gehabt und provisioniret/ ja sie  
 hatte noch eine solche Qvantität bewährter  
 Arznenen übrig/ damit sie auch hinkünftig  
 vor dergleichen Schläge und Wunden de-  
 rer sie sich stündlich befahrete/ ein gesicher-  
 tes recipe allezeit an der Hand haben möch-  
 te: Woraus erhellete/ daß sie vor derglei-  
 chen Segnern gnugsam gewachsam zu seyn  
 sich gar wohl bewaffnet befunde/ massen sie  
 denn mit allerhand wehrhafften Reden ihr  
 Vorhaben rühmlich beschirmete/ und daß  
 diese ihre Verfahrung mehr lob- als schelt-  
 würdig/ dieweil sie schon von Jugend auf  
 vest beschlossen/ und mit gar bedachtsamen  
 Rath (wie daß die so gar annehmliche Ge-  
 fangnuß eines solchen löblichen Convents/  
 so viel diese zeitliche Wohlfahrt betreffen  
 thäte/ ewiglich wäre) sich schon längst  
 zu Gemüthe gezogen/ und daß sie nunmehro  
 auf eben diese Vergeiwisserung ihr heiliges  
 Vornehmen einig und allein gegründet;  
 Was



Was sonst ihr übriges Vergnügen betreffen thäte/ so glaubte sie vestiglich / daß ihr solches daselbst viel ersprißlicher als in der verdächtigen Welt wäre/ dieß weil allhier kein blosser Verdacht Statt finde / und weiln sie ohne Unterlaß im Closter / darinnen ihr stets Gelübd und Gebeth nicht so wohl vor sich als die liebsten Jhri gen/ und zu sämmtlicheren so zeit- als ewigen Wohlfahrts Bewissens Beförderung andächtiglich und unverhinderlich zu thun erlaubet/ ganz vergnüglich lebete; Dann in mehrgedachter Welt könte sie nur zeit- und vergängliche Dinge wünschen / aber allhier wäre ihr mit dem Ewigen stets umzugehen unverwehret; könte also ihrer Einbildung nach die liebste Mutter ja keinen grösseren Trost haben/ als diese ihre sonst allezeit ganz gehorsamste Tochter an einem solchen unschäd- und unveränderlichen Port glücklich eingeloffen zu seyn / wissen; Da sie dargegen und zuvor nun etliche Jahr unter so vielen ungestümen Sturm- Winden und grausamen Wasser- Wellen des erschrecklich- tobenden Welt- Meeres sich umbführen lassen müssen; Derowegen sie nun ihren auch in des Höchsten Willen zustellen ver-

verbunden  
 fahrung son  
 In wölich  
 Werkzeu  
 mel umb  
 ben ant  
 künftige  
 ten/ aus  
 mit einig  
 terwind  
 als einer  
 größerer  
 Schließun  
 rer Mutter  
 wiesenen  
 tete/ was  
 sie Eingä  
 gar unter  
 auf und  
 mahl wir  
 dächten /  
 sonderlich  
 Erwegun  
 henleides  
 funden / d  
 daß durch  
 the er lübe



verbunden/ alldietweiln er diese ihre Unter-  
 fahung sonder Zweiffel schon authorisiret;  
 In welcher sie doch nur als ein blosser  
 Werkzeug diene / worzu selbige der Him-  
 mel umb solchen desto gewisser zu erwer-  
 ben antriebe; Müste sich also und ins-  
 künsttliche mit der lautern Gedult umbgür-  
 ten/ aus Furcht/ daß wo sie selbige erzwann  
 mit einiger Gewalt heraus zu bringen un-  
 terwinden wolte / es ihr zu nichts anderen  
 als einer blossen Neun und vielleicht noch  
 grösserer Pein gereichen möchte: Nach  
 Schliessung dieser Wort/ nahm sie von ih-  
 rer Mutter Urlaub/ und gieng dero ange-  
 wiesenen Zellen zu: Als nun Maro erwar-  
 tete/ was doch deß Himmels allerschädlich-  
 ste Eingüsse/ welche sein ganzes Hofwesen  
 gar unter einen harten Regiments- Zaum  
 auf und zurücker stelleten / doch noch ein-  
 mahl wircken / und mit sich zu bringen ge-  
 dächten / weiln derselbe selbst einen ab-  
 sonderlichen Abscheu dafür hatte/ in steter  
 Erregung eines so unerträglichen Her-  
 zenleides/ darinnen er sich fast stündlich be-  
 funden / darben nicht verleugnen könnte/  
 daß durch der Traurigkeit hefftige Strei-  
 che er überwunden/ weiln alle seine sonst  
 männ-



männlicher Weise gebrauchte Gegentwehr  
 wider einen solchen heimlichen Feind von  
 lauter Unkräften wären/ denn dieses treue  
 Gemütthe/ hatte die sonst wohl verwahrte  
 Bestung ihres Hertzens mit denen Schüt-  
 zen der Aufrichtigkeit dergestalt umbleget/  
 daß fast kein Entsatz zu hoffen / noch vor-  
 träftig genug gehalten werden wolte; wel-  
 ches dann seine Seele ihm dergestalt ver-  
 würffig gemacht/ daß er nunmehr so wohl  
 des stets währenden Schmerzens als der  
 nagenden Lieb ewiger Gefang- und Leibeig-  
 ner seyn/ bleiben/ und sterben wüßte/ und  
 welches noch hierüber auch ein besonderes  
 Ubel/ daß bey solcher Einbildung alles nur  
 lauter giftige Dorn und Dornen/ so einem  
 fast augenblicklich bald tödtlich verwundet  
 zusehn bedechten/ worzu dann ihre ganz  
 unvergleichliche und über andere herrlich-  
 vollkommene Klar- und Schönheiten auf  
 den Crystallinen Scheiben seiner Augen  
 mit lebendigen Farben entworffen und ge-  
 mahlet stunden/ welche ihm je mehr und  
 mehr neue Pein und Schmerzen verursa-  
 cheten/ in Betracht/ daß er auf solche maffe  
 hinfort wo nicht ewig/ doch noch auf eine  
 Zeit von ihr verbannet und abgeschieden  
 seyn

seyn müß  
 tauffner  
 der Ehr-  
 Haß wid  
 über die  
 Widerte  
 das and  
 im weni  
 noch end  
 den Preis  
 einen feu  
 den die W  
 Gegentwe  
 geben nich  
 Madista  
 Maro ein  
 bis zu ih  
 solte/weil  
 suchen und  
 auf einen b  
 nung hatte  
 nahm Urf  
 dung der  
 ließe sie a  
 ganz will  
 welche sie  
 Gebets an



fenn müste; Also/ daß auch die wohl-be-  
 waffnet: und sieghafte Liebe; hingegen  
 der Ehr: bedürfftige und unversöhnliche  
 Haß wider einander zu Felde lagen/ und  
 über diese Entfern: so Beraubung derer  
 Widerkunfft miteinander ein Treffen umb  
 das andere hielten; kunte er jedoch daraus  
 im wenigsten muthmassen/ welches Theil  
 noch endlich obsiegen/ und den verlangten  
 Preis davon bringen würde: Wie aber  
 einen freudigen und unerschrockenen Hel-  
 den die Waffen ohne äußerste vorgethane  
 Gegentwehr seinem Feinde so gleich zu über-  
 geben nicht wohl anstehet/ also war auch  
 Mædista nicht wenig beschäfftiget dem  
 Maro ein Herz zuzusprechen/ umb daß er  
 biß zu ihrer Widerkunfft nicht verzagen  
 sollte/ weils auch sie ihr äußerstes noch ver-  
 suchen und dadurch dieselbige hintwiderumb  
 auf einen bessern Weg zu bringen gute Hoff-  
 nung hatte; Machte sich dennoch auf und  
 nahm Ursache etwas von benöthigter Klei-  
 dung der Namæen zu überbringen/ man  
 ließe sie auch nach gehörigen Anmelden  
 gang willig ein und zu der Fürstin gehen/  
 welche sie denn eben in voller Andacht des  
 Gebets antraffe; Nach Verrichtung des-  
 sen

R



sen bewillkommete die Fürstin Moedistam  
 gar gnädig / und fragte zuvörderst nach  
 dem jetzigen Zustande ihres Gemahls / dann  
 ihrer lieben Kinder ; Nach erstatteten aus-  
 führlichen Bericht ersah Moedista die  
 Gelegenheit / und brach mit diesen Worten  
 heraus : wann ich die grosse Liebe / wor-  
 mit Eu. Fürstl. Gnaden gleich Anfangs de-  
 ro Ehgemahl auch noch jekunder am aller-  
 meisten beehret / den erwege / und hingegen  
 so genannten Abfall nicht alleine von ihm  
 sondern ihren allerliebsten Kindern demsel-  
 ben entgegen setzte / ist mir nicht anders zu  
 Sinne / als wann ich ein solches nicht  
 glauben könnte / angesehen es nur als ein  
 Traum gewesen zu seyn mich bedeuht ;  
 Aber / ach ! gnädigste Frau / sie vergeb  
 mir daß ich so treuherzig rede / denn mein  
 Hertz giebt mir ein solches zu thun ein ; wie  
 ist's wohl möglich / daß sie umb einer so lie-  
 derlichen Ursach / die doch auf keinen Grund  
 bestehet / sich so gleich verkehren / und bene-  
 benst erstgedachter grossen Gefvogenheit  
 die liebsten Ihrigen so schlechter Dinge  
 verlassen / ja ganz vergessen wü ; Es ist  
 zwar an deme / daß die Beständigkeit fast  
 überall einen beharrlichen Sitz ausser in  
 dem

dem Hertz  
 finden kö  
 lein / tran  
 allezeit ein  
 same We  
 bildet / s  
 beruhen  
 Gemüth  
 twidrig  
 und mög  
 söhnen un  
 bindlich z  
 als mir se  
 Natur sie  
 zu lieben  
 lich / daß  
 sen vorsetz  
 treten wil  
 Gn. daß i  
 höchsten m  
 im Betrac  
 Wer ihm  
 Und sich  
 Muß  
 Und b. r  
 Das / wa  
 Mein



dem Herze der Verliebten nicht allemahl  
finden könne/ und das macht einig und al-  
lein/ wann oft widrige Gemüther nicht  
allezeit einig sind; so fern man aber ja gnug-  
same Ursache darzu zu haben sich veste ein-  
bildet/ soll man dennoch das beste bey sich  
beruhen lassen/ weils ein Edel- bewährtes  
Gemüthe doch stets dahin trachtet/ seine  
widrige und Feinde mit blossen Gutthaten  
und möglichster Freundlichkeit sich zu ver-  
söhnen und dieselben dadurch beständ- ver-  
bindlich zu behalten; Nun ist ihr ja besser  
als mir selber bewusst/ daß gleichsam die  
Natur sie beyde mit emander bis ins Grab  
zu lieben verbunden; wie istes dann mög-  
lich/ daß sie nun wider Pflicht und Gewis-  
sen vorsehlich darvon absteigen und zurücke  
treten wil? Alleine bedencken Eure Fürs.  
Gn. daß ihr Vorsatz vielleicht dem Aller-  
höchsten nicht gar annehmlich seyn werdel  
im Betracht/ daß

Wer ihm wil das Urtheil sprechen!

Und sich selbst gedencet zu rächen!

Muß erfahren nach und nach!

Und bereuen viel zu spat!

Das/ was Gott gesaget hat;

Nein! und nicht dein ist die Rach!

R 2

Sie



Sie glaube mir / daß ob zwar dieselbe an-  
 jeto etwas fren; also und dargegen aber  
 ihres Ehgemahls hohe Person bey solchem  
 beharrlichem Wesen in mercklicher Gefahr  
 sen: Ach gnädigste Fürstin und Frau! sie  
 geliebe doch nur diesesmahl ihre twiedrige  
 Gedancken durch Vermittlung der jenigen  
 Hoffnung/ daß es ihr nemlich ins künfftige  
 nicht mehr wie allbereit leider geschehen/er-  
 gehen werde / ein wenig benseit zu setzen/  
 denn die Zeit ist mehrentheils steter Ver-  
 änderung unterworffen / und wie die allzu  
 grosse Glückseligkeit des oft schnell herben  
 fliegenden Unglücks Vorbothe / gleichmä-  
 sig eine langwierige Stille und Beruhi-  
 gung des Meeres / derselben wütenden Wel-  
 len: Sturm eine gewisse und unfehlbare  
 Anzeigung; Ebener massen ist das wider-  
 sinnige Glück / und die Ungestühme des  
 brausenden Meeres / ein unzweiffelhafftes  
 Zeichen / daß hierauf sich solches balde en-  
 dern / und hingegen uns alle Behäglichkeit  
 mit denen Flügeln ihrer Gnaden bedecken/  
 der Himmel aber mit schön-reichen-Farben  
 sich kleiden und schmücken werde; Dan-  
 nenhero auch jener Welt: Weise gar wohl  
 gesaget / daß ein mit schwerer Krankheit  
 über-

überhäu-  
 feliger  
 chen/ da  
 und Kr  
 werden  
 heit hi  
 ten: D  
 gen nic  
 Anfalls  
 forgen:  
 doch fei  
 nimmer  
 und meh  
 einige G  
 Zusuche  
 Meer un  
 menen T  
 aus feine  
 durch zu  
 stelmüthi  
 hafftig zu  
 vermene  
 aus/ und  
 eine wohl  
 gen/ Sie  
 neues geb  
 statten kon



überhäuffter Mensch / noch in etwas glück-  
 seliger als ein Gesunder sey; Aus Ursach-  
 en/ daß der Krancke seiner Schmerzen  
 und Kranckheits Enderung balde loß zu  
 werden/ verhoffe/ und die vorige Gesund-  
 heit hinwiederumb zu erlangen/ zugewar-  
 ten: Der Gesunde aber/ hätte sich hinge-  
 gen nichts anderes als eines plößlichen  
 Anfalls noch gefährlicher Kranckheit zu be-  
 sorgen: In solchem Betracht nun/ so soll  
 doch kein Mensch an seinem weiteren Glück  
 nimmermehr verzagen/ in vernünftigt-  
 und mehrer Erwegung/ daß auch der Dren-  
 einige Gott die Hoffnung als den letzten  
 Zufluchts: Ancker in das rothe Angst-  
 Meer unseres Herzens zu einem vollkom-  
 menen Trost eingesendet/ und zwar solches  
 aus keiner anderen Ursach/ als uns da-  
 durch zu bereden/ wider des Glückes Wan-  
 ckelmüthigkeit unerschrocken und stand-  
 hafftig zu verbleiben; Ja wann wir auch  
 vermeinen/ es seye nunmehr mit uns gar  
 aus/ und alles verlohren; So kan dennoch  
 eine wohlgefaßte Hoffnung/ Glück/ Ge-  
 gen/ Sieg/ Friede und Freude auf ein  
 neues gehhren und darmit reichlich zu  
 statten kommen: Hat sie nun jemahls ih-  
 ren



ren Ehgemahl recht geliebet / warumb  
 verläßt sie denn demselbigen vor anjeho so  
 gar unversehens/und machet ihr Herz da-  
 durch ja recht zu einem Segel/welcher sich  
 nach anderen Winden drehet; Weiß sie  
 nicht/ wer von Grund seines Herzens lie-  
 bet/ der liebet ewig! Gewißlich können Eu.  
 Fürstl. Gnaden keine gnugsam: erhebliche  
 Ursachen zu solcher Umbwechslung auf  
 die Bahn bringen/ welche auch nur der ge-  
 ringsten Beschönung ähnlich; Sie läßt  
 sich vielleicht bedüncken/ durch dieses Band  
 ihre vermeinte Bündens: Beleidigung de-  
 sto leichter zu heilen; Aber mich deucht  
 immer/ es wird weit gefehlet heißen! Sie  
 sehe nur zu/ daß nicht statt des Strau-  
 chelns etwa selbige gar falle / alldieweiln  
 sie von ihrem Führer noch nicht entlediget/  
 vielweniger beurlaubet / und in deme sie  
 sich nunmehrö außser allerweiteren Gefahr  
 zu seyn vermeinet/ nicht etwann in ein größ-  
 seres Unglück gerathe; denn die vollkom-  
 mene vermeinte Freyheit kan dieses Leben  
 ihr nicht geben/ weiln allein der Todt und  
 sonstn niemand den Weg darzu zu ma-  
 chen/ gemessenen Befehl hat; zudem ist es  
 denen jenigen nicht rühmlich/ sondern viel-  
 mehr

mehr vo  
 nen/ we  
 was gute  
 lassen su  
 erst von  
 wann d  
 ten Ju  
 gleichsa  
 Fhrigen  
 Fürstl  
 solches  
 the ihr g  
 sehnlich  
 dern bed  
 nicht so  
 Ehgem  
 fahren/  
 erwege/  
 herlicher  
 und daß  
 mahl ein  
 Namza  
 Freundi  
 so treuli  
 deme ihr  
 also woh  
 unterrich



mehr vor einem grossen Fehler aufzurechnen/ welche die Welt/ ehe und bevor sie etwas gutes darinnen ausgerichtet/ zu verlassen suchen; Was wird man alsdann erst von ihr wo nicht sagen doch gedencken/ wann dieselbige bey noch so blühender zarten Jugend der Welt Balet geben/ und gleichsam als schon getödtet denen liebsten Thringen a Dieu sagen wil: Ach gnädigste Fürstin und Frau/ nein ach nein! sie thue solches umb der jenigen Liebe willen/ welche ihr getheiltes Herze so verlanget: sehnlich zu derselben träget/ ja nicht; Sondern bedencke ihr eigenes Fleisch und Blut nicht so wohl als die Reue/ welche dero Ehegemahl über das letztere übereilte Verfahren/ so herztinniglich empfindet/ und erwege/ daß sie diesem bis in den Todt mit herzhlicher Gegenliebe kräftig verbunden/ und daß sie auch nichts als eben dieser dermahleinsten zu scheiden Vermögens ist: Namca: Ich kan in diesem Stück liebste Freundin/ daß ihr euch nemlich des jenigen so treulich und alles Ernstes annehmet/ deme ihr anjehz dienet/ und von demselben also wohl zu reden/ sonder Zweifel fleißig unterrichtet send/ gar nicht straff-würdig



erachten / allein / wegen dessen so ihr darunter suchet / so seynd wir darinnen sehr weit von einander unterschieden / denn diejenige Bunden welche mein Gemahl euerem Vorgeben nach mit unbeschreiblichen Schmerzen voranjeso erst fühlet / er ihm nicht alleine selbst gehauen / sondern auch diese noch darzu / welche ich in meinem umb und umb sehr geängsteten Herzen wohl empfinde / mir darzu geschlagen ; Und nun erfahre ich erst / daß ein volles Rosen - Leben gemeinlich ein Dornstachelichtes - Ende nach sich zu führen pflege / darumb ist es nun viel besser / ein solches in Zeiten zu bedencken / auf daß mit der Zeit / man sich nicht fürchten dörfte für der Zeit. Wer liebet / soll blossen Reden nicht allemahl Glauben geben / denn nichts kan eine rechte Beständigkeit bewegen / als welches ehender bricht / als es sich beuget. Solches nun schlecht genug bedenkende / unterstehet sich mein Gemahl dennoch mich mit einer erdichteten Neue ferner hinter das Liecht zu führen ; Er stellet sich / als wann ihm dasjenige Ubel so seine Frau Mutter mir mehrmahls durch ihm zgedacht / gar sehr zu Herzen gieng :

gienge /  
doch selb  
was für  
chen an  
erkannt  
er euch  
Herzen  
doch m  
Gemüt  
fen in  
tete Hoff  
anjeso d  
mahls gu  
nicht zur  
zur Beca  
Ach! die  
künfftige  
Häuser z  
Grund -  
nem hast  
Einem so  
weiß und  
dergleich  
stets zug  
entfielen  
also fort  
geschmah



gienge / und dessen ungeachtet / hat er sich  
 doch selbstn meine Liebe unwerth gemacht;  
 was für Irrthüme haben mich einer sol-  
 chen angethanen Beschimpffung schuldig  
 erkannt / und was bewegeet ihme darzu / daß  
 er euch hieher schicket / die Ruhe meines  
 Herzens noch weiter zu verstöhren / da er  
 doch nichts anderes als ein so einfältiges  
 Gemüthe wie das meinige / nur wider zu äf-  
 fen im Sinne hat: O! ihr meine verspot-  
 tete Hoffnungen / gehet und beweinet vor-  
 anjeko die Leich-Begängniß eurer vor-  
 mahls guten Gedancken / weiln man selbige  
 nicht zum rechten Gebrauch / sondern nur  
 zur Verachtung begehret und ersuchet hat:  
 Ach! die jenigen Hoffnungen so nur aufs  
 künfftige bauen / sind sicher ganz sorgbare  
 Häuser zu bewohnen / und darzu gar  
 Grund-los / O unglückselige Ramœa!  
 wem hast du denn dein Herze geschencket?  
 Einem solchen der es gar nicht zu lieben  
 weiß / und welcher sonder Zweifel in einem  
 dergleichen Lande geböhren / wo das Meer  
 stets zugefroren zu seyn pflaget! In deme  
 entfielen ihr ehliche Zähren / doch fuhr sie  
 also fort: Ich beweine eben nicht meine  
 geschmähet und anjeko an Beschüßern



beordnete Ehre/ sondern beseuffze nur das  
 schlechte Glück so mich einen solchen uner-  
 kenntlichen Gemahl unterworffen/ und wie  
 vermag mich derselbige zu lieben/ da er doch  
 mit stillschweigender Bejahung den jenigen  
 Schimpff so mir gerade zu angefüget wor-  
 den/ ohne Anthen erträget? Man gestattet  
 sonst die Verachtung nur allein über die  
 jenigen Dinge/ denen man selber gram ist  
 und verachtet wissen wil; Ich aber soll  
 glauben/ daß der liebe/ welcher mich doch  
 in jedermanns Gesichte öffentlich beschim-  
 pfen lassen? Wer selne Liebe nicht würck-  
 lich darthut/ der ist einer redlichen Gegen-  
 liebe nicht würdig! hätte ich wissen können/  
 daß man anfänglich mit so schmeichleri-  
 schen Worten nur die Einfalt meines Gei-  
 stes zu versuchen getrachtet/ alsdann wäre  
 es Zeit gewesen der weltlichen Macht mich  
 zu widersetzen; aber anjeho da die würck-  
 liche Besizung und zugleich mit die vorigen  
 Begierden erkalten/ ist es unschwer eine sol-  
 che elende Creatur als ich bin gar zu er-  
 morden: Darumb mag er wohl sein eige-  
 nes Urthel verdammen/ weiln derselbe sich  
 nicht entblödet sein Blut: dürstiges Stilet  
 in meinem unschuldigen Herzen und zwar  
 gangk

gangk un  
 grausam  
 Gemahl  
 ner leibl  
 Herzen  
 eben vo  
 me / we  
 gert / u  
 gen nie  
 Luft m  
 einer St  
 umb lässe  
 lich sad  
 Frau M  
 re / und i  
 sen / mich  
 dergestalt  
 solcher R  
 selbst ab  
 me mich  
 gewesen  
 jeho den  
 doch gar  
 Doch he  
 wider di  
 weihn er  
 denn wie



ganz unverhörter Weise abzufühlen; O  
 grausamer Bäterich! Er hat mich zu einer  
 Gemahlin mit sehr liebeichen Worten mei-  
 ner leiblichen Mutter gleichsam aus dem  
 Herzen gerissen/ und wohl gewußt/ daß ich  
 eben von Gebuhrt ihme nicht gleichstam-  
 me / weilm aber eben darumb dessen gewez-  
 get/ und gleichwohl weiß/ daß die Meini-  
 gen nicht gleich einem Spazn aus der  
 Luft mich aufgefangen / oder sonsten aus  
 einer Stein-Klippen heraus gelanget / dar-  
 umb läset er meine Ehre zu retten allmäh-  
 lich fahren/ und suchet vielleicht nach seiner  
 Frau Mutter Willen eine schönere / reiche-  
 re/ und ihme gleichere Gemahlin zu umbfas-  
 sen/ mich aber/ wo nicht zu verlassen/ doch  
 dergestalt zu tractiren/ daß wie vor Augen/  
 solcher Kost schon ganz überdrüssig/ von  
 selbst abstehen müssen: Denn so fern es ih-  
 me mich zu verheyrathen ein rechter Ernst  
 gewesen / warumb versagt er mir denn an-  
 jeso den gehörigen Schuß? zu welchen  
 doch gar keine Gedancken mehr vorhanden!  
 Doch hat er sich vielleicht vorgenommen/  
 wider die Warheit nicht mehr zu streiten/  
 weilm er mich doch niemahls recht geliebet/  
 denn wie solte der mich lieben / der unver-  
 hör-



hörter Dinge/ seine Hand selber an mich zu legen kein Bedencken träget/ und welcher meine ihm wohlbekannte Unschuld nicht zu verthädigen/ noch dergleichen Schmach zu verhindern trachtet? Bey einem solchen Gemahl kan ich meines Lebens halber ja keine Versicherung haben; Zu dem so hat das Gerüchte viel Ohren/ auch noch mehr Zungen/ wer wird ihnen das Reden und Hören verbieten? Wann ein Rändiger oder Krancker nur ein wenig in einem Apffel gebissen/ welcher vernünfftig/ oder gesunder wird demselben hernach gerne angreifen/ viel weniger vollends aufessen? Ach! liebste Modista/ fasset allhier euere Gedanken selbst wohlvernünfftig zusammen/ und beherziget die vielfältigen Mittel/ dessen sich der Allerhöchste die im Elend fast ersunkene Seelen hinwiederumb zu sich zu ziehet gebrauchet! Das grausame Sturm- Hagel- und Kiesel- Wetter der unbarmherzigen Zulitisen hat durch unnachlässiges hartes Verfahren mich nunmehr an diesen sicheren und verwarlichen Port geschlagen/ und die Furcht vor des Maro Blitzen hat mir dadurch ein solches Herze eingeßösset/ daß ich mich von der Welt übrigen

Ge-

Gedank  
lichen G  
wissen k  
hätte m  
Unglück  
sen könn  
von de  
und in  
die lieb  
aufgehat  
gung un  
aujese au  
man in de  
täglich v  
heraus g  
mahl übe  
ne Feinde  
den er sehe  
Lebens er  
ler Gnad  
oft hat d  
die Augen  
anstoßen  
den? Ab  
mehr die  
chen Weg  
sen/ eröffn



Gedanken/ dergleichen Sorgen/ und sündlichen Gemeinschaft nunmehr ganz frey/ wissen kan ; Was vor ein grösseres Glück hätte mir in solchen meinen zugestoffenen Unglück nur begegnen oder zu Handen stossen können/ als eben dieses / daß ich mich von der weltlichen Elends: Gefahr frey und in sicherer Gewehrung befinde/ darzu die liebsten Meinigen noch hierüber wohl aufgehoben weiß? Was höchste Vergnügung und Ergöbligheit! daß ich mich voranhezo aus dem Streit/ welcher so lange man in der Welt waltet/ ohne Aufhören fast täglich verneuert wird/ dennoch so sieghafft heraus gewickelt / und da ich sonst alle mahl überwunden seyn mußte/ andere meine Feinde vorhezo dadurch als überwunden ersehe! Ist das nicht glücklich/ meines Lebens ermüdetes Schiff in den Hafen aller Gnaden zu Ancker liegen wissen? Wie oft hat die Welt oder irrdische Liebe mir die Augen meines Herzens/ damit ich nur anstossen und fallen möchte/ hart verbunden? Aber die Göttliche Liebe hat mir nunmehr die Augen meiner Seelen/ umb welchen Weg ich sicher wandeln könnte zu weisen/ eröffnet: Die irrdische Liebe hatte mir ehe



ehe denn das Hertz / die Göttliche Liebe  
 aber die Seele durchbohret / also / daß / wie  
 gedacht / ich geathmet nach dem einen / an-  
 jeho aber seuffte nach dem anderen; Ich  
 hätte ja nimmermehr einen löblich : und  
 rühmlichen Sieg als eben diesen / die böse  
 Welt und ihre gleichmäßige Einwohner zu  
 überwinden / überkommen / viel weniger er-  
 halten können / die weil vermittelst dieses  
 Triumphs ich mich ja selbstien bezwungen /  
 und das ist nunmehr die allerglorwür-  
 digste Victori / die ich nur jemahls erwün-  
 schen mögen! Was habe ich denn vormahls  
 wohl für einen gewissen Grund auf eine  
 solche wankelnde Unbeständigkeit legen  
 können / weisen alle meine vergängliche  
 Glücks : Fälle ihren stätigen Zu : und Ab-  
 fluß gehäget / der doch wieder Schnee ver-  
 schmelzen / und mit schnellen Geräusch wie  
 die wilden Wasser : Bäche / oder der Blis  
 darvon und vorbey lauffen : Ich war mehr  
 dem Ungestühm / als das Aegeische Meer  
 selbstien unterworffen / wie denn ein solches  
 fast alle Theil meines Leibes und zwar ein  
 jedes nach seiner Art gnugsam austweisen  
 und bezeugen : Die Himmel musciren die-  
 ses Lied / daß sie sich nicht bewegen / als  
 durch

durch das  
 Baufäl  
 die Sonn  
 ein / umb  
 die Uhr o  
 ters sen  
 gleich d  
 oder au  
 zu / nich  
 versicher  
 den Elen  
 daß sie fa  
 gängliche  
 so dis all  
 gleich mi  
 dem Wa  
 gewisse d  
 solte; D  
 sprechlich  
 durch sein  
 mehr sich  
 wird / se  
 mehr tie  
 hiermit d  
 sich in sen  
 ret; Also  
 Seelen to



durch das Hin- und Widerwankeln ihrer  
 Bauälligkeit; das rechte Auge der Welt  
 die Sonne/ stimmt mit vorigen zugleich  
 ein/ umb uns zuverständigen/ daß sie allein  
 die Uhr oder Zeiger der Zeit auch ihres Al-  
 ters sey/ und durch ein solches Mittel zu-  
 gleich die Stunden des Tages abmercket/  
 oder aufzeichnet: Der Mond/ ob er wohl  
 zu/ nichts desto minder wider abnimmet/  
 versichert uns der wider einander lauffen-  
 den Elementen erhärten/ und behauptet/  
 daß sie fast alle gleich ähnlich zu ihrem ver-  
 gänglichen Wesen/ die Zeit auch selbst  
 so dis alles verzehret/ bezeuget/ daß sie sich  
 gleich mit aufreibet/ denn so fern es nach  
 dem Bahn der Welt-Weisen war/ daß eine  
 gewisse Masse aller Dinge der Welt seyn  
 solte; Darumb muß ja hieraus unwieder-  
 sprechlich erfolgen/ daß weilten dieser Zeug  
 durch sein stetiges Abnehmen je länger je  
 mehr sich verzehret und zunichte gemacht  
 wird/ seine Ele eben darumb je länger je  
 mehr kleiner werden müssen: Wie nun  
 hiermit die Zeit verstreicht/ und alles mit  
 sich in seine geschwinde Veränderung füh-  
 ret; Also müssen auch unsere sterbliche  
 Seelen weit von der Erden entfernert seyn/  
 wol



swollen wir anders dem Himmel näher gelangen / und uns eine lobwürdigeren Wohnung und Aufenthalt vorbereitet wissen; Diese Extremitäten verursachen uns dero wegen nicht viel mit denen Philosophis zu disputiren / ob auch noch etwas lediges in der Natur? Alldieweiln die Trüb- und Müheligkeiten nunmehr alle Winkel der Welt erfüllen; In solchen Bedencken lebe ich ja allhier ganz herrlich vergnüget / und beseuffe nur / daß umb ein von Staub und Aschen so schlecht zusammen gefügtes Object / welches doch nichts anders / als ein mit Fleisch und Haut überzogenes Loden-Gerippe / ohne welches erstere ja jedes ein merckliches Grauen darob verspühren läffet / dennoch Maro sich darumb viel bekümmern oder betrüben möge? Ihr aber meine liebste Freundin / beweinet statt seiner die vielfältig-bitteren Zähren / so ich seinet halben mehrmahls doch vergeblich vergossen; Bereuet mit selben alle die von ihm zwar angehörte / doch nichts mäffige Klagen; Ich hingegen wil das Verlangen nach dem Irdischen nunmehr aus diesem meinem Herzen gänzlich verbannen / und nur bedacht seyn / auf einer ge-  
twis-



wissen Ort / wo dieser wohlgequahlte Eör-  
per seine endliche Ruhe Stadt und Begräb-  
niß noch dermahleinsten finden und bestän-  
dig haben möchte: Hiermit hatte nun Mee-  
dista gleich wie Lisibame ihre Abfertigung/  
im Ubrigen verwendende/ die Stunden ih-  
res Gebets zu halten/ wären allbereit ver-  
handen/ und darmit schieden sie von einan-  
der: Was für eine angenehme Bötchin  
auch diese dem recht bereuenden Maro-  
müsse gewesen seyn/ ist leicht zu erachten.

Es bliebe dieser Herr in dem Gemach verschlossen/  
Und ließ sich nicht viel sehn/ es wär'n ihn schlechte  
Poffen/

Daß bloß aus dem Verdacht Namca gang ver-  
stellt/

Sich in das Closter hätt zum Nonnen hingestellt:

Er dichte Tag und Nacht sie wider zu bekommen/

Hingegen hatte die sich gänzlich vorgenommen/

Zu bleiben wo sie wär: Denn/ wenn sie dran ge-  
dacht/

Wie unverschuldet er sie hätt in Schimpff ge-  
bracht/

Darzu in Todes- Angst! Da fieng' sie an zu  
klagen/

Ach! Was wird man von mir im ganzen Lande  
sagen?

Es war ihm gar nicht wohl bey dieser Lumperey/

Und gleichwohl macht das Volk davon ein groß  
Geschrey:

Den



Der Fürste nahm es auch von selbst zu Gemüthe/

Und dacht je länger nach/ daß solchs kein gut Geblüthe

Also nicht geben könt; Am meisten das betracht/  
Wie sie drey junge Herrn ihm hatt zur Welt gebracht!

Solt er nun Mutter = los dieselben so behalten/  
So müst mit ihnen auch er selbst fast erkalten;  
Ein' and're würde nicht sich leichtlich stecken drein/  
Wo noch die Mutter war mit sambt den Kindern:

Die Zulitisa thät jetzt solch's auch erst bedencken/

Worüber sich ihr Sohn so hefftig müste kräncken/  
Sie hatt' es gar nicht gern daß die so heimlich fort/

Und sich verstecket hatt' an einem solchen Ort/  
Daraus man schwerlich könnst Namoxen wieder bringen/

Ziel weniger nach Hof zu ihrem Sohne zwingen:  
Drümb dacht sie oftmahls nach/ daß dis was war geschhehn/

Nun nicht zu ändern stünd' / weils einmahl sey verhehn:

Darauf so klagt sie bald den Kopff und alle Glieder/

Der Schmerz der thät ihr weh / sie legte sich bald nieder/

Blieb da die ganze Nacht/ und lag in steter Hiß/  
Biß ihr fast der Berstand vergieng mit sambt dem Biß;

Sie

Sie sagt  
Was sie  
Dat nur  
Es solt  
Sie sah

Ihr dö  
Drümb  
Darmit

Fürst Ma  
Damit  
Der Herr  
Medica  
Die solt  
Was sie  
Sie nah

Namoxa  
Und wolt  
Sie möch  
Es war  
Und wü  
Obtpon

Und billig  
Sagt / d

Es brächt



Sie sagt/ Namea wår an allem dem unschuldig/  
 Was sie von ihr geredt/ erzeigt sich ungeduldig;  
 Dat' nur man möchte sie noch einsten bringen her/  
 Es solt ihr draus entstehn die wenigste Gefahr:  
 Sie fühlte allzumohl/ daß dieses schwer' Ver-  
 brechen/

Ihr dörfst in kurzer Zeit das Herze ganz abste-  
 chen /

Drümb wår sie schon bereit/ ein solch's zu bit-  
 ten ab/

Darmit nur wohl vergnügt sie kommen möcht ins  
 Grab:

Fürst Naro hieß alsbald die Kutschen zu bereiten/  
 Damit Namea möcht bey ihr seyn fein beyzeiten/

Der Horon muste mit/ es war gar wohl bestellt/  
 Modista wurde auch dem Rathe zugesellt;

Die solten mit Bedacht Nameen hinterbringen/  
 Was sie zu solcher Reis so eilichst thäte zwingen;

Sie nahmens wohl macht/ und brachtens zier-  
 lich vor/

Namea aber hått vor ihrem Ohr ein Thor/  
 Und wolt' im übrigen der Fürstin gern vergeben/

Sie möchte ihrentweg'n gleich sterben oder leben;  
 Es wår schon alles gut/ gnug daß sie dis bekennet/

Und wünschte selbiger ein gar sanfft-selig's End:  
 Obschon die Aebtissin auch selbst kam her ge-  
 gangen/

Und billigte zugleich das Christliche Verlangen/  
 Sagt' / daß sie gar wohl könn't verrichten diese  
 Sach/

Es brächt ihr noch zur Zeit gar kein groß Unge-  
 mach:



Alleine wurde dis vorjest nicht angenommen/  
 Sie könn' ein andermahl dahin wohl endlich  
 kommen/

Es solt' ihr Ehgemahl sie nehm'n in guter Acht/  
 Indessen stünd' ihr frey auf solch's zu seyn be-  
 dacht:

Es hofft' Fürst Maro jekt unfehlbar zu erlangen/  
 Was ihm so unversehn's gar heimlich war ent-  
 gangen;

Als aber sein Gemahl vorsecklich bliebe aus/  
 Starb Tullitisa bald/ und räumte dieses Haus/  
 Allwo mit Ach und Weh! sie sich recht müste  
 qwehlen/

Es machte was gesehn / gar Angst der armen  
 Seelen/

Ein jeder der es sah' / der wünschte daß behend'  
 Sie selig scheiden möcht / und nehm'n ein gleiches  
 End':

Draufmüste Horon bald die Anstalt also machen/  
 Darmit beym Körper möcht ein jeder Reyhrum  
 wachen/

Und daß man ohn Verzug solt dahin seyn be-  
 dacht/

Wie Tullitisa könn' auch dahin seyn gebracht;  
 Wo schon der alte Fürst vorlängst war hingee-  
 tragen/

Dahin führt man sie auch auf einen Trauer-  
 Wagen/

Begleitet nach der Artz wie sich dis sonst ge-  
 bühret/

Wann nach Fürstlichem Brauch man eine Leiche  
 führet:

Weil

Weil die  
 Da hat  
 Zu den  
 Weil sie  
 Rath H

Er thät  
 Befann

Man lie

An d

vor auf

net: und

selben al

einem lan

ihre zu fe

meldete/

eigenhänd

sie ein sol

Rede als

Frau: T

lution so

digten

twider mi

angetrieb

thänigste

Fürstl. G



Weil dieser Actus nun so wohl war abgegangen/  
Da hatt Fürst Mars schon hinwider angefangen/  
Zu denken/wie er möcht Namoen baldist schaun/  
Weil sie ihm wie zu vor anjegt nicht wolte traun;  
Kath Horon must aufs neu im Wagen dahin  
fahren/

Er that an seinem Fleiß nicht das geringste  
fahren/

Besann sich wohl darauf/ was er wolt<sup>r</sup> bringen  
für/

Man ließ ihm willig ein / und zeigt ihm ihre  
Thür:

An dieser klopfte er gar gemächlich/  
worauf eine Cammer- Magd solche öff-  
net- und ihn anmeldete: Et gienge dem-  
selben alsobalden ganz schwarz und mit  
einem langen Flor bedeket entgegen / da er  
ihr zu förderist seines Herrn Gruß ver-  
meldete / und mit hin das bey sich habende  
eigenhändige Schreiben überlieferte / als  
sie ein solches nun gelesen / sienge er seine  
Rede also an: Gnädigste Fürstin und  
Frau: Die lezt- mahlige gnädigste Reso-  
lution so mir selbige für meinen auch gnä-  
digsten Fürsten und Herren unlängsten  
wider mit zurück gegeben; Haben ihn dahin  
angetrieben / daß er mich / als dero unter-  
thänigsten Diener / abermahls an Ew.  
Fürstl. Gnaden abgefertiget / mit gar  
freund-



freundlicher Bitte / dieselbe möchten belieben ihrer damahligen Parole gemäß / mir anjeho zu eröffnen / wann und umb welche Zeit deroselben gelegen seyn möchte / die Widerkehr zu ihrem Gemahl zu nehmen / darmit man sich der Abholung halber dar nach richten könne ; Wie nun meines Theils daran / was mir nemlich gnädigst befohlen / auch unterthänigst verrichte / also und umb so viel desto mehr bin ich auch von Ew. Fürstl. Gnaden einer gewissen und erfreulichen Antwort gewärtig : Fürstin : Vor den gar schönen Gruß / so ihr meines Gemahls halber bey mir ablegen sollen / sage ich ganz gehörigen Dank / und erfreue mich zu förderist dessen / dann seiner geliebten Prinzen guten Gesundheit halber von Herzen / wünsche ihnen auch sämtlich was zu Leib und Seel hier zeitlich / und dermahleinsten in jenem Leben möge lieb : erspriess : nütz : und dienlich seyn : Anlangende dasjenige Schreiben / so sich auf euer Anbringen beruffen / so lasse ich zwar solches nicht unbillig in seinen Würden bestehen ; Weiln mich aber gar nicht erinnere / euch jemahls einige Parole zu meiner Rückkehr und wider Dahinkunfft gegeben

zu haben ;  
 rem Jerr  
 solches mu  
 danken fo  
 euerer Ber  
 Ich habe  
 Berände  
 die gedach  
 Medicus  
 glücks-Fä  
 nemlichen  
 ztweifelung  
 denen Sch  
 auch wohl  
 sachen ; I  
 che mir de  
 kräftig du  
 reiflicher Z  
 dergleichen  
 muß wohl  
 higer mac  
 Gemüthe  
 die nach d  
 von Brun  
 einer solch  
 des aber r  
 zu erfahre



zu haben; Also werdet ihr euch auch an eue-  
 rem Irrthum vergnügen lassen / denn ein  
 solches mir noch zur Zeit nicht in die Ge-  
 danken kommen / und eben darumb ist diese  
 euere Bemühung abermahls vergeblich;  
 Ich habe zwar wohl etwas von künftiger  
 Veränderung der Zeit erwehnet; Alleine ist  
 die gedachte Zeit selbst der allergescheideste  
 Medicus wider allerley so Glück: als Un-  
 glücks-Fälle / ( so fern dieselben von Natur  
 nemlichen nicht etwan gar zu einer Ver-  
 zweiffelung führen ) und diese allein können  
 denen Schmerzen Linderung geben / aber  
 auch wohl und dargegen ganz neue verur-  
 sachen: Denn solche Verletzungen / wel-  
 che mir doch unschuldig begegnet / dringen  
 kräftig durch Marck und Bein / und send  
 reiflicher Betrachtung wohl würdig! Eine  
 dergleichen ausgestandene Todes-Angst  
 muß wohl furchtsam: vorsichtig: und wi-  
 ziger machen / und verbietet einem treuen  
 Gemüthe wohl solche Seegel aufzustecken /  
 die nach allen Winden gehen / denn wer  
 von Grund seines Herzens liebet / kan von  
 einer solchen Liebe nicht abstehen: Sol-  
 ches aber nicht weiter mit eigenen Schaden  
 zu erfahren / verbleibe ich bey meinem ge-  
 tha-



thanen Zweck: Schlusse / und hoffe nicht/  
 daß mich jemand leicht darvon abschies-  
 sen werde; Man saget daß es auf dem Meer/  
 zwar grosse Beuten und gleichmäßigen Ge-  
 winn abgebe; Allein wer sein Vermögen/  
 Leben und Ehre lieber als dieses hat / der  
 mag wohl am Ufer verbleiben / damit er  
 nicht gar verderben / sondern im Fall der  
 Noth sich noch balde retten könne: Das  
 Gold kömmt zwar auch aus der Erden/  
 aber eine jede Erde führet eben darumb kein  
 Gold mit oder bey sich: Auf diesem un-  
 glücklichen Welt-Meer fahren die Unglück-  
 seligen gar selten wohl / denn die erbärmli-  
 che Schiff-Brüche seynd diesen gar nicht  
 ungemeyn; Dannenhero sie öftters zu ihrer  
 Schiffe Ausbesserung grosse Ursach be-  
 kommen / wann dieselben nicht zugleich  
 jämmerlich darinnen verderben und ganz  
 versinken wollen: Einem wieder verschni-  
 ten Feinde soll man zwar trauen / aber doch  
 mit einer sonderlichen Acht und Behut-  
 samkeit / wiewohlen viel besser und gewis-  
 ser / weit von ihnen / als nahe umb und bey  
 selbigen zu seyn: So läßt sich die Liebe auch  
 mehrmahls mit ganz Zucker- süßen und  
 Honig- safftigen Worten hören / zwinget  
 sich

sich gleich  
 Orten vor  
 het zwar  
 Gespräch  
 hets doc  
 stand ab  
 nun dies  
 selbiger  
 gar nicht  
 ner Sich  
 Dieses nu  
 mich noch  
 daß selbig  
 Kloster b  
 istis / wele  
 rigster B  
 bringen k  
 digste Für  
 wiß / daß  
 wesenheit  
 tisin und  
 brauchet  
 gelegen;  
 den auf ei  
 bedachte se  
 habte Ur  
 bilde ich n



sich gleichsam vor alles herfür / und wil aller  
 Orten voran oder das erste seyn; Man sie-  
 het zwar ihr Thun / mercket auf selbiger  
 Gespräch; Wer aber klug ist / der versteh-  
 hets doch wohl / daß kein grösserer Unbe-  
 stand als in beyde Liebe zu finden; Wer  
 nun dieser so leicht glaubet / wird auch von  
 selbiger noch leichter angeführet; Wer aber  
 gar nichts darvon glaubet / der wird in sei-  
 ner Sicherheit doch endlich noch verderben:  
 Dieses nun sind lauter solche Ursachen / die  
 mich noch zur Zeit anders nichts lehren / als  
 daß selbigen allen zu entgehen ich in diesem  
 Kloster beständig verbleiben solte / und dis  
 ist / welches ihr meinem Gemahl mit gehö-  
 rigster Begrüssung hinstwiederum zurück zu  
 bringen belieben werdet: Horon: Gnä-  
 digste Fürstin und Frau: Einmahl ist ge-  
 wiß / daß selbige bey meiner neulichsten An-  
 wesenheit und zwar in Gegenwart der Abt-  
 tiffin und ihrer Moedisten diese Wort ge-  
 brauchet / wie daß es ihr vonanjeso nicht  
 gelegen; Alleine wolten Ew. Fürstl. Gna-  
 den auf eine andere Zeit dahin zu kommen  
 bedacht seyn: Nun stellte ihre disfalls ge-  
 habte Ursachen darzu an ihren Orth; doch  
 bilde ich mir unfehlbar ein / Ew. Fürstl.

L 5

Gna-



Gnaden dieses Closter-Lebens ja noch so  
 satt und müde/ daß sie freywillig darvon  
 zukommen noch wünschen/ und wofern es  
 alsdann nicht zu spät/ sich gar sehr sehnen  
 werden/ denn deroselben noch zur Zeit die  
 Mühe/ Marter und Pein/ welche man  
 bey einem so armseligen und einsamen Le-  
 ben ausstehen/ erdulden und erfahren müs-  
 se/ noch ganz unbekannt und unwoissende;  
 Und ob auch schon dieses in effectu zwar  
 das allersicherste und geruhsamste Leben  
 zu seyn scheint/ so ist es doch in Grund der  
 Wahrheit auch umb vieler wichtigen Ursa-  
 chen willen/ das allerbeschwer- und mühe-  
 selig- und gefährlichste/ und kan ein jeder  
 seiner Seelen Seligkeit eben so wohl in  
 der Welt als in einem Closter in gute  
 Obacht nehmen/ auch fast mit noch meh-  
 rerem Verdienst/ so fern wir unsern Le-  
 bens-Lauf darnach anstellen/ und mit der  
 Freyheit eines guten Gewissens wohl- be-  
 dächtlich hin- und zubringen; Bey diesem  
 Convent aber also beständig zu verblei-  
 ben/ solten sie hiervon die schweren Ge-  
 danken abhalten/ welche ihr Gemüthe un-  
 aufgehörlich martern und peinigen würden;  
 Diesweil ihrer Meinung nach zwar leicht  
 dar-

darzu/ ab-  
 heraus z-  
 die Betrad-  
 ihren gefa-  
 Daß auch  
 steund ab-  
 so man  
 Gott den  
 könnte man  
 als welche  
 aller Upp-  
 wohl als m-  
 die Sänu-  
 verschuldi-  
 ihre Beda-  
 einig schli-  
 ben dero  
 ster versch-  
 durch auch  
 genheit G-  
 ihr Ebgel-  
 und ihre le-  
 nach Wen-  
 meiden un-  
 mit beson-  
 wohl eing-  
 wohl: bed-



darzu/ aber hernach immer darvon noch  
 heraus zugelingen vermöchte; Und daß  
 die Betrachtung des langen Wortes Ewig/  
 ihren gefastten Schluß äuserist zuwider;  
 Daß auch lezlichen dieses die allertwürdig-  
 ste und allein Gott wohlgefälligste Busse/  
 so man immermehr thun könnte/ wäre;  
 Gott dem Herrn ja nicht zu erzörnen; So  
 könnte man ja eben so wohl in einem Kloster  
 als welcher zwar ein heiliger Ort/ und von  
 aller Uppigkeit gereinigt seyn sollte/ so  
 wohl als mitten in der Welt gröblich über  
 die Schnure zimmern/ und sich an Gott  
 verschuldigen; Welche Gründe nunmehr  
 ihre Gedanken überzeugeten/ und zugleich  
 einig schliessen/ daß sie ihre Zeit in der Welt  
 bey dero Angehörigen/ und nicht im Klo-  
 ster verschliessen/ noch zubringen sollte; da-  
 durch auch alle Veranlassung und Gele-  
 genheit Gott im Geringssten zu beleidigen/  
 ihr Ehgemahl nicht weiter zu erzürnen/  
 und ihre leibliche Kinder nicht zu verlassen/  
 nach Mensch: möglichster Nützlichkeit ver-  
 meiden und fliehen sollte: Namora/ welche  
 mit besonderer Aufmerksamkeit dieses alles  
 wohl eingenommen / gab hingegen gar  
 wohl: bedächtig folgende Antwort: Das  
 au:



äußerliche Leben hätte mit dem innerlichen  
 des Gemüths gar keine Vergleichung /  
 und obwohln eines lauter Disteln und  
 Dorn / das andere aber voller Rosen ; Ei-  
 nes bitter / das andere süß ; Jedoch wä-  
 ren die stachlichte Dörner und bittere Gal-  
 len / daß es einen viel besser und herrlicher/  
 als die Rosen und Süßigkeiten des ande-  
 ren / und daß man zwar im Effect seine Ge-  
 sigkeit so wohl in der Welt als in einem Clo-  
 ster recht in acht nehmen könnte / wolte sie  
 eben nicht verleugnen ; Aber die darinn  
 stetig vorkommende Beschwerungen / wären  
 dergestalt groß / und also überhäufft / daß  
 auch die Allerbeherktesten hierüber Schiff-  
 Bruch erleiden / und in dieser Betrachtung  
 des langen Wortes Ewig nimmer aus dem  
 Closter kommen solten ; Und eben dieses  
 bestärckete sie in ihrem Vorhaben / die wei-  
 len ein solches zu herrz : Göttlichen Wohl-  
 gefallen und Bedienung allein gescheh / als  
 welchen man nicht nur auf eine wenige/  
 sondern die ganze Zeit seines Lebens treu-  
 lich zu dienen / benebenst stetiger Klag und  
 immerwährender Reue / daß man eine so  
 kurze Zeit gelebet / und doch die wenigsten  
 Tage zu Gottes Ehre und Dienst ange-  
 wend-

trendet u  
 bunden  
 die Belob  
 würden/  
 barer S  
 gewissen  
 warten  
 Schmer  
 rigkeit a  
 das beste  
 edle Zug  
 desto meh  
 endlich el  
 weit-bese  
 und Last  
 thäten /  
 genug /  
 man die  
 hierzu flie  
 teilen se  
 beschwe  
 also befür  
 würde er  
 weltliche  
 unnützlich  
 schreiblich  
 auf erfolg



wendet und zugebracht haben sollte / ver-  
 bunden / anben ferners erwegende / daß  
 die Belohnungen dafür auch ewig wahren  
 würden / und die Welt als ein grosser frucht-  
 barer Sünden-Acker / darauf man nichts  
 gewissers als den Todt einzuernnden / zuge-  
 warten / da stets die bittere Angst und  
 Schmerzen auf die süsse Wollust / Trau-  
 rigkeit auf Freud / und das Unglück auf  
 das beste Glück folgeten; Dahingegen die  
 edle Tugend verlacht / und alle Uppigkeit  
 desto mehr geehret würde: So sene es auch  
 endlich eben diese grosse Landschaft oder  
 weit-beschriener Orth / da allerhand Ubel  
 und Laster täglich mit Überfluß erwachsen  
 thäten / da es denn an diesem allem nicht  
 genug / Gott erzürnen! Besondern / daß  
 man die Gelegenheit und Veranlassung  
 hierzu fliehe / absonderlich die Welt / allbie-  
 weilen selbige von lauter Unrath ganz ü-  
 berschwemmet: Ja wann sich ein Mensch  
 also befünde / daß sein Ende fast herben / so  
 würde er wünschen / daß selbiger die auf  
 weltliche Pracht / Wollust und Uppigkeit  
 unnützlich angewendete Zeit / wegen unbe-  
 schreiblicher Schmerzen und Pein so hier-  
 auf erfolgen / wieder erkauffen und herben  
 bringe



gen fönnte; Ubrigens wäre sie Ubrbietig  
ihrem Ehgemahl alle möglichste Beyhülffe/  
in so weit es die Christliche Liebe und die-  
ser Stand zulieffe und erforderte/ wo nicht  
Persönlich/ doch mit herzhlichen Willen zu  
erzeigen/ nur darmit sie die Göttliche Liebe  
nicht etwann hernach derentwegen in eine  
gewöhnliche Todes: Angst darüber setzen  
möchte: Horon wendete dargegen ein/ daß  
die jenigen Gelübden so ihr Ehgemahl ih-  
renthalben vor diesem gethan/ mehr heilig  
als entheiligt wären/ als welche noch diese  
Minute die Tugend und alles Wohlwol-  
tollen nur zu ihrem Gefallen erwecket;  
Seine Liebe wäre ja recht himmlisch/ und  
zweifelte auch nicht/ daß ihr die Ehre sei-  
nes Opffers gar angenehm seyn würde:  
Fürstin: Niemahls habe ich daran gezwei-  
felt/ daß seine gegen mir gehabte Affection  
auf ein anderes als der Tugend Ziehl solte  
gesehen haben/ welches denn durch Erfol-  
gung ehelicher Verbindniß und gleichmä-  
ßigen Beywohnung auch beschehen: An-  
jeho aber befinde ich mich nicht mehr in  
einem solchen Stande ihme als wie vorhin  
weiter; sondern fürnehmlich Gotte alleine  
zu dienen und zu lieben/ als welchen mich  
durch

durch eig  
Himm  
ganz glü  
get: Dar  
ber hor  
friedenh  
ge: Ja  
fern Er  
weisen/  
heiligen  
ihrentweg  
derenthalb  
Fürstin:  
einem sol  
weniger  
gleichen  
wohl libe  
ten; Zu  
vielmehr  
Erspriest  
Berordn  
thun: S  
die in un  
billig Ne  
nes gleich  
zu halten  
welche m



durch eigener Veranlassung der gütige  
Himmel als sein eigenes Gebäu nunmehr  
ganz glücklichen zugeeignet / und verehli-  
get: Darumb werdet ihr mir nun mein lie-  
ber Horon verzeihen / daß ich meine Zu-  
friedenheit eurem Begehren vorziehen mö-  
ge: Ja gar gern antwortete Horon / wo-  
fern Ew. Fürstl. Gnaden mir erstlich er-  
weisen / daß es recht sey / dem jenigen mit  
heiligen Worten zu trösten / welcher doch  
ihrentwegen ganz irrdisch gesinnet ist / und  
derenthalben viel Ungemach erduldet?  
Fürstin: Ich besinde mich anjeko nicht in  
einem solchen Zustande oder Orthe / viel  
weniger in einem solchen Vermögen der-  
gleichen zu thun; Ausser deme könnte ich so  
wohl über mein Leben als Willen gebie-  
ten; Zudem befiehet mir die Natur oder  
vielmehr Vernunft / über theiner Seelen  
Ersprieslichkeit noch mehr sorgfältigere  
Verordnung als über euer Verlangen zu  
thun: Horon: Gegen solche Personen  
die in ungleicher ästime seynd / muß man  
billig Respect gebrauchen / und stehet mei-  
nes gleichens nicht wohl an / viel Obstat  
zu halten / aus Ursachen / daß die Ehre/  
welche man denenselben zu thun schuldig/  
al:



alles dasjenige / was sie vor oder anbringen vor bekannt anzunehmen uns befehlet; Solcher Gestalt wird sich aber mein gnädigster Herr balde zum Sterben fertig machen müssen / weils Ew. Fürstl. Gnaden ihm eines längeren Lebens durch ihre Entfernung nicht bewürdigen wollen; Dann gewiß ist / daß wosern derselben sein zeitlicher Todt nicht sonderlich annehmlich / so würde sie sich zu dessen Lebens- Erhaltung viel begieriger erweisen / und daß durch die heilige Eh gelobte Band nicht so leicht entzwen zu reißen von selbst Anlaß geben: Aber was sagt hierzu die Vernunft? Ich halte daß auch diese Ew. Fürstl. Gnaden Willen und Meinung sich widersetzet / und wird nimmermehr zugeben / daß derselben Gemahl statt ihrer / auch ein Grab zum Kloster erwählen solle? Fürstin: Nein mein Freund! das verlange oder begehre ich gar nicht / sondern was ich rede / oder thue / das geschicht gewißlich keiner andern Ursache halber / denn darmit ich euch nur in der That vorstellig mache / wie wegen höchster Vergnügung ich gern allhier zu verbleiben gedенcke / all die weilen meiner Seelen Seligkeit Betrachtung / mir ein sol-

solches zu  
eben dar  
mein Gem  
den noch  
weil ich  
bloße W  
nige Ur  
nige Ver  
ihme bill  
lautere  
gethan zu  
ich meines  
denheit all  
soll denno  
licher Bee  
spect / sein  
digste / wie  
in mein G  
das Glück  
sich Name  
gegen Ho  
len versä  
so unglück  
ret / trug  
selbst ge  
ren; Dar  
Gebeth au



solches zu thun ernstlich anbefiehet / und  
 eben darumb wil auch nicht verhoffen/ daß  
 mein Gemahl mich derentwegen viel schän-  
 den noch weni-ger aber groß schelten werde/  
 weiln ich voran jeso nichts anderes als der  
 bloße Werkzeug/ der Himmel aber die ei-  
 nige Ursach dessen ist: Indeme auch das ei-  
 nige Verlangen/ welches ich vor diesem zu  
 ihme billig getragen/ sich nunmehr in eine  
 lautere Reu/ jemahls daran gedacht oder  
 gethan zu haben/ verwandelt/ sintemahlen  
 ich meines Gewissens Freyheit der Zufrie-  
 denheit aller Menschen billig vorziehe; so  
 wil dennoch ein so anderen Weg/ mit herz-  
 licher Beobachtung und gebührendem Re-  
 spect/ seine gehorsamste und treu- bestän-  
 digste/ wiewohl untwürdige/ Dienerin biß  
 in mein Grab verbleiben: Indeme wurde  
 das Glöcklein zum Gebeth geleutet / dessen  
 sich Namœa auch bedienete/ mit dem Haupt  
 gegen Horon neigete / und nach ihrer Cel-  
 len verfügete: Horon/ dessen Kopff wegen  
 so unglücklicher Berrichtung ganz verdir-  
 ret/trug Bedencken ohne mit der Aebtissin  
 selbstn geredet zu haben/ wider heim zu feh-  
 ren; Darumb liesse er sich nach gedachtem  
 Gebeth auch bey derselben anmelden / und  
 M nach



nach abgelegten behörigen Gruss von seinem gnädigsten Herren/ erzehlete er ihr gar umbständlich/ was es wegen der Namceen vor eine Beiwannthuß habe/ und wie die unlangst abgelebete Fürstin/ auch warumb selbige biß fast an ihr Ende angefeindet/ nicht weniger/ daß sie einem solchen doch endlich gänzlich widersprochen/ und darauf auch sonder Zweifel seelig verschieden wäre; Das dann sein gnädigster Herr so wohl was dessentwegen vorgangen/ nicht allein bereuete/ am meisten aber dis beklagete; Weiln die drey erzeugete junge Prinzen als von der rechten Mutter erböhren/ doch also zu jedermanns widriger Nachrede ohne dieselbe erzogen werden solten; Indeme aber durch der Frau Mutter Todt aller Verdacht von sich selber verloschen/ und die eheliche Liebe bey seinem gnädigsten Herren sich ganz wider verneuert hätten/ angesehen derselbige ohne dis dieser seiner Gemahlin niemahls etwas widriges zgedacht: Als ließ sein gnädigster Herr die Aebtissin ganz freundlich ersuchen; Sie möchte doch sonder Beschwer aus jetzt-gedachten Ursachen nicht zugeben/ daß sie als eine verheyrathete Eshfrau ihres

Ge-

Gemahls  
dreyer ge  
Closter er  
Schuldi  
hinvieder  
auch de  
wohnen  
Fürst un  
tens/ sie n  
anzueh  
darvon u  
stalten G  
heyrathet  
zu lieber  
Die A  
bedankte  
digen Gr  
vorgange  
Als wür  
denn daß  
Gemahls  
len aber  
Person/  
nicht zu v  
schaffen  
ganz geb  
ten eine so



Gemahls / dann eine natürliche Mutter  
dreier geböhrender Prinzen / sich länger im  
Closter enthalten / sondern ihre gebührende  
Schuldigkeit besser beobachten / und sich  
hinswiederumb zu ihrem Gemahl begeben /  
auch demselbigen wie vor ehelichen ben-  
wohnen möchte : Es wäre sein gnädigster  
Fürst und Herr des ebenmässigen Erbiez-  
tens / sie nicht allein willigst wider auf und  
anzunehmen / das andere alles zu vergessen /  
darvon nichts weiter zu gedencken / und ges-  
taltten Sachen nach / wo vor er selbige er-  
heyrathet / auch darvor biß in sein Grab  
zu lieben / u. w. d. d. m.

Die Aeltrissin als eine verständige Dam/  
bedankte sich zuörderst vor den gar gnä-  
digen Gruß / und wie ihr alles was disfalls  
vorgangen von Herzen lund zuhören sey ;  
Also wünschete sie dargegen nichts mehr /  
denn daß nur nach eigenen Belieben dessen  
Gemahlin sich richten möchte : Alldieweil  
aber einer so genannten retirirenden  
Person / sie wider ihre Regeln das Closter  
nicht zu verbieten / viel weniger hinaus zu  
schaffen vermöchte ; Als bäthe dieselbe  
ganz gehörigst : Ihr Fürstl. Gn. möch-  
ten eine solche Mißfahung thro ja nicht  
benz



benmessen; Sie wolte jedoch nicht unterlassen dessen Gemahlin auf das freundlichste zuzusprechen/ und selbige darmit zu bereden / ob sie vielleicht gutwillig und von selbstn sich hintwiderumb bey deroselben einfinden und verbleiben möchte; Im Gegentheil aber wäre sie jedoch erböthig auf nächsten N. Tag gegen zwen Uhren Ihr Fürstl. Gnaden zu besonderen Gefallen mitihren Schwestern/ in dem an dem Closter gelegenen Garten Spazieren zu gehen / und deroselben die hintere Garten Thür öffnen zu lassen; Da sie nun incognito dahin zu kommen / und mit dero Gemahlin selbstn zu sprechen sich gnädigst gefallen lassen wolten/ solte sie niemand der Ihrigen daran verhindern; Vielleicht vermöchte dero eigene Gegenwart mehr als diese mit einander auszurichten; Jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt / daß Ihre Fürstl. Gnaden ja nichts thätliches darben verüben möchten / welches ihr alsdann unverantwortlich wäre; stellet also alles das Ubrige seiner Hochfürstl. angebohrner Discretion allein anheim: Nicht zweifelnde/ dieselbe ihr als einer Geistlichen Person/ so dann auch vor aller Gefahr seyn

seyn  
 benst  
 das  
 harrliche  
 auch nich  
 Gnaden  
 me Die  
 als hor  
 lezt vor  
 Resolut  
 then gam  
 dancke s  
 sten vor  
 gleichmä  
 sten Für  
 Wohlgen  
 gegen an  
 zweiffeln  
 auf den  
 ner Widen  
 me verme  
 thänigste  
 an / liesse  
 len / daß  
 ten Tag je  
 Stunde n  
 ja nicht et  
 bigen einig



senn würden; Recommendirete darbenebenst das ganze Convent deroselben zu beharrlicher Wohlgetvogenheit/ würde ihnen auch nichts liebers senn/ als Thro Fürstl. Gnaden alle nur geziemende und gehorsame Dienste zu erweisen: Wer war fröher als Horon/ indeme derselbige noch zu allerlezt von der Aebtissin mit einer so guten Resolution/ und zwar wider alles Vermuthen ganz gütig abgefertiget wurde: Bedandcte sich derowegen zum allerhöflichsten vor die so gar gute Erklärung/ mit gleichmässiger Bitte gegen seinen gnädigsten Fürsten und Herrn in angebothener Wohlgetvogenheit zu verharren / und dargegen an dero Real Erkänntniß nicht zu zweiffeln: Darmit begab er sich wieder auf den Weg/ und weilten der Fürst bey seiner Widerkunfft eine fröliche Mine an ihm vermerckte/ als hörere er dessen unterthänigste Relation umb so viel gnädiger an/ liesse sich auch solche also wohl gefallen / daß er dem Horon befahl obbeniehmten Tag ja wohl zu notiren und die gesetzte Stunde nicht auffser Acht zu lassen / damit ja nicht etwas daran versehen/ und demselbigen einige Verhinderniß dadurch zugezo-



gen werden möchte; Nach dessen Abreise aus dem Kloster/ begab sich die Aebtissin zu der Fürstin/ und nach vielen betwegli- chen Zureden/ erwiefe sie selbiger/ wie daß ihr Convent in die Länge nicht wohl mit dero Anwesenheit/ jedoch gestalten Sachen nach/ zu frieden seyn könnte: Angesehen die- selbige keine Malefica/ so etwas höchst- straffbares begangen/ und eben darumb ihre Retirade oder Zuflucht in dieses so ge- nannte Asylum nehmen müssen; sondern sie wäre nur nach ihrem eignen Willen zu leben da hinein gekommen/ welches zwar dem ganzen Convent nicht unangenehm/ indeme/ daß selbige durch einer so vorneh- men Fürstin Gegenwart/ sich nicht wenig beehret befinden thäte; Jedoch sene darben dieses zu beobachten/ daß sie nicht mehr le- dig noch frey sondern eine verehlichte und zwar mit drey lebendigen Prinzen von Gott gesegnete hohe Fürstl. Person wä- re/ welches denn einen gar grossen Unter- schied zwischen ihr und diesem Convent je- derman vor Augen stellte; Nun pfegete man zwar insgemein zu sagen/ daß eine vernichtete und beleidigte Unschuld meh- rentheils in eine wütende Rachgier aus- schla-

(Schlage) Bergg-  
dung be-  
zogen/ a-  
weiter z-  
nige/ w-  
triet w-  
und m-  
trollen  
het allei-  
chen ma-  
2. Dasse  
wider zu  
bedenker  
langet;  
hen siem  
wider v-  
ren! Ja  
be gegen  
nicht gar  
sochtene  
ihnen w-  
desselben  
mer hin  
denn der  
Zeit seyn  
ten Kran



schlage/ und daß hernach eine dergleichen  
 Vergnügung in einer gleichmäßigen An-  
 dung bestünd; Weil nun diese allbereit voll-  
 zogen/ an tweme gedencet sie sich denn noch  
 weiter zu rächen? Die jemge/ so alle das je-  
 nige/ was selbiger am besten bekannt an ihr/  
 twietwohl unschuldig begangen/ ist dahin/  
 und nunmehr todt; ja todt ist sie! was  
 wollen sie denn mehr? Das Glück beste-  
 het alleinig in drey Seuffzern/ als 1. in wel-  
 chen man begehret ein solches zu erlangen;  
 2. Dasselbige zubehalten. 3. Und es nicht  
 wider zu verliehren: Ew. Fürstl. Gnaden  
 bedencen dieses twohl/ denn sie haben es er-  
 langet; Bis Dato erhalten; Darumb se-  
 hen sie nur auch zu/ daß sie ein solches nicht  
 wider vorsehlich verscherzen und verlieh-  
 ren! Ich mercke gar twohl/ daß eben die Lie-  
 be gegen die Ihrigen bey deroselben noch  
 nicht gar erkaltet / denn die Liebes- Ange-  
 sochtene sind wie die Krancke/ jemeht man  
 ihnen twiedriges zuläßt/ jemeht begehren sie  
 desselben: Darumb traure selbige nur im-  
 mer hin und nach ihren eigenem Belieben/  
 denn der Himmel weiß doch schon twann es  
 Zeit seyn wird/ sie einer solchen angemaß-  
 ten Kranckheit und unangenehmen Bür-  
 de



de hintwiderumb zu entlasten; Gleich wie  
 aber die Verschwiegenheit nicht unbillig ei-  
 nem kostbaren Schatz: Kasten und die in  
 dem Munde verfaulte Geheimniß darge-  
 gen einem aar köstlichen Geruche verglichen  
 werden; Also lassen Ew. Fürstl. Gnaden  
 alle diese / sie selbst / uns aber nichts ange-  
 hende Geheimnisse nur bey sich verbleiben;  
 und glauben / daß niemand unter uns auch  
 solche nur auf einigerley Weise zu wissen  
 verlanget: Eine Fürstin seyn; Gemahl  
 und Kinder haben; Land und Leute auch  
 einen gesunden Leib besitzen; das ist viel!  
 Sie ertwege ein solches wohl / und sehe zu/  
 daß an ihres Ehgemahls sonderbare De-  
 muth / und beständigen so grossen Affection  
 sie sich ja nicht versündige! Die Fürstin so  
 dieser Predigt fleißig zugehört / und unter  
 dessen manche Trähnen verlohren / sienge  
 ganz betrübt darauf zu antworten an:  
 Ach!

Ihr sehet zwar an mir die hohe Würde strahlen/  
 Was aber drunter steckt / das seynd nur lauter  
 Quaalen;  
 Mein güldner Rock worauf auch solche Blumen  
 stehn/  
 Erinnern mich / daß ich wie sie muß untergehn!  
 Kommt

Kommt er  
 So finde  
 Da wach  
 Daß ein  
 Eh' ich v  
 Da war  
 Es schien  
 Jetzt aber  
 Ich dach  
 So war i  
 Doch! so i  
 Als wie v  
 Die Pein  
 Ein Schn  
 Noch dur  
 Mir blieb  
 O Mach  
 Die Mut  
 Geneust il  
 Wie bring



Kömmt einer in die Pracht nur einmahl recht zu  
sizen/

So findet er die Dorn und gleich geschärfte  
Spizen ;

Da wächst die Angst und Ovaal/ da ruhet Leid  
und Noth/

Daß einer wünschen solt' er wäre lebend todt !

Eh' ich von meiner Huth an diesen Hof gezogen/

Da war ich eben so/ als wie ihr mehr betrogen ;

Es schien der gang' EStadt mir wie ein Paradeis/

Jetzt aber ist es nur ein falsch gebrechlich Eis :

Ich dachte wann ich solt' den Fürsten Hut ja  
tragen/

So wär ich auch befreyt für Angst und mehrern  
Wagen/

Doch/ so ist meine Frucht mit eben solcher Macht/

Als wie vons Bauren Weib an dieses Liecht ge-  
bracht ;

Die Pein hab ich gefühlt durch alle meine Glied-  
der/

Ein Schmerz der gieng ; war weg/ der and're kam  
doch wider/

Noch durffte dieses Kind nicht still'n mit eigner  
Brust/

Mir bliebe nur die Noth und anderen die Lust :

O Macht! Was hast du doch für Sachen ein-  
geführt /

Die Mutter so die Frucht zu dieser Welt gebieh-  
Geneust ihr niemahls nicht ! O Ach! Du fals-  
cher Glanz

Wie bringst du manche doch umb ihren Ehren-  
Crang!



Ich hatte sicherlich ja noch vielmehr Belieben/  
 Als ich die Lämmer-Schaar mit eigner Hand ge-  
 trieben/  
 Wann ich mit meinem Vieh auf grüner Heyde  
 saß/  
 Und sonder hohe Pracht mein schlechtes Biß-  
 gen aß:  
 Trug meine Tafel schon nichts von so theuern  
 Frachten/  
 Und waren der nicht viel so mir zu Dienste wach-  
 ten;  
 So hatt' ich Kraut und Kohl und was der Gar-  
 ten trug/  
 Das speis'te mich gar wohl/ und war mir allzeit  
 gnug:  
 Trancf ich schon keinen Wein/ aus weit entle-  
 gnen Bränzen/  
 Sah ich das helle Gold auch nicht in Schalen  
 glänzen/  
 Thät ich doch einen Truncf aus jenen klaren  
 Bach/  
 Worinn mein Ebenbild beschaute doppelfach:  
 Entseelte mich kein Thon von unterschiednen  
 Seiten/  
 Ein neu- geschnittne Ried worauf die Hirten  
 streiten  
 Das Dudeldente wohl/ und schwung sich in die  
 Höh/  
 Mit einem Hirten- Lied von jener Salathe:  
 War mir kein Baum ja nicht geschrencket in den  
 Bogen/  
 Beringelt umb und umb/ mit Epheu überzogen;  
 Ein

Ein dicker  
 Der war  
 Berühete  
 Die dur  
 Ein Bi  
 Vergnü  
 War mi  
 Gleich w  
 Ein Schla  
 Die brac  
 Und äerte  
 Worinn  
 Ein wöller  
 Beschüst  
 Umbring  
 Die sonst  
 So war  
 Mein Leib



Ein dicker Linden = Baum der kühlen Schatten  
gab /

Der war mein Fürsten = Hof und gleicher Sorgen  
Grab :

Berührte schon mein Mund nicht viel der Perlen  
Schaalen /

Die durch die Säler hin mit liechten Flammen  
strahlen /

Ein Birckemeyer nur recht artig ausgedreht  
Vergnügte mich vielmehr als diese Fürsten  
Stätt :

War mit Tapezerey mein Bett schon nicht be  
schmücket /

Gleich wie jetzt Indien auf grosse Schlöffer  
schicket /

Ein Schlaaf auf durren Heu und frische Grases  
Ruh / (den zu :

Die brachten meinen Geist viel größ're Freu  
Und zierte sich mein Leib schon nicht mit bunter  
Seiden /

Worinn bey Hofe sich die reichen Leute kleiden ;  
Ein wöllen Kleid ganz schlecht mit eigener Hand  
gemacht /

Beschützte mich für Frost im Felde Tag und  
Nacht :

Umbrachten meinen Tisch schon nicht viel der Tra  
banten / (ten /

Die sonst in gesambt auf meine Dienste spanu  
So war mein treuer Hund der umb die Heerde  
gieng /

Mein Leib = Schüs / so den Wolff mit grimmen  
Muth empfieng.

Be



Belovte niemand mich von andern hohen Leuten/  
 ten/

Die umb den Reichthumb nur und umb die Ehre  
 streiten ;

So war des Nachbars Weib doch stets mein guter  
 Freund/

Die hat es allezeit mit mir recht treu gemeint :  
 War keine Fürstin dar/ mit der ich kunte gehen/

So war mir ein Beispiel die Laura mit Astreen

Die braune Suvbia an Megalinden Hand/

Und meine Asteris die mir gar wohl bekannt.

In diesem Fürsten - Hut da liegt / ach ja! ver-  
 borgen

Neid/ Mißgunst/ Eifersucht/ mit tausend andern  
 Sorgen

Es ist kein edler Stein der in demselben steht/  
 Der nicht mit Ach und Weh/sich nach der Seiten  
 dreht :

Ich dencke tausendmahl/ was kan doch Würde  
 geben ?

Nichts als nur Ungemach / und dann beschwer-  
 liches Leben/

Da ist der weite Platz/ da alles Trauren wacht/  
 Und endlich uns wohl gar zu lauter Sumpfen  
 macht :

Mit Blumen und mit Klee / auch Rosen sich er-  
 setzen/

Von Myrthen einen Kranz auf meine Haare  
 setzen/

Ist viel ein süßer Thun/ als mit betrübtem Weh  
 Besitzen Land und Städt/ Thron/ Scepter/  
 Reich und See/

Viel

Viel schön

Zu schaue

Als auf g

Den gar

Viel rei

Als wie

Wer fei

Der wei

Was tau

Ein Schle

Das Hau

So man

Seht ab

Da scher

Da lebt d

Als wie d

Da drü

Den Gr

Da glän

Da stehe

Da hören

Umb jenen



Ziel schöner ist die Lust / spazieren auf den Heyden /

Zu schauen wie sich doch die feisten Lämmer weiden;  
Als auf gestickten Pfühl in trüber Einsamkeit /  
Den ganzen Lebens = Nest verschliessen mit der  
Zeit:

Ziel reicher ist die Lust zu Felde sich vergnügen /  
Als wie ein lamer Knecht zu Hause stetigs liegen;  
Wer keinen Orth besucht / und siehet nie das Feld /  
Der weis nicht ob er ist auch noch in dieser Welt?  
Was taugt der starcke Wein / was sind die Lecker-Bissen?

Ein Schleim und Drachen = Blut / wodurch uns  
wird zerrissen /

Das Haupt der Weißheit Schloß / das auf der  
Lager = Statt /

So mancher zahlen muß / was er geborget hat:  
Seht aber an den Wald / da stehen Sommer-  
Blumen /

Da scherzen immerzu der Floren ihre Numen /  
Da lebt der Jahre Todt / da bliß der Hiazinth /  
Als wie der Himmel früh Viol-blau angezündt:  
Da drückt der linde West den taumelnden Ge-  
wachsen

Den Grase grünen Saft in die verdorrte Fläch-  
sen /

Da glänz der Morgen = Stern / die Käyser = Krone  
drauf /

Da steht der Amarant mit Anemonen auf:  
Da hören wir aus Seherß mit halb = verbrochnen  
Klagen /

Umb jenen dieken Busch den lieben Vogel schlagē /  
Der



Der von dem Hall der Nacht den süßen Namen  
hat/

Und unsre Geister regt / wann sie vor Sorgen  
matt:

Des Lebens Jäger Kleid/ die Erde selber lachet/  
Wann alles was sich regt lezt neue Hochzeit ma-  
chet/

Nur aber Ach! ein Muth der eingeschlossen liegt/  
Und schwere Bürden trägt / der ist niemahl ver-  
gnügt:

Wo soll ich denn nun hin? darff ich nicht einft  
hier bleiben/

Kan ich des Himmels-Schluß denn nicht zurücke  
treiben?

Ach Gott! Es ist ja schwer / statt eines Hirten-  
Stab/

Sich plagen mit der Ehr' die tragen biß ins  
Grab!

Nun was der Höchste wil / das muß allein ge-  
schehen;

Jetzt glaub ich sicher hin daß darzu bin versehen/  
Wo Angst und Dvaal regiert / da soll ich wieder  
hin!

Mich wundert daß für Leid / ich noch am Leben  
bin?

Die Aebtissin antwortete: Gnädigste  
Fürstin und Frau / dieser ihr geführter  
Discurs oder vielmehr Lamentation be-  
ruhet / wie ich vernommen nur auf lauter  
Unbeständigkeit; Aber wissen sie noch  
ma,t/

nicht / da  
denn die  
fer; die  
trug/ U  
und end  
Darum  
den nich  
nannte  
Frauen  
ist befan  
als dem  
hätte; te  
dieses du  
da gehöre  
denn

Jede  
Nur  
Beiln  
gar schre  
betrüben  
und such  
vor einer  
Darum  
fig gehen  
acht/ tver  
Zeiten da  
schwer ist



nicht / daß dieselbige gar viel nach sich ziehe /  
 denn daraus folget mehreren theils der Ei-  
 fer / diesem die Rach / Verleumbdung / Be-  
 trug / Undanckbarkeit / Zorn / Blindheit /  
 und endlichen doch ein selten gutes Ende ;  
 Darumb soll man umb dieses alles zu mei-  
 den nicht jederman glauben / es giebt so ge-  
 nannte Fuchschwänker / die Herren und  
 Frauen nur nach dem Munde reden ; Nun  
 ist bekannt / daß niemand leichter glaubet /  
 als dem jenigen / was man gerne höret ;  
 hätte ; wünschet oder verlanget : Alleine  
 dieses durch dergleichen Leute zu erlangen /  
 da gehöret ein gar grosser Glaube darzu /  
 denn

Jederman ist stets bedacht /

Nur auf Ehre / Gelt / und Pracht :

Weiln aber ein solches zu überkommen  
 gar schwer ; Als lässet man dem Jäger zu  
 betrüben einen Fuchs oder Hasen lauffen /  
 und suchet hingegen bey dem Herren dar-  
 vor einen Hirsch oder Schwein zuzufangen ;  
 Darumb muß man solcher Leute gar müß-  
 fig gehen ; Und so fern man ihrer nicht  
 acht / werden sie von selbstn schon suchen in  
 Zeiten darvon abzukommen ; Und wie es  
 schwer ist wider den Stachel lecken / also  
 ist



ists hingegen am besten vor dem jenigen Baum so Schatten geben kan / sich demüthigen und bücken / denn ein gut Wort findet eine gute Stadt / und was ist hernach annehmlicher und süßers / als ein geruhames Leben? Die Fürstin siel ihr in die Rede / sagende: ja! aber sofern ein solches von übrigen Unglück exempt und befreyet: Aebtissin: Das verstehet sich ohne dis / und kan auch wohl also seyn / wenn man nur obgedachter Lehre folget: Denn übrige Weisheit und unbeständige Liebe / können nicht allemahl in einem Stalle beisammen stehen: Die Seuffzer so von Widertwärtigkeit und Eigen: Sinn entstehen / ersticken oft eine beständige Liebe / daß zu ihrer vollkommenen Gebuhrt sie nicht erlangen kan / und wie hingegen eine rechtschaffene Liebe die gesambten Fehler bedecket / und alle Mißverständnisse von Grund aus aufhebet; Also ist auch kein Zweifel / es wird sich hinkünftig schon alles besser als bisanher geben / weiln der Eck: Stein dieses Übels nunmehr ausgehoben / und an einem solchen Orth versehet ist / daran sich so leicht niemand mehr wie zuvor stossen kan:

Denn

Denn  
B  
Gleich  
lein gele  
Essen ein  
ses Gef  
Tage st  
selbe an  
sin dem  
nun die  
brechend  
glänzend  
bildet / d  
an der v  
Wieder  
gen; H  
dero get  
zu der v  
mahlin  
selbst  
den / da  
len mö  
auch ih  
zukomm  
sie denn  
mit samt  
in den G



Denn treuer Liebe Eifersucht

Bringt doch noch endlich gute Frucht:

Gleich indem wurde das Speise Blöcklein geleitet/ welches sie insgesambt zum Essen einlode/ und eben darumb wurde dieses Besprache darmit aufgehoben: etliche Tage strichen wider vorbey/ bis das derselbe an die Reihe kam/ welchen die Aebtissin dem Fürsten benahmen lassen; Sobald nun dieselbige finstere Nacht durch den anbrechenden Tag erleuchtet/ und die hellglänzende Sonne uns eine schöne Zeit vorbildete/ darmit zugleich erwies/ als wann an der vorgesezten Zusammenkunft und Wiedervereinigung ihr selbstn viel gelegen; Hatteunter dessen Fürst Maro durch dero getreuen Rath alle benöthigte Anstalt zu der verhoffenden Wiederkehr seiner Gemahlin machen und zubereiten lassen; Er selbstn beobachtete die vorgesezten Stunden/ damit ja nicht eine Minute daran fehlen möchte; Hingegen war die Aebtissin auch ihre Wort zu halten/ und selben nachzukommen in vollen Sorgen begriffen/ wie sie denn nach gehaltenem Mittags: Mahl mit sämbtlichen Kloster: Verwandten sich in den Garten begab/ und allerhand lustige

R

Gez



Gespräche hielte / bis durch das gegebene Zeichen / sie des Fürsten Anwesenheit sich versichert wuste / da dann die benannte Thür demselben gedffnet / und ein verwachserer Lauffgang in etwas daselbst zu verziehen angewiesen wurde; Hernach bathe die Aebtissin es möchte ihr doch Namoxa mit derselben ein wenig auf die Seite zu gehen / nicht entgegen seyn lassen / weiln sie etwas absonderlichs vorzubringen hätte: Niemand unter ihnen war umb etwas wernigers bekümmert als Namoxa; Als sie aber in obgedachten Gang eintraten / und nur ein wenig fort passireten / kam ihnen der Fürst aus einer Lauber-Hütten entgegen; was es nun allhier vor Gedancken abgeben / darvon können die disfalls Gelehrten gar leichtlich eine Predigt ersinnen; weichen wolte sich nicht schicken / und zurück zugehen derselben viel weniger anstehen: Begrüßten also einander mit redenden Augen und schweigenden Munde / unterdessen die Aebtissin darvon gieng / und dem Fürsten seine Gemahlin allein zurücke liesse: Betrachtet sie nun allhier alle beyde als von einem neuen Feuer wieder angesteket und entzündet / von einem Streich und Pfeile zu:

zugleich  
auch mit  
knüpffet  
zitter-um  
chen / we  
unverseh  
in Lieb  
heftig a  
Betwegan  
gleichsam  
gens her  
änderunge  
Angesicht  
ther / bal  
schweigen  
bis endlic  
ihn etlich  
fern vor  
nun wohl  
die absche  
cke seiner  
aufzulöse  
sen. E  
gen so er  
me / anje  
bisherige  
Person; z  
zu:



zugleich getroffen und verwundet / wie  
 auch mit voriger Liebe gegen einander ver-  
 knüpfet und verbunden : Ach ! sehet die  
 zitter- und bebende Hände / das Herz : Po-  
 chen / welches nichts anders denn die ganz  
 unversehene Zusammenkunfft dieser beyder  
 in Lieb verbundener Menschen : Gemüther  
 hefftig antreibt ; und die unterschiedliche  
 Bewegung / welche ihre Seelen ihnen  
 gleichsam aus dem Innersten ihres Herz-  
 zens heraus pressen ; Ja die schnelle Ver-  
 änderungen der jenigen Farben / welche ihre  
 Angesichter in einem Augenblick bald errö-  
 then / bald erbleichen ! Ein langes Still-  
 schweigen war ihre erste Unterhaltung /  
 bis endlich die Verzückung sein Herz umb  
 ihn etliche Wort darmit dieselbe zu begriß-  
 fern voraus schickte / also sagende : Ob sie  
 nun wohl in diesem Gefängniß / darinnen  
 die abscheulichen Bande aller Liebes-Stri-  
 cke seiner ihr einmahl versprochenen Pflicht  
 aufzulösen / eine Zeitlang verknüpfte gewes-  
 sen. So sehehingegeben doch das Vergnü-  
 gen so er nur durch ihr Anschauen einneh-  
 me / anjesho in ihm viel stärker als alle die  
 bisherige Verlangungen zu ihrer eigenen  
 Person ; Dannenhero auch sein Herz vor-



anhero einiger Traurigkeit sich nichts mehr theilhaftig machen könnte/ sondern der Freuden bedienen müste/ weilen selbige also groß/ daß auch sein Verstand/ solche an den Tag zu stellen/ viel zu schwach; Anhero ersuchte er sie gar sehr/ anhero derentwegen vor entschuldiget zu halten/ in Erwägung ihm unmöglich länger ohne sie heimzusuchen/ und den Genuß selbige einsten wider zu sehen gewesen:

Namora/eine solche Person als wie mein Fürst/ kan mir keinen Biedertwillen zuziehen/denn die bloße Vergünstigung ihn nur anzusehen/ mir zu keiner geringen aber wohl hohen Ehren und sonderbaren Gnaden gereichete; Sonsten habe mich seiner Entschuldigung halber/ daß er sich nemlichen daher bemühet gar nichts anzunehmen/ alldieweiln dieses sein beliebiges Verfahren ganz untadelhafft/ und ich darben eben der jenigen Gunst: Gewogenheiten/ so allbereit vor diesem genossen/hintwiederumb mich würdig zumachen verhoffe: Daro: Ihrer angebohrnen Höflichkeit werde ich mich nicht wiedersehen/ sondern verlange nicht mehr als die rechte Wahrheit zu wissen: Ob sie mich denn wie zuvor beständig

lie-

liebet; /  
gleich  
doch m  
wärtig  
mein S  
geschick  
jemahl  
ben mi  
brennen  
buhrt sch  
unverdie  
keit / au  
melt und  
ne reime  
habe er  
fel / all  
brünftig  
beschehen  
kan er n  
sonderlic  
liche Lie  
treuen S  
gleichm  
weitere  
derlich d  
wohl-geg  
laß geben



liebet; solches Falls liebe ich dargegen in  
 gleicher Masse; wo aber nicht / so soll sich  
 doch mein Gemüthe ihr dergestalt auf-  
 wärtig zu seyn beqvamen / gleichwie sich  
 mein Herz schon vorhin sie auch zu lieben  
 geschickt gemacht hatte? Namora: Wann  
 jemahls ein Mangel der Verdienste halber  
 bey mir vorgefallen / so hätte ich seinen  
 brennenden Verlangen bey derselben Ge-  
 buhr schon das Licht ausgeleschet / und die  
 unverdiente Hofnung zu meiner Benig-  
 keit / auch in der Wiegen liegende zerstim-  
 melt und vernichtet: Was derowegen mei-  
 ne reine Gegenliebe anbetrifft / Ach! so  
 habe er ja daran nicht den geringsten Zwei-  
 fel / alldietweiln ich ihm jedesmahl so inn-  
 brünstig als jemahls von meines gleichen  
 beschehen können geliebet und beehret; Also  
 kan er nun auf diese einige gegen ihn mit  
 sonderlichen Aufmercken ungefärbte herz-  
 liche Liebe / aufrichtige Hand / waren und  
 treuen Herzen gethane theure Pflicht und  
 gleichmässige Zusage kühnlich und ohn alle  
 weitere Sorge bauen und trauen / abson-  
 derlich darum / weiln ihme satzsame und  
 wohl-gegründete Ursachen auch darzu An-  
 laß geben: Was soll ich aber viel sagen?



der Sieg ist auf seiner Seiten/ darum heisse  
 sein jetziges Vorhaben auch gültig/ dietveil  
 es von demselben selbst herrühret/ und in  
 solcher Erwegung werde ich auch wider ihn  
 keine Klagen zu führen mehr Ursach haben;  
 So fern ich aber diese meine grosse Män-  
 gel gleich anfänglich besser erkennet/ hätte  
 ich diesen bisherigen Wiederwärtigkeiten  
 und Unglück gar wohl vorkommen können;  
 Denn/ dietveil durch seine Veranlassung  
 meine Liebe allzuhoch angefangen/ kan es  
 nun nicht wohl anders seyn / als daß ich  
 auch dieser Vollkommenheit nicht in allen  
 zu gemessen Hoffnung haben darf: Maro:  
 Was wil sie denn von mir noch vor andere  
 Dankbarkeiten als die ich ihr allbereit ge-  
 schwöhren/ hoffen/ sintemahlen ich/ als der  
 selbst ihr eigen bin / keine andere Gewalt  
 als die / welche sie mir nur gutwillig ver-  
 stattet über mich haben kan: Ach: mein  
 Herz! antwortete Namora: Er glaube es  
 nur/ daß ich einig und allein ihme zu aller  
 verlangenden Wohlfahrt und gleichmässigen  
 freundlichen Wohlgefallen treulich und  
 beyständig zu seyn gesinnet bin: Darmit  
 bothe er ihr den ersten vermeinten Frie-  
 dens- Kuß/ welchen sie auch gleich erwie-  
 de:

terendo  
 (ersten  
 ende La  
 lerhand  
 gar heit  
 Und ob  
 sie doch  
 möchte  
 solche b  
 daß er sie  
 zurück; li  
 er von de  
 freundlic  
 Lieblich  
 hinfired  
 nem S  
 welch:  
 besser in  
 Widerzu  
 vorigen  
 nengebr  
 niglich d  
 gepfoge  
 genblick  
 men/ aff  
 unzerr  
 jedoch n



derende willigst von ihme annahme; Sie  
 setzten sich hierauf in die nechst darben sen-  
 ende Lauber-Hütten/ und hielten noch al-  
 lerhand Gespräche/ von welchen / weil sie  
 gar heimlich/niemande nichts hören kunten;  
 Und ob er wohl gar inständig anhielte/das  
 sie doch gleich mit ihme nächer Hofe fahren  
 möchte / so brachte selbige jedr ch vor anjeto  
 solche bewegliche Entschuldigungen vor/  
 das er sie biß auf selbst bestimmte Zeit noch  
 zurücke ließ/und mit ihrer Parole [nachdem  
 er von dem sämtlichen Convent einen gar  
 freundlichen Abschied genommen / und der  
 Liebistin einen kostbaren Ring verehret /]  
 hinfiederum wohl vergnüget nach sei-  
 nem Schloß kehrete. Eine gleichsam ver-  
 welckte: oder abnehmende Liebe / kan nicht  
 besser ins Auf: oder Zunehmen / als durch  
 Widerzusammenkunft zwener solcher mit  
 vorigen Liebes-Banden gefesselten Perso-  
 nen gebracht werden / darben dann gemei-  
 niglich die allererste gegeneinander treulich  
 gepflogene Gunst: Gewogenheiten sich au-  
 genblicklich wider vermehren und zuneh-  
 men/ also auch/das sie sich erfolgreich in eine  
 unzerrrennliche Liebe und Freundschaft/  
 jedoch nach Beschaffenheit und Zustande



derselben geliebten Personen verwandeln; Eben darumb nun resolvirte Namrea der Abtrissin ihr lang erwogenes jedoch ganz falsches Vorhaben zuentdecken / und von dem ganzen Collegio einen freundlichen Abschied zu nehmen / stellet auch dieses ihr schein: heiliges Propo nach gehaltenem Abendmahlzeit und verrichteten Gebeth dergestalt ins Werk / sagende:

Es ist meinen herzlichsten Schreestern nicht unwise / was mich dahin angetrieben / die Welt zu verlassen / und euch hingegen an diesem heiligen Orthe gleichmäßige Gesellschaft zu leisten / denn so fern ich die Mittel / deren sich der Allerhöchste umb die in allerhand Sünden: Schlamm versunkene Seelen / hinwegwiederumb an sich zu ziehen gebrauchet / recht beherzige / und bedencke / was vor ein grausames Sturm: Hagel: und Regen: Wetter mich an diesen sicheren Orth geschlagen / und die Furcht vor des Himmels Blitzen auch nunmehr von der Welt sündlichen Gemeinschaft abgetehret! was vor ein größeres Glück hätte mir denn bey solch: gedacht: und zugestoffenen Unglücks: Fall begegnen oder zu Handen kommen können / als eben dieses / daß ich

ich mich  
sien / u  
wüste;  
deriss  
würffe  
gestalt  
daß da  
völlig  
Leib sei  
Vorha  
kräftig  
darum  
anfäng  
vom H  
damit  
haben  
ins W  
Alleine  
so auch  
betweg  
daß ich  
mehr k  
der seke  
derente  
fallen / i  
mit solch  
den / vie



ich mich schon von allem weltlichen Elend  
 frey / und in dieser sicheren Betwarsame  
 wüßte; Nachdem aber erwege / wie zuför-  
 derist durch so viel unvidersprechliche Ein-  
 würffe / mir meine gute Gedancken ders  
 gestalt unter einander vermischet worden /  
 daß dannenhero mein Geist sich noch nicht  
 völig recolligiren / viel weniiger dieser mein  
 Leib seine erste Stärcke / solchem rühmlichen  
 Vorhaben einigerley Weise zu widerstehen /  
 kräftig seyn / als muß ich nun solches eben  
 darum anstehen lassen: Es schiene zwar  
 anfänglichen / als ob mir diese Genade  
 vom Himmel wäre zugeschicket worden /  
 damit ich mehr gedacht mein heiliges Vor-  
 haben und herzliche Gelübde ungehindert  
 ins Werck richten und veste setzen können;  
 Alleine hat sich ein solches durch eine eigen-  
 so auch meines Gemahls und anderer mehr  
 bewegliches Zureden dergestalt verändert /  
 daß ich mich eben darumb fast selbst nicht  
 mehr kenne / und weils selbigen mich zu wi-  
 dersetzen viel zu schwach befinde / daß auch  
 derentwegen mir mein Muth fast ganz ent-  
 fallen / indeme bey diesem Zustande ich mich  
 mit solchem guten Gewissen nicht zu entbre-  
 chen / viel weniiger mein noch daselbst eigenes

N 5      Fleisch



Fleisch und Blut hindan setzen noch deserviren kan; So muß also wohl auch wieder alle meine gute gehabte Gedanken/ und damit ich es nicht etwa ärger machen möchte/ wol diesen Stand wider aufgeben und quittiren; in Aergermachung/ daß ich sein Gemüth nicht zu Zorn betwege/ in solcher Bewegung aber Anlaß zu einem unzeitlichen Tode verursache/ und man mich hernach dessen Ursach zu seyn beschuldige; Eben ein solches nun würde mir nicht allein ein schweres Gewissen und benebenst unviderbringlichen Lebens auch das meinige verkürzen und muthwillig abschneiden/ auch darmit mich seines Todes wegen als selbst schuldig verurtheilen; Zweiffele also nicht/ es werden meine geliebteste Schwestern diese Ursachen hochvernünfftig erwegen/ und darbenebenst betrachten/ daß mir die Natur einen solchen Sinn und Anschlag/ derer Stärke ich zu widerstehen/ viel zu schwach bin/ alleine nur eingegeben und angewiesen habe; Ubrigens bedanke mich gegen sie sämtlich vor alle erwiesene Gutthat und Höflichkeiten/ werde auch nicht unterlassen dahin zutrachten/ wie dieselbe hinwiederumb ersetzt und herbengebracht

wer-

werden  
darmit  
Vorfall  
wärtig  
erboth  
künfft  
die an  
Absch  
den Th  
Namen  
treuesten  
bige zu  
ungelau  
gnädig  
darinn  
dista/ i  
haben/  
werden/  
wieder  
massen  
lehen/  
ich aber  
lethhin  
lossen/  
mitleidi  
sonder  
opffert h



werden können: Die Aebtissin sprach sie  
 darmit von allen bisherigen geistlichen  
 Vorsatz frey/ wünschte zu ihrem ander-  
 wärtigen guten Vorhaben viel Glück/ und  
 erbothe sich zu allen nun kämenden hin-  
 künftigen Annehmlichkeiten/ dergleichen  
 die andern auch thäten/ und wurde dieser  
 Abschied durchgehends mit vielen lassen-  
 den Thränen beschloffen: Unterdessen hatte  
 Ramoxa einen eigenen Boten zu ihrer ge-  
 treuesten Maedisten abgefertiget/ und sel-  
 bige zu sich erfordern lassen / welche auch  
 ungesäumt sich einstellte / umb ihrer  
 gnädigsten Frauen Befehl anzuhören/ so  
 darinnen bestunde: Allergetreueste Ma-  
 dista/ ihr werdet ohne Zweifel verstanden  
 haben / wie mein Gemahl mich ohne Ein-  
 wenden aller Entschuldigung dennoch hin-  
 wiederumb bey sich zu haben verhoffet/  
 massen auch ein solches demselben in seinem  
 letzten hierseyn so hin versprochen: wann  
 ich aber erwege/ wie unschuldig er mich  
 lesthin mit so mörderlichen Gewehr über-  
 lossen/ und da ihr untereinander nicht so  
 mitleidig umb mein Leben gebeten / mich  
 sonder Zweifel in seinem Grimm aufge-  
 opffert haben würde/ jedoch in solcher Un-  
 terz



terlassung vor der ganzen Welt rüchtbar  
gemacht / indeme derselbe mich der damah-  
ligen Wache überliefert / vor öffentliches  
Gerichte gestellet / und meine Unschuld  
nicht allein von mir selbst an hören wol-  
len: Bedencket, sage ich / liebste Mædista!  
was das vor ein Verfahren von einem Für-  
sten gegen seine arme und in allem unschul-  
dige Gemahlin vor jedermans Augen ge-  
wesen sey? Ach! wann ich darangede-  
cke / so bricht mir mein Herz / und mein Leib er-  
zittert dafür / nur daß ich wissen muß / wie  
auch anderen es nun mehro nicht verbor-  
gen / wissen die alte Tullitisa mich beschuldi-  
get / und obwohl sie vor ihrem Ende solches  
alles widerruffen / so ist euch doch nichts  
unwissende / daß wann einmahl etwas un-  
ter die Leute kömmt / ein solches hernach / es  
sey also oder nicht / dennoch unter selbigen  
verbleibet / und muß die Unschuld alsdann  
sich so wohl als die Wahrheit rechtschaffen  
leiden; Ehe ich nun von selbigen vor eine  
Ehbrecherische Fürstin wil ausgeruffen  
und gehalten seyn / ehender wil ich diesen  
meinen anerkzwungenen Stand viel lie-  
ber müssen / und vor Gott gerecht als in  
selbigen vor ungerecht gehalten seyn; Und  
weilt

weilt  
nicht  
Waco  
ten  
fant  
ben  
Herbe  
und  
rung  
Ist  
meinen  
lange  
habe  
ne  
meinen  
der  
all  
nem  
mir  
all  
voll  
sta  
kan  
harte  
ans  
nicht  
gen



weiln ich doch in die Länge allhier mich nicht länger behelffen könnte / viel treniger Maro mir die geringste Ruh darzu verstat- ten würde; so habe resolviret in ein unbe- fantes Land und ganz von diesem abzuge- ben/ nur darmit meinem GOTT mit reinem Herzen sonder Anfechtung treiter dienen und allen künfftig-vermuthenden Beschw- rung- und Gefährlichkeiten vorsenn könnte: Ist euer Gemütthe nun aufrichtig/ und den meinigen gleich/ so bedencket euch nicht lange mir zu folgen: Wo aber nicht/ so habe ich euch ein solches als einem Stei- ne anvertrauet/ und werde dennoch diesen meinen Vorsatz eben darumb nicht ändern/ der sicheren Hoffnung gelebende/ daß der allwissende Herzens- Richter mich in mei- nem Vorhaben nicht verlassen/ sondern mir noch Wege und Stege zeigen werde/ allwo ich geruhlich mein noch übriges Leben vollends hin- und zubringen könne: Madis- sta: Gnädigste Fürstin und Frau/ deroselben kan ich gar wohl glauben/ daß die letztere harte Procedures ihr frenlich ziemlich nahe ans Herze treten müssen; Alleine weis ich nicht/ ob dieses ihr Vorhaben auch zu billiz- gen sey/ denn sie ist noch jung / und schön!

wet-



welches zwen solche Vollkommenheiten/ der-  
 rer die jezige Welt sich fast aller Orthen  
 mittheilhaftig zu machen trachtet; Von  
 wichtigeren Abmahnungen wil ich nichts  
 gedencken / alleine gelieben Eure Fürstl.  
 Gnaden mir zusagen / wie ein solches vor-  
 zunehmen / und dem jetzt-gedachtem Ubel si-  
 cher abzuhelffen sey? Man weiß wohl / daß  
 mit Gewalt oft mehr als mit Recht aus-  
 gerichtet wird / wer wird uns aber in der  
 Frembde dafür schützen? Sie erwege wohl/  
 was dieses für eine gefährliche Sache es  
 sey? Namoa: Für dergleichen lasset als-  
 dann mich sorgen / jung hin; schön her!  
 umb dieses trage ich nicht die geringste  
 Sorge; mit Gewalt wird mir jeziger Zeit  
 keiner nichts thun / und mit Willen hat nie-  
 mand zu gewarten; Hingegen bestehet  
 mein Vorhaben hiernächst darinnen / daß  
 ihr euch in Mannes-Kleidern verstellen /  
 und meinen Mann abgeben sollet / darge-  
 gen wil ich euere Frau und so getreu auch  
 beständig verbleiben / als lange ihr mein  
 Mann seyn werdet; Solcher Gestalt wird  
 es uns an keiner Gelegenheit auch in der  
 gangen Welt fortzukommen niemahls er-  
 mangeln; Ist also nur die Frage / ob es  
 euch

rich der  
 dista  
 diesem  
 zweichen  
 solviret  
 ben an  
 nur ih  
 ten; L  
 bot / u  
 heimlich  
 darvon  
 Alldar  
 Moedist  
 geben /  
 ihr die  
 men / u  
 sen wol  
 Fortfo  
 Moedist  
 guter Z  
 an dem  
 niger a  
 Abwre  
 let / de  
 kunfft  
 ligt dem  
 bige an



euch denn also beliebet oder nicht? **Ma-**  
**dista:** So fern Eu. Fürstl. Gnaden ja auf  
 diesem Schlusse bestehen / und darvon zu  
 zweichen nicht gedencken / bin ich schon re-  
 solviret / deroselben gern mein Leib und Le-  
 ben auf ewig schencken / und wil übrigens  
 nur ihren weiteren Befehl darinnen erwar-  
 ten; Worauf die Fürstin ihr die Hand  
 bot / und sich hernach mit einander gar  
 heimlich aus dem Kloster in ein unweit  
 darvon gelegenes Births-Haus begaben;  
 Aldar wurde dieser Schluß gefället / daß  
**Maedista** sich ungesäumt nacher Hofe be-  
 geben / der Fürstin Baarschafft / worzu sie  
 ihr die Schlüssel einhändigte / zu sich neh-  
 men / und balde widerkommen solte / in des-  
 sen wolte sie schon die Anstalt zu baldister  
 Fortkommung machen lassen; Das dann  
**Maedista** ungesäumt verrichtete / und bey  
 guter Zeit sich wiederumb ein stellte / auch  
 an dem / was befohlen / mit zubringen / we-  
 niger als nichts vergessen hatte: Seit ihrer  
 Abwesenheit war schon ein Wagen bestel-  
 let / der nur auf der **Maedisten** Wieder-  
 kunfft wartete / mit diesem führen sie ei-  
 ligst dem nechsten Wege nach / welcher sel-  
 bige an ein Schiffreiches Wasser lieferte /  
 all-



allwo der Fuhrmann nach empfangenen  
 Lohn wider seiner Wege fuhre: Weilten  
 aber lange warten selten gut gethan/ als  
 bedungen sie einen eigenen Nachen/ und  
 schifften darmit biß an die Gränzen von  
 Holland: Allwo wir sie verlassen/ und hin-  
 gegen vernehmen wollen/ wo Fadiletis hin-  
 kommen/ und wie es selbigen weiter ergan-  
 gen sey: Das Gewissen ist ein so bald gut  
 als schlimmer Richter/ und wie die Sache  
 an ihme selbstten bewannt/ also wird auch  
 von selbigen derselbigen Seelen das Urthel  
 gut oder schlimm gesprochen; Fadiletis  
 wuste zwar wohl daß er nichts böses ge-  
 than/ allein/ wann er die zu so schlimmen  
 Verdacht gegebene Ursachen bey sich be-  
 trachtete/ grauete ihme selbstten vor der je-  
 nigen Speise/ so er seinem Landes- Herren  
 so unbedachtsamer Weise vorgesehet/ und  
 weilten dessen jähen Zorn nicht unbekannt/  
 als furchte derselbe sich davor nicht wenig/  
 und wuste vor solchen fast nirgends sicher  
 zu bleiben; Die erste Retirada war in dem  
 unweit vom Schlosse gelegenen grossen  
 Wald/ darinnen er sich aber also verirrete/  
 daß von ihme in drey Tag und Nächten  
 kein Ausgang weder angetroffen noch ge-  
 fun-

finden  
 erman-  
 verlang  
 deß La-  
 Leib d  
 den D  
 det/ die  
 dig (s  
 nicht be-  
 men we  
 mach no  
 lichen G  
 tarden a  
 mächtig  
 anhero  
 eingesch  
 Eingeb  
 sen und z  
 ausgebr  
 den/ dur  
 gleitet/ d  
 samdr ih  
 Schoß  
 musten:  
 gleichen  
 anderen e  
 inde Wee



funden werden kunte / und in solcher Zeit  
 ermangelte ihm auch die wie wohl sehr  
 verlangende aber nicht verhandene Kost!  
 des Tages wurden seine Füße und ganzer  
 Leib durch Schmiege: und Biegung vor  
 den Dorn und dicken Hecken ganz ermü-  
 det / die Nacht: Ruh aber musste nothwen-  
 dig (solten ihn anders die wilden Thiere  
 nicht verzehren) auf einem Baume genom-  
 men werden / zu welchen grossen Unge-  
 mach noch eben dieses kam / daß die erschrec-  
 lichen Sturm: Winde ihre gewaltige Pe-  
 tarden an das ungeheuere starke Thor des  
 mächtigen Aeoli / darunter dieselbige bis  
 anhero von der Stille gefänglich gehalten/  
 eingeschraubet / und dasselbe sambt allen  
 Eingebunden aus dem Grunde umbgeris-  
 sen und zer sprengt wurde; Flohen also mit  
 ausgebreiteten Flügeln über die runde Er-  
 den / durch solche gewaltsame Stärke bes-  
 gleitet / daß auch die junge zarte Sproßlein  
 sambt ihren Eltern sich ausser der Mutter  
 Schoß sehen / und derselben beraubt sein  
 mussten: Die Giebel von denen Häuser-  
 gleichen Felsen mussten herunter / und die  
 anderen erzitterten; Das von Zorn brau-  
 sende Meer verursachte den Himmel sauer



zu sehen/ freilich es an demselben durch auf-  
 geblasene und tobende Wellen in solcher  
 stetigen Vermehrung gleichsam eine Leiter  
 über die andere/ umb solchen sich zu nähern/  
 und gar zu bestürmen/ anzulegen schiene/  
 oder/ welches fast ehr zu glauben / daß  
 der Himmel als ein geschwohrner Erb-  
 feind der Erden / sie mit den Wellen seines  
 Feuer brennenden Zorns zum andernmahl  
 bedecken/ und durch sein starckes Schnauf-  
 fen und Strahlen gar zu Grunde richten/  
 und mit Feuer einzuäschern gedächte; Er  
 hielt sie aller Orten bloqviret / dann durch  
 die Doppel: Earthauen des Fels: durch-  
 dringenden Donners/ hatte er dieselbe  
 theils betveget / theils aber gar zerrissen;  
 Der Hagel/ als dessen Soldaten / thäten  
 grossen Schaden und Verderben anrich-  
 ten / die Blitze/ als des Donners Leib-  
 Schützen oder vielmehr Laqvenen / beden-  
 teten die zubereitete köstliche Feuer: Wer-  
 cke / und die ungestühmen Winde waren  
 der verloffene Hauf/ welche durch ihre stä-  
 tige verduplirte gewaltsame Anfälle ohne  
 Unterlaß Allarm erwecketen / und was  
 ihnen nur widerstunde / gar über einen  
 Hauffen wurffen/ oder von Grund aus um-  
 keh-

threten  
 gute Fa  
 ishrne  
 derselbig  
 also ein  
 mehr to  
 thun / s  
 Geister  
 sen derse  
 nem Ver  
 schienen/  
 suchende/  
 wusse;  
 unterhab  
 darvon  
 einstück  
 diese Ge  
 Haupt b  
 weis auf  
 und durc  
 von Un  
 nen Sch  
 grauan  
 fenn und  
 flehle ihm  
 sehbar de  
 nichts seh



Lehreten; In diesem Kriege nun mußte der  
 gute Fadiletis auf dem Baume eine ver-  
 lohrene Schild-Wache abgeben / darben  
 derselbige von Furcht und Schrecken sich  
 also eingenommen befunde / daß er nicht  
 mehr wußte wo er war / und hatte gnug zu  
 thun / seine in diesem Labyrinth verirrte  
 Geister / wider herben zu bringen / wie daz-  
 len derselben Ohren noch zur Zeit zu sei-  
 nem Verlangen ganz taub und verstopfte  
 schienen / also auch / daß er sich bey ihme  
 suchende / fast selbst nicht mehr zu finden  
 wußte; Jetzt bildete er sich vor / wie sein  
 unterhabender Baum mit ihme balde gar  
 darvon stiehen / und über Berg und Thal  
 einstürzen würde; Dann stiegen ihme  
 diese Gedancken auf / daß weiln er vom  
 Haupt biß zum Füßen durch den Eymers-  
 weis auf ihn fallenden Regen ganz über-  
 und durchschwemmet / daß er in einem  
 von Ungestühm verderbt: und getriebe-  
 nen Schiff im Meer / unter die Gnade des  
 grausamen Windes und wütenden Wellen  
 seyn und schweben müste; Bald darauf  
 fehle ihme bey / wie daß diese Nacht un-  
 fehlbar der Vorbothe des jüngsten Ge-  
 richtes seyn müste / und daß sich nun das



Ende der Welt mit anbrechenden Tage  
 nähern würde / welches denn diese seine  
 Meinung vergewisserete / einmahl gelesen  
 zu haben / daß alles Fleisch durchs Wasser  
 verderbet werden solte; Und ohne Spa-  
 rung der Wahrheit / Schrecken und Furcht  
 beherrscheten anjeko einig und allein die  
 Erden / denn was nur abscheulich / musste  
 mit herfür / und sich alldar gebrauchen las-  
 sen / welches auch dem Fadiletis verursa-  
 chete seine Seufzer zu verändern und nicht  
 mehr an das Wollen: weiche Bette in der  
 Namoen Vorgemach oder diese Lumpen-  
 ren zu gedencken / sondern die Götter / dar-  
 mit sie die sonst andertverts wohl: ver-  
 diene Straffe noch in etwas hinterziehen  
 möchten / höchlich anzusehen: O Him-  
 mel! Gerechter Himmel / sagte er / Ach!  
 straffe in diesen jetzigen Stande nach deiner  
 Vermögligkeit mich ja nicht! Sondern  
 sey nur damit zufrieden / daß ich deine  
 Macht und Stärke allbereit erkenne / und  
 dich darvor demüthig anbethe; Ich weiß  
 zwar wohl / daß ich oft gesündigt / hin-  
 gegen auch / daß deine Barmherzigkeit un-  
 endlich; Jedoch / weiln ein jeder denen  
 Göttlichen Gesetzen sich gehorsamst un-  
 ter:

ketwerfen  
 gen viel  
 und muß  
 meinen  
 grummig  
 halte ru  
 deinen?  
 ner B  
 auch sel  
 noch etw  
 ten solche  
 mit Hülf  
 ligkeiten  
 Indessen  
 Wagen  
 twitter v  
 hintwider  
 ren / und  
 des grau  
 aufgehen  
 sen; Zep  
 nach / un  
 grünen;  
 Luft: S  
 umb die  
 man vor  
 Stimme



fertverfien / und ich auch die Straffe we-  
 gen viel- begangenen Übels austreten soll  
 und muß; Ach! so verkehre doch diesen  
 meinen Leib durch das Feuer deiner so  
 grimmigen Blize in lautere Asche / und er-  
 halte nur die Seele / welche mein Leib auf  
 deinen Altar als ein heiliges Opfer zu dei-  
 ner Versöhnung niedergeleget / damit  
 auch selbige nicht zugleich mit untergebe/  
 noch ewiglich verderbe! Nach verbrach-  
 ten solchen Worten / machte sich der Schlaf  
 mit Hülffe der ausgestandenen Mühe-  
 ligkeiten Meister aller seiner Sinnen;  
 Indessen war die Finstere Nacht auf ihren  
 Wagen darvon gefahren / und das Unge-  
 witter vergangen / die Winde hatten sich  
 hintwiderumb in ihre Gefängnisse einsper-  
 ren / und die schwarz- dicken Wolcken / so  
 des grausamen Regens Ursach / durch den  
 aufgehenden Sonnenschein zertheilen las-  
 sen; Zephyrus wehete seiner Gewohnheit  
 nach / und belustigte sich in Spielung der  
 grünen; Die schön bekleideten Lust- und  
 Luft- Kinder musicirten hintwiderumb  
 umb die Bette / die Nachtigal aber kunte  
 man vor allen hören / welche ihre liebliche  
 Stimme mit dem süßen Geräusch eines



Silber = fahlen Bächleins dergestalt ver-  
 mäht- und vereinhahrte / daß darvon Fa-  
 diletis aus seinem Schlaf erwachte / wel-  
 cher aber als fast verblindet sich mit einer  
 solchen Helle und Klarheit umgeben sahe/  
 nicht einmahl wußte wo er war; Dann  
 die Wiedergedächtniß der vergangenen er-  
 schrecklichen Nacht / war ihm noch derge-  
 stalt für denen Augen / daß / ob er schon  
 wachte / doch an allem diesen / und ob es  
 auch recht zugienge einen Zweifel trug;  
 Endlich leitete ihn die lautere Wahrheit da-  
 hin / daß er sein Herß ermunterte / Augen  
 und Hände gegen den Himmel erhub / und  
 ihm die Farren seiner Lippen umb Er-  
 höhrung des Gebets aufsperrte; Hernach  
 stiege er wieder von dem Baum / und weiln  
 ihm der langwierige Hunger / das starcke  
 Regen = gleichmäßige Hagel = und Schloß-  
 fen = Wetter / wie auch die krachenden  
 Kreuz = Schüsse der doppelten Donner =  
 Carthaunen / sambt grossen Wunde sehr  
 abgemattet / als mußte er nun bedacht seyn /  
 an einen solchen Ort zu gelangen / allwo  
 vor dergleichen besserer Schuß und noth-  
 dürfftige Nahrung könnte gefunden und  
 angetroffen werden; Er folgete dem jeni-  
 gen

gen Göt-  
 sehnlicher  
 wohl in d  
 einander  
 wenig  
 er doch  
 de auch  
 che Klage  
 so balde  
 gen könne  
 derlich be  
 seit besser  
 voller Be  
 von auß  
 fen / so a  
 Unterde  
 kommen  
 ten Weg  
 dern tum  
 dar zu we  
 befunde  
 ken Nat  
 greiffen  
 an den ge  
 ständige  
 nicht alle  
 größte Un



gen Geschrey ehlicher Kinder mit gar  
 sehnlichen Verlangen nach / und wie-  
 wohl die durch den Sturm sehr unter  
 einander geworffene Bäume daran nicht  
 wenig Verhinderung brachten; Brache  
 er doch endlich nach und nach durch / fun-  
 de auch einen Hirten vor sich / welcher glei-  
 che Klage führete / daß er sein Vieh noch  
 so balde nicht würde aus dem Walde brin-  
 gen können / angesehen die Bäume wun-  
 derlich verwirret lagen / doch war dieses  
 sein bester Trost / daß er den Ranken noch  
 voller Brodt hatte / und ihn seine Hirten  
 von aussen her balde würden räumen helf-  
 fen / so auch des andern Tages erfolgete;  
 Unterdeß ließ ihm der Hirte Brodt zu-  
 kommen / bis daß er hernach auf den rech-  
 ten Weg gewiesen und beliebig fort- wan-  
 dern kunte: Da er sich nun wider frey  
 darzu weit genug von des Fürsten Landen  
 befunde / hielt derselbe mit seinen Gedan-  
 cken Rath / wie die Sache ferner anzu-  
 greiffen seyn möchte; Schrieb derowegen  
 an den geheimen Rath Horon / und ver-  
 ständige den Fehler ganz weitläufftig /  
 nicht allein sein / sondern auch der Fürstin  
 größte Unschuld / und sofern der Fürst sol-



cher halben dero Gemahlin etwas wieder-  
 ges zudächte / thäte er ihr damit zuviel /  
 wie es denn gnug an ihm wäre / daß er  
 mit der Flucht vor selbiges Grimm sein  
 Leben hätte salviren und durchgehen müs-  
 sen; Und weiln er denn seiner Hoch-Fürst-  
 lichen Landes Obrigkeit Zorn nur in et-  
 was zu besänfftigen/ eine Reise nacher Hol-  
 land angetreten; Als ersuchte er ihn / die  
 unbeschwerliche Verfügung zu thun / da-  
 mit er in Leiden eine benöthigte Summa  
 Geldes vor sich finden/ und bis zu erlang-  
 ter vorigen Gnade davon leben könnte: Un-  
 terdessen sich dieses Straf-Zeichen an den  
 Fadiletis zugetragen / war Ramox in  
 Holland auch angelanget/ und hatte ihren  
 vermeinten Mann nach der Mode gar art-  
 lich einkleiden lassen / daselbst verkertigte  
 sie ein Schreiben an Fürst Maro/ folgen-  
 des Inhalts:

**Gnädigster Fürst  
 und Herr:**

**M**ein ich voraniesz von derofelben  
 gänzlich geschieden bin / muß billig  
 eines andern Respects seiner Würden ge-  
 mäß mich bedienen/ und zugleich mit be-  
 ten.

fennen  
 walt un  
 nicht ve  
 worden  
 gedrun  
 lassen /  
 gleich  
 Fürstli  
 nun die  
 der/welc  
 bereit ge  
 erweisen  
 eine geze  
 rem St  
 wesen er  
 ben son  
 achte ic  
 mich Er  
 unbestän  
 achten /  
 vergesse  
 zwar gl  
 nen Wi  
 ich an d  
 mir der  
 Beständ  
 dadurch



fennen / daß weilm die lezt- zugefügte Gewalt und Schmach länger zu vertragen nicht vermöchte / dannenhero veranlasset worden / auch meinen von deroſelben aufgedrungenen Stand hinfwiederumb zuverlaſſen / und einen den meinigen vorigen gleich zu ſuchen; Gebe derothalben Eure Fürſtliche Gnaden dadurch und damit nun die jenige Freyheit vollkômmlich wieder / welche ſie vor meiner Erheyrathung als bereit gehabt / und werde mich nicht wenig erfreuen / wann Eure Fürſtliche Gnaden eine getreu- ſchôn- und reichere / darzu ihrem Stande beſſer anſtändigere als ich geſewen erheyrathet haben werden: Deroſelben ſonſten etwas darben zu entbiethen / achte ich mich ganz unſehig / auſſer daß mich Eure Fürſtliche Gnaden ja nicht vor unbeſtändig / ſondern nur für unglücklich achten / und ſo dann meiner deſto ehender vergeſſen möchten: Dieſelbe haben mich zwar gleich vom Anfange doch wieder meinen Willen geliebet / und eben dieſes habe ich an deroſelben ſtets gehaſſet / weilm ich mir derentwegen auch nur die geringſte Beſtändigkeit niemahls eingebildet: Den dadurch begangenen Fehler nun ander-

D s      werts



twers zu ersehen / und denen Unterthanen nicht zu Spotte zu leben / wil ich viel lieber über mich selbst die Herrschafft behalten / als anderen zum Mißbrauch überlassen / und alsdenn wann Gott wil / nicht sterben als eine solche Person / derer es etwann an Muth- und Verstande / sondern nur an dem blossen Glücke ermangelt: Eure Fürstliche Gnaden leben unterdessen wohl / bis wir einsten wo nicht hier / doch dort in jenem Leben uns wieder sehen / und alsdann dieselben besser als anjeko zu glauben Ursach haben werden / wie daß ich stets gewesen und bis an mein Ende seyn werde als

**Eure Fürstl. Gnaden**

unterthänigste  
und  
getreueste Magd

Namora.

Weiln aber die Fürstin über die gefestete Zeit aussen bliebe / Medista auch nicht wiederkam ; wurde Horon befehliget dahin zu reiten / und nach der Ursache ihrer so langen Verzögerung zu fragen ; der dann die leidige Antwort zurück brachte / wie nach der



der Nonnen Bericht sie schon vor ehlichen  
 Tagen aus dem Kloster gangen/ so wäre  
 ihnen auch nicht anders wissend/ als ob selz  
 bige gleich nach der Fürstlichen Residens  
 ihren Weg genommen: Welche betrübte  
 Relation dem Fürsten dergestalt zu Her  
 zen gieng/ daß er darüber fast in eine Ohn  
 macht fiel!

Jetzt gieng der Lermen an / die Diener mußten  
 reiten/

Und Bothen lauffen fort auf die und jene Sei  
 ten/

Man schriebe auf der Post / und fragt im ganzen  
 Land/

Ob denn nicht jemand wußt/ wo sie sich hin ge  
 wandt?

Die Meisten kamen leer / und wußten nichts zu  
 sagen/

Als daß zwey Weiberlein nur noch vor wenig  
 Tagen/

Sich lassen führen fort / bis an den Wasser  
 Strand/

Von dar hätt sich die Fuhr auch wieder umbge  
 wandt:

Ein mehrers kunte man von ihnen nicht verneh  
 men/

Drumb mußte Horon selbst zu reiten sich beque  
 men

Bis an demselben Ort/worvon man hätt gesagt/

Alein es war umbsonst/ weil sie auf einer Jagt  
 Sich



Sich hatten fort gemacht: Man kunt' sie nicht  
erfragen/

Der Horon stuzte sehr/ sieng an sich zubeclagen/  
Und setzte Geld darauß/ wer in des Fürsten Haus  
Die Nachricht bringen könnit' doch wurde auch  
nichts draus:

Der Fürste wuste nicht wo er sich solte lassen/  
Es kränckt ihn der Verlust fast über alle Massen/  
Zwar mußt' er endlich wohl es lassen so geschehn/  
Weil in dem ganken Land sie niemand hatt' ge-  
sehn:

In dessen hatte sie Modisten lassen kleiden/  
Nach artlicher Manier in Sammet und in Sei-  
den/

Der war vorjezt ihr Mann/ und sie war seine  
Frau/

Der Handel gieng wohl ab/ weil beyde also  
schlau:

Allein das Glück das wolte nicht ja darzu noch  
sagen/

Drümb mußten sie gar bald ihr Elend selbst be-  
klagen;

Denn/als auf einen Schiff sie fuhren weiter fort/  
Sties solch's an einem Stein/ und sunck an die-  
sem Ort:

Sie kuntten kümmerlich durch Schwimmen sich  
salviren/

Und das am schlimmsten noch/ so mußten sie ver-  
liehren

Die Mittel zu der Reis! Es war nun alles hin/  
Worauf hier war gesetzt ihr Thun und ganser  
Sinn;

Her



Hernach so funde man das Schiff ganz über,  
 schlagen

Im tieffen Grunde stehn; Da gieng erst an das  
 Klagen/

Weil alles so verheut und auf einmahl verschütt/  
 Namæa weinte sehr/ Medista gleichfalls mit:

Weil aber dieses doch vorjest nicht stund zu änz-  
 dern/

Begunten sie fein sacht zu Fusse fort zu schlendern;  
 Medista hatte noch ein Ring von hohen Werth/  
 Darzu auch das Gefäß von Silbr an seinem  
 Schwerdt:

Das war der ein'ge Trost sambt wenigen Du-  
 caten/

Und gleichwohl war darmit demselben fast ge-  
 rathen;

Es gieng auf Leiden zu/ da gaben sie sich an/  
 Zu mach'n Profession vom Tansen Frau und  
 Mann:

Es funden sich bald ein Studenten und auch Da-  
 men/

Die lobten diese Schul; Weil sie auch ihre Namen  
 Jezt hatten ganz verkehr/ so wurden sie benennet/  
 Daß auch kein ein'ger Mensch dieselben darumb  
 kennt:

Ein jeder hielt dafür/daß man nicht ihres gleichen  
 Könn't finden weit und breit / und daß auch mü-  
 sten weichen

Die besten Tänzer hier! Sie kamen ins Ge-  
 schrey/

Daß auch der Schönheit nach fast in dem Land  
 nicht sey:

Der



Der Fädleris war gleichfalls auch angekommen/  
Und hatte solches Lob von diesen schon vernom-  
men /

Drumb stellt er sich gleich ein / wolt' dar sein in-  
formirt /

Wie man die Dames sonst beym Tanze zierlich  
führt :

Er kannte alsobald die Fürstin mit Mædisten/  
Und sie hingegen auch denselben bösen Christen/  
Der daran schuldig war/ daß sie aus ihrem Land  
Sich hätten fort gemacht ; und nun in diesem  
Stand

Sich also liederlich mit Tanzen wolten nehren/  
Mædista winckte ihn/ und suchte zu verwehren/  
Daß er nichts melden möcht/ wer sie noch auch die  
Frau ;

Er nickte mit dem Haupt/ und sahe gar genau  
Auf ihre Schritt und Tritt / auf Sprung und  
Capriolen /

Und wie sie mit dem Dreh'n so artlich kunt' nach-  
holen

Dem/der mit umb die Welt versuchte einen Tanz/  
Ihr wurde zuerkannt der Gewinn und auch der  
Erantz.

Als diese Schule nun sich dergestalt geendet/  
Und alle waren fort ; Da hatte sich gewendet  
Die Fürstin bald zu ihm / und klagte mit Bes-  
chwer /

Wie er an allem dem allein Ursächer wär !  
Die Noth die trieb sie an jetzt also sich zu nehren/  
Denn zu den Fürsten hin möcht sie nicht wieder-  
kehren /

Weil

Weil er  
Bosheit  
Das m

Darzu

Alro  
Der F  
Nun d

So wär  
Weil a

Drum w  
Man mö  
Auch über  
Sie solte  
Darmit

Es wär

Müß leid  
Was ihn  
Auf Witt  
Da niem

Den and  
Und das  
Gar wen  
Drumb so  
Er wolt' n



Weil er umb seinet willen sie hätte umbgebracht/  
 Wosern Mædista nicht es noch dahin gebracht/  
 Daß mit der Wache man sie heissen alsbald  
 gehen/

Darzu mit Hohn und Spott auch vor Gerichte  
 stehen!

Allwo die Richter gleich sie hätten absolvirt/  
 Der Fürste auch vor sich es weiter nicht gerührt:  
 Nun da sie in der Welt sich suchten fort zubrin-  
 gen/ lingen/

So wår der Anfang schlecht/ und wolte nicht ge-  
 weiln alles ihr baar Geld durchs Wasser wäre  
 fort/

Drum wüste sie nun nicht an was für einen Ort  
 Man möchte sicher seyn? drauf Fadiletis klagte/  
 Auch über die Gewalt des Fürsten selbst; sagte  
 Sie solten seyn getrost/ Er hätt' noch so viel Geld/  
 Darmit man beyde könnt fortbringen in der  
 Welt:

Es wår ihm herglichs leid/ daß sie umb seinet  
 willen

Müß leiden solche Tort! Jedoch nur zu erfüllen  
 Was ihnen selbst beliebt; So hätt er sich bedacht  
 Auf Mittel/biß man sie an ein solch Ort gebracht/  
 Da niemand von dem Thun noch Tanzen etwas  
 wüste/

Den andern alsobald nach dieser Speis gelüfte/  
 Und das wår nicht vor sie; weiln die Profession  
 Gar wenig Ehre brächt auch gleichmässigen Lohn:  
 Drum solten also fort die beyde mit ihm gehen/  
 Er wolt' nach einem Schiff am Wasser selbst  
 sehen/

Und



Und sie nach Amsterdam gleich schicken vor sich  
 hin/  
 Dann war er auch bedacht zu kommen bald dahin;  
 Die Briefe hatt' er schon an seinem Wirth ge-  
 schrieben/  
 Daselbsten solten sie einkehren nach Belieben:  
 Die Sach war wohl bestellt/ sie traten auf das  
 Schiff/  
 Das in gar kurzer Zeit nach Amsterdam hin  
 lieff:  
 Man zeigte ihnen dort das Haus/ wornach sie  
 fragten/  
 Da gaben sie dem Wirth die Brief/ und damit  
 sagten/  
 Wie Fadiletis hatt' durch sie es so bestellt;  
 Er nahm sie gleich so auf/ sagt wann es nur  
 gefallt/  
 So stehet alles hier allein zu ihren Willen/  
 Was er auch sonst beabcht/ das soll ich schon er-  
 füllen/  
 Bedient euch dessen nur/ und sagt/ was mehr be-  
 liebt/  
 Mein Weib ist eure Magd/ und alles willig giebt:  
 Allhier brauchten sie sich nun ihrer guten  
 Gelegenheit/ und Modista legte ihren  
 Manns-Habit auch wider ab/ weiln an sol-  
 chen Orten diese und dergleichen Bekleb-  
 dungen umb vieler Ursachen willen oft  
 gar gefährlich seyn: Unrerdessen erhieltte  
 Fadiletis den verlangenden Wechsel und  
 Ges

Unerca  
 ren / zug  
 sich die  
 ren/ und  
 nen erke  
 Fremdb  
 bige auf  
 er darv  
 bis in se  
 de; We  
 Landes-  
 sie nicht  
 deme hat  
 von ihr  
 sehr dar  
 der erse  
 versicher  
 der Wel  
 sie bald  
 fallen las  
 lich Ethe  
 d. m. W  
 Fadiletis  
 ben ihnen  
 müßigen  
 langweilig  
 mit Spas



General: Verdon von seinem Landes: Herren / zugleich auch mit die Nachricht / wie sich die Fürstin mit ihrer Fräulein verlohren / und daß man nirgends etwas von ihnen erfahren könnte: Dafern er nun in der Frembde etwann so glücklich seyn / und selbige aufzusuchen Vermögens wäre / hielte er darvor / daß er sich dem Fürsten damit biß in sein Grab verbündlich machen würde; Weils weder derselbige noch dessen Landes: Stände umb der Prinzen willen sie nicht zu missen gedächten: Gleich in deme hatte Fürst Maro ein Schreiben von ihr erhalten / und sich Anfangs gar sehr darüber betrübet / hernach aber wie der erfreuet / weils er doch nunmehr versichert / wie sie noch am Leben / und in der Welt wäre; hätte also die Hoffnung sie bald wider zu bekommen / noch nicht fallen lassen / und eben darumb ein ziemlich Stück Geld auf selbe gesetzt / u. w. d. m. Mit solcher Nachricht machte sich Fadiletis auch auf / und langete glücklich bey ihnen an / weils selbigen aber bey so müßigen Tagen die Zeit mehrmals sehr langweilig siele / als suchten sie solchs theils mit Spazieren gehen / theils mit Spielen

P

hin:



hinzubringen/ darbey dann endlich eine besondere Zuneigung von dem Fadiletis gegen der Medisten sich ereignete / welches die Fürstin eben darumb nicht ungern sahe/ weiln sie dadurch alles weitern Verdachts abzukommen verhoffte / und er hingegen des Seinigen auch geübriget zu seyn vermeinte: In solcher Consideration nahm die Liebe bey beyden täglich zu / und die Fürstin selbstn unterliesse auch nicht alle möglichste Hülffemit beyzutragen/ bis es endlich dahin gediehe/ daß er sich erkühnte derselben ein solches nicht allein gehörigst zu verstehen zugeben/ sondern sie auch umb ihren Consens anzusuchen / welchen er denn umb obgesetzter Ursach willen gar leicht erhielt; Also verbunden sie sich in der Fürstin Gegenwart/ und fiengen darbenebenst weiter zu rathschlagen an/ wie sie ihre Sachen ferner fort und hinaus führen möchten/ darbey denn Fadiletis diesen Vortrag that: Es ist gnädigste Fürstin und Frau deroselben nicht unbewußt / daß derjenige/ so etwas liebet / und nicht haben kan / sich mehrmahls darmit selbstn umb das Leben bringet; In solcher Erwekung nun bedencken und überlegen sie wohl die hefftige Lie-

Liebe /  
gegen die  
Horon  
sten/ wie  
Fürstl.  
wird es  
verborg  
umb den  
was er  
Solte  
gung ihre  
vermutbe  
Verwah  
das letzte  
licher der  
Gnaden  
und so f  
sie solche  
daß sie ih  
ger als sic  
solche  
tur stritt  
dieser Lie  
durch an  
Weiln wi  
Und wie  
im Gd



Liebe/ welche ihr geliebtester Fürst Maro  
 gegen dieselbe auch häget / und weisn/ wie  
 Horon mich nur neulichst berichtet/ er selb-  
 sten/ viel weniger die Land = Stände Eu-  
 Fürstl. Gnaden nicht zu missen gedencken/  
 wird es schwer sehn/ sich in die Länge also  
 verborgen zu halten/ weisn absonderlich  
 umb der leidigen Liebe halber mancher thut/  
 was er sonst wohl unterlassen hätte ;  
 Solte nun durch unversehene Erkundis-  
 gung ihre hohe Person etwann in einen un-  
 vermutheten Arrest / oder andere schlimme  
 Verwahrung gerathen ; Ach / so dörfste  
 das letztere Spiel viel ärger und schimpff-  
 licher denn das erste werden : Eu. Fürstl.  
 Gnaden betrachten vero jungen Prinzen/  
 und so fern ich fragen dörfste / wie können  
 sie solche von sich wissen ? Es wäre denn/  
 daß sie ihr eigenes Fleisch und Blut weni-  
 ger als sich selbst liebte/ welches denn eine  
 solche Sache/ die offenbar wieder die Na-  
 tur stritte : Solte Fürst Maro aber umb  
 dieser Liebe willen etwas erkranken / oder  
 durch andere Zufälle darüber crepiren ;  
 Wein würde man ein solches benmessen ?  
 Und wie wolten Eure Fürstl. Gnaden ge-  
 gen Gott/ ihre Prinzen und sämblliche



Untertanen ein solches alsdann verant-  
 worten? Ist also mein unmaßgeblicher  
 doch einfältiger Rath/Eu. Fürstl. Gnaden  
 gelieben/alles dasjenige was schon läng-  
 sten geschehen / aus Christlicher Liebe zu  
 vergessen/und nicht wider daran zu geden-  
 ken/hingegen sich gefallen zu lassen/und wi-  
 derumb mit uns umbzuehren / ihrem Ge-  
 mahl wie zuvor mit Rath und That treu-  
 lich beizustehen / ihren Prinzen als einer  
 getreuen Mutter gebühret / wohl vorzu-  
 seyn / und in übrigen mein und meiner lieb-  
 sten gnädigste Fürstin und Frau zu seyn  
 und zu verbleiben; Falls ihr aber ein sol-  
 ches nicht gutwillig beliebt/ stehet leicht zu  
 ermessen/ daß es Fürst Maro mit Gewalt  
 erzwingen wird / denn die That nicht dem  
 Willen/ aber dieser wohl jenem vorzuzie-  
 hen / und wie wollen Eure Fürstl. Gna-  
 den sich länger in der Frembde fortbrin-  
 gen/ weiln uns nunmehr selbstn als  
 Fürstlichen Vasallen zustehet und gebüh-  
 ret / ihre hohe Person nicht länger zu ver-  
 halten/ sondern dem Fürsten unverlängt zu  
 entdecken/ anders auch wir nicht auß auß  
 neue in die größste Ungnade fallen/ und al-  
 les des Unsrigen gar leicht vollends verluz-  
 sig

sig mach  
 über w  
 macht, d  
 fertig m  
 das zeit  
 würde r  
 haben/  
 Madist  
 Zeit mit  
 Hülfefo  
 gebracht  
 Ach! ist  
 Wercken  
 seyn / w  
 seze dese  
 nicht lieb  
 ist mein  
 hen Ged  
 hat kein  
 ben solte  
 nen Sta  
 sporet;  
 Gemüth  
 mich wie  
 rechten H  
 ausinnen  
 lüben gelp



stig machen könnten: Namora versiehl dar-  
 über in ein solches Leidwesen und Ohn-  
 macht, daß sich darumb ihre Seele schon  
 fertig machte vor grosser Bekümmerniß  
 das zeitliche Gehäuse zu räumen/ ja sie  
 würde nicht viel Luft mehr geschöpffet ha-  
 haben/ dafern diekräftige Gegenwart der  
 Maxisten deroselben nicht noch zu rechter  
 Zeit mit allerhand köstlichen Balsam zu  
 Hülffe kommen/ und sie widerumb zu rechte  
 gebracht hätte: Darauf singe sie also an:  
 Ach! ist's wohl möglich/ daß ich in denen  
 Wercken der Liebe so gar schlecht erfahren  
 seyn/ und nicht wissen solte/ wie die Ge-  
 setze derselben nur die unerkentlichen und  
 nicht liebenden zu straffen pflegen: Doch!  
 ist mein Herkommen auch eben solcher ho-  
 hen Gedanken unsehgig/ und mein Sinn  
 hat kein solch Nachsinnen wie er wohl ha-  
 ben solte; Ach! nun werde ich erst von de-  
 nen Stacheln einer gerechten Rache ange-  
 sporet/ und meines Gemahls gezwicktes  
 Gemütthe wird nun nicht lassen/ bis er  
 mich wieder habe/ und alsdann einen ge-  
 rechten Handel wider mein Leben darumb  
 aussinnen/ daß ich ihn verlassen und von  
 selbstem getwichen bin; Denn nach dem Zorn



eines Fürsten ist alles gar leicht auszuüben;  
 Nun bin ich von euch gefangen/ und eben  
 dadurch verrathen/ Ach! womit werde  
 ich mein Leben erhalten/ und welchen  
 Weg-Weiser soll ich nun folgen? Wann  
 ich der Schmach eines bösen Gerichts/ und  
 das sich selbst ermorden/ nichts anders als  
 ein Werk der Schwachheit und ganz un-  
 würdig sey/ in denen Herzen so der Him-  
 mel zum Gebieth ertvohlet zu nisten/ nicht  
 schonete/ ich wolte mein Leben nicht umb  
 eine Minute verlängern/ denn dis mein  
 Herz kan und wil mir doch nichts anders  
 denn lauter böses vorsehen! Man findet ja  
 keine Gesetze die der Furcht Regeln für-  
 schreiben könnten/ darumb muß ich mich ja  
 wohl fürchten/ weils derselbige der sich  
 beleidiget zu sehn ihm einbildet/ keine ent-  
 schuldigende Ursachen gelten läffet; Ich  
 weis gewißlich nicht/ ob wegen Größe mei-  
 nes Verbrechens/ oder aus Furcht die mir  
 die Deserirung meines Gemahls und Kin-  
 der fürbildet/ fast gar aus mir selber bin?  
 Ach! wird er sagen/ du barbarisches Herz/  
 du Meineidige! Hast du kein anderes Mit-  
 tel als dieses erfinden können/ denn mit dei-  
 ner freywilligen Absonderung unserer Lie-  
 be

bezu soo  
 and sein  
 sungen  
 selber g  
 und W  
 stellen  
 eigen/  
 gang  
 wohl l  
 alldiere  
 halten/  
 verlassen  
 ten so u  
 und die  
 trägt d  
 wie ver  
 doch m  
 in der  
 nehmen  
 der gebe  
 nig still  
 Wann  
 der Lieb  
 weniger  
 schuldig  
 Lieben v  
 stand un



be zu spotten! Ist dieses die ehliche Pflicht/  
 und seynd solches deine so theuere Verheis-  
 sungen? zwar da ich mich gleich Anfangs  
 selber geliebet / so hätte auch meine Treu  
 und Wohlfart nicht in eine solche Hand  
 stellen sollen / deme die Unbeständigkeit so  
 eigen/ als wie dem Himmel die Bewegung  
 ganz natürlich ist : Du hast nunmehr  
 wohl Ursache mich für Untreu zu schelten/  
 alldieweil ich mich selber nicht darnach ge-  
 halten / sondern dich so liederlicher Weise  
 verlassen! O wie sind doch unsere Gedan-  
 cken so ungewiß / das Vorhaben so eitel/  
 und die Hofnung so betrieglich? Aber wo  
 träget der Schmerz meine Zungehin/ und  
 wie verleitet er diesen Verstand? Da mir  
 doch nicht unwissende/ wie die Umstände  
 in der Liebe einem vielmahls das Leben  
 nehmen/ aber hingegen auch gar balde wi-  
 der geben können; Hier schwieg sie ein we-  
 nig still / hingegen redete Fadiletis weiter :  
 Wann gnädigste Fürstin und Frau jemand  
 der Liebe Gewalt empfunden/ der kan nicht  
 weniger thun/ als dieselbe beklagen und ent-  
 schuldigen/ dann das allererste so man im  
 Lieben verlieret/ ist ein unbedachter Ver-  
 stand und unzeitiges Urtheilen; Darumb



tröste sie sich nun darmit / daß bey solcher  
 Bewantniß wo nicht alle Vergnügung/  
 dennoch ein besserer Nutzen als gedacht/  
 darauf folgen könne ; Denn die Liebe ist  
 ein solcher Fürwand / so alle Dinge über-  
 wältiget / derer Entschuldigungen sich  
 hernach in lauter gerechte Ursachen ver-  
 wandeln / wann man dieselbige nur un-  
 ter der Decke der Liebe recht zu verneh-  
 men weis ; So fern sie nun ihr Gemahl  
 wird wider zu lieben anfahren / ist kein  
 Zweifel / denn daß alle Handlungen an ih-  
 ren eigenen Wollen und Willen hangen  
 werden / so wird es deroelben auch an ei-  
 nigen Bescheinigungen niemahls erman-  
 geln / denn die selbst Angelegenheiten nicht  
 unbillig allen anderen fürzuziehen seyn ;  
 Schlägt sie nun dieses aus / so hat sie des  
 Fürsten Zorn / so allezeit wo nicht tödtlich  
 doch gefährlich / auf sich selbst muthwillig  
 geladen ; Denn Fürsten unHerrn machen/  
 wie allbereit vorhin gedacht / aus ihren Be-  
 gehren Gesetze / und wollen das jenige was  
 sie wollen / gethan und nicht unterlassen  
 haben / weils Unmöglichkeit in dieser Het-  
 zen keine Statt hat / sie verharren auf  
 der Vollstreckung beständig / und was sie  
 schließ-

schließ  
 (chon u  
 was zu  
 noch ei  
 denken  
 ganz b  
 je ehe  
 leichtli  
 es an  
 gelt / u  
 ken un  
 Diese an  
 Fürstin  
 einen se  
 Schme  
 wann  
 seyn / v  
 leicht re  
 auch We  
 Frau / i  
 einer E  
 ters beg  
 Vergnü  
 lich zu b  
 andern m  
 Herben se  
 ugen jug



schliessen / darben bleibt es / wann dasselbe  
 schon unterweilens denen Gesetzen in et-  
 was zugegen scheint; Darumb sage ich  
 noch einmahl Eu. Fürstliche Gnaden be-  
 denken sich wohl / ich rathe abermahls  
 ganz treulich zu der Widerkehr / und zwar  
 je ehe je besser / denn darmit kan noch gar  
 leichtlich alles entschuldiget werden / weiln  
 es an selbigen so balden niemand erman-  
 gest / und auch wir auf solche mit zu den-  
 cken uns so schuld: als willig crachten:  
 Diese angeführte Gründe verursachten die  
 Fürstin sich besser zu besinnen / denn bey  
 einem solchen Zustande können sich die  
 Schmerzen nicht wohl zähmen / welche/  
 wann sie auf solche Zeit nicht erdichtet  
 seyn / von Mitleiden und der Liebe gar  
 leicht regegemaakt werden: Darzu sienge  
 auch Medistaan: Gnädigste Fürstin und  
 Frau / ich habe mehrmahls gehöret / daß  
 einer Ehe-Frauen Angesicht nichts wei-  
 ters begehren oder verlangen solle / als der  
 Vergnügung ihres Ehe-Mannes freund-  
 lich zu begegnen / so soll sie auch keinen  
 andern mehr schön denn nur dem jenigen  
 Herzen seyn / welches sie sich einmahl für  
 eigen zugurtheilet und selbst erwöhlet hat;  
 Wann



Wann sie nun ein solches wider ihr Ge-  
 mahl zu verthädigen sich vornehme/würde  
 die Gefahr unfehlbar grösser als der Nu-  
 tzen seyn; Des Fürsten Land bedauret  
 derowesben Abwesenheit/ und ihr Gemahl  
 bittet ihn nicht zu verlassen / sondern mit  
 steter Gegenwart wider bezutwohnen  
 und zu beglücken! Die dadurch verursa-  
 chete Ruh und Zufriedenheit seines Gemü-  
 thes wil er ihr nimmer vergessen / und die  
 Säulen der Rache umbwerffen/ aber dar-  
 gegen andere der Vergessenheit anstellen  
 und aufrichten lassen; Ich weis zwar  
 wohl/ daß auch dieses mein unterthänig-  
 kes Erinnern ihren Tugenden nichts zu-  
 zusetzen vermag/ weiln es aber dem Für-  
 sten zu sonderbaren Gefallen / denen Prin-  
 zen zu Ehren / und dem Vaterlande zu  
 gleichmässigen Vergnügen gereichet/ wird  
 mich dieselbe darumb / daß ich ein solches  
 wahlmeinende erinnere gar nicht verden-  
 cken/ und bitte selbstn ganz unterthänigst  
 umß unserer Heimreise Beschleunigung/  
 damit ein längerer Verzug nur nicht diese  
 Sachen ärger machen möchte / denn für  
 die Liebhaber soll keine bessere Arsenen  
 als die Gegenwart der Geliebten seyn / so  
 kön-

ohne  
 größte  
 schon u  
 chen:  
 von die  
 Gewo  
 noch  
 übrig  
 finge d  
 Euer  
 Redigt  
 und die  
 nstren v  
 Willens  
 dadurch  
 de; D  
 der Für  
 Fehlern  
 nenheit  
 ben vor  
 haben/  
 zu seyn  
 Gnade  
 wogen/  
 käftig  
 gung nu  
 manglun



könne auch einen solchen Herren keine  
 grössere Freude als die Anwesenheit eines  
 schön und beliebten Angesichtes verursa-  
 chen: Darumb lasse sie uns nur eilen und  
 von dieser Heimreise nichts denn Gottes  
 Gewalt abhalten / denn wir unterwegens  
 noch von mehreren zu reden Zeit genug  
 übrig haben: Nach langen Bedencken  
 singe die Fürstin wider zu antworten an:  
 Euer bender angebohrner Stand / die  
 Redligkeit eures mir wissenden Wandels /  
 und die Hobeit derer Gemüther / Tyrani-  
 nisiren voranjeso recht die Freyheit meines  
 Willens / daß dannenhero nicht weis / ob  
 dadurch Zorn oder Gnade verdienen wer-  
 de; Doch traue ich mehr dem Verdienst  
 der Fürstlichen Tugenden / als denjenigen  
 Fehlern zu / die ich durch meine Unbeson-  
 nenheit begangen / und erinnere mich an-  
 hen von selbst / mehrmahls gehört zu  
 haben / daß tweme ein solcher Herr gnädig  
 zu seyn gewillet / deme erzeige er auch  
 Gnade / hingegen deme er nicht wohl ge-  
 swogen / demselben liesse er auch seinen Zorn  
 kräftiglich empfinden: In solcher Erwe-  
 gung nun muß ich wohl leiden / daß in Er-  
 manglung einiges Vergebens und Gewo-  
 gen-



genheit durch ihn entweder zum Leben oder Tode der Richter: Staab über mich gebrochen/ und darnach auch die Execution ausgeübet werden möge; Doch achte meinen Tode eben so groß nicht/ weiln bey solchen Beschaffenheiten des Lebens ohne dis ganz überdrüssig und eben darumb send ihr entweder glück: oder unglücklich/ indemeich meinen Willen den euerigen hie mit bengeselle/ doch

Ist dis der Trost auf dieser Erd/  
Ein böses Jahr nichtewig wär't/  
Esmuß ja einst vorüber streichen/  
Und endlich einem andern weichen:

Als nun die Fürstin also gewonnen/ ließ Fadiletis an Bestellung der jenigen Nothwendigkeiten so zu dieser Rück: Reise dienete/ nichts ermangeln und war sehr verzgnügt/ sie hierinnen auf ihre Seite gebracht/ und das Glück zu haben/ seinen Landes: Herren dessen verlangende Gemahlin wider zuzubringen. Zugleich auch seine Unschuld des vorigen Verdachts halber jederman vor Augen zustellen: Zu dem Ende nun bedunge er einen Kutsch: Wagen/ der sie bis ettwan drey Meilen von des Fürsten Residenz liefern mußte; und nach dem



me dem Wirthe der schuldige Abtrag geschehen / reiseten sie also fort dem benenneten Orte nach / und kamen in wenig Tagen daselbst ganz glücklich an: Sie hatten unterwegens allerhand Kurzweil / und wann Fadiletis etwann mit seiner geliebtesten Medisten ein wenig scherzete / gab es kleine Silke ab / die ihm dann einsten also zu antworten Anlaß gaben /

Ich bin das böse Kind / denn was von Herzen redet

Das heist ein blosser Schertz; Bin ich ein bißgen froh!

Dann heists / ich spotte ihr; Und wann ich wider blöde!

So heists / ich stelle mich nur bloß zum Poffen so:

Die letzte Abrede lieff dahinaus / daß die Fürstin von dem Fadiletis / hingegen dieser auch von ihr ganz nichts wissen solten / und daß ihre Abwesenheit bloß eine Badescur verursacht / derer sie sich in ihrer so langen Abwesenheit bedienet; Hernach wurde die Bestätigung der noch in Holland beschlossenen Eh-Allians aufs neue confirmiret / und reisetee Fadiletis nunmehr ganz vergnügt seinem Schlosse zu; hingegen begaben sich diese beyde auf ein unweit



weit darvon gelegenen Meyerhof/ von dar-  
 aus liesse sich Namoxa um ihres Fürsten  
 Zustand und jezige Antwesenheit durch ei-  
 nen Expressen erkundigen/ erhielt auch  
 diese Nachricht/ wie Fürst Maro nun ehli-  
 che Tage nicht wohl auf gewesen/ und eben  
 darumb hätte er die Lustt zu verändern sich  
 auf das von hinnen unweit gelegene Jagt-  
 Haus begeben/ alldar er noch mit Arz-  
 neyen seiner Beschwerung abzuhelffen be-  
 müffiget wäre; Jetzt: gedachtes Jagt-  
 Haus war nicht wohl eine Stunde von  
 diesem Meyerhöfe/ derentwegen beschloß  
 Namoxa gegen Abend sich solchen zu nä-  
 hern und ihrem Fürsten auf Gnade und  
 Ungnade aufzulwarten/ zu dem Ende ein  
 eigener Bothe selbiger den nechsten Weg  
 durch das Holz zeigen sollte; Als sie nun  
 fast dahin/ und es an dem war/ daß Tag  
 und Nacht sich schieden/ auch der Mond  
 schon allbereit sein Liecht aufgestecket hat-  
 te/ hörte die Fürstin unweit von ihr je-  
 manden reden/ deme sie sich näherte/ und an  
 der Sprache erkennete/ daß es Fürst Ma-  
 ro wäre/ der sich unter anderen also be-  
 klagte: Es haben ja alle Hoheiten gleich  
 anderen auch ihre Widerswärtigkeiten/ und  
 ist

ist kein  
 mehr zu  
 noch ei  
 Trauri  
 und die  
 meine  
 mich a  
 soll!  
 haben/  
 gen abe  
 hen gefe  
 nicht zu  
 ben noch  
 Zweck a  
 wilst du  
 triebene  
 Fürst!  
 leicht ist  
 denn du  
 denn zu  
 verzehe  
 mir ja  
 sündiget  
 tragen  
 grosse E  
 moxa un  
 her sich



ist kein Ansehen einiger Gewalt in der Welt  
 mehr zu finden! sonstn vermeinte ich/ daß  
 noch ein Mitleiden meiner bisherigen  
 Traurigkeit enige Erleichterung geben/  
 und dis vor anderen mildern könnte; Diese  
 meine Unglückseligkeit aber wil/ daß ich  
 mich also übermächtiget alleine kräncken  
 soll! In Widerwärtigkeit Gesellschaft zu  
 haben/ ist zwar ein grosser Trost/ dem jeni-  
 gen aber/ so allein von ängstigen Schmer-  
 zen gefoltet werden soll/ kömmt in solcher  
 nicht zu starten/ was fängst du derohal-  
 ben noch O Fürst Maro an? Du einiger  
 Zweck alles Jammers und Elendes! was  
 wilst du nun thun du Ursacher deiner ver-  
 triebenen Fürstin Namwee; Ach elender  
 Fürst! worauf hastu noch zu hoffen? viel-  
 leicht ist sie dahin! du aber mein Herz/hast  
 denn du auch noch so viel Kräfte/ sie als-  
 denn zu bedauern und zu betweinen? Ach  
 verzeihe mir du liebste Seele/ verzeihe  
 mir ja / daß ich mich an dir also sehr ver-  
 sündigt und übereilet! Aber wohin über-  
 tragen mich nun diese meine bekümmerte  
 grosse Schmerzen? Schau hier Na-  
 moea/ und siehe/ deinen größten Feind/ wel-  
 cher sich vor den Todt nicht mehr schenet/  
 weisn



weiln er dir ohne gründliche Ursache selbst  
das Leben nehmen wollen / ich kan ohne  
dich / und wil auch also nicht länger leben!  
Endlich sahe er den Mond an / seufftete  
und sagte: Ach! du grosses Licht / das  
anjehs meine Liebste Namœam / so fern sie  
noch am Leben / so wohl als mich beleuch-  
test / zeige mir doch / an welchem Orte der  
Welt du deinen Schein auf sie schiessen lä-  
fest / und weiln du uns doch beyden gleich  
nahe bist / so eröffne auch ihr meine  
Schmerzen / die ich / wie du siehest / wegen  
ihres Verlustes bey mir empfinde! In dem  
schliche sich Namœa noch näher hinan / und  
ließ Moedisten warten / da er aber das Ge-  
räusche hörte / sahe derselbige sich darnach  
um / und hielt es vor ein Gespenste / allein  
durch die Gunst des Monden: Scheins /  
sah er sie ganz betrübet vor ihm stehn /  
welches dann demselben zu fragen veran-  
lastete / wer ist da? als sie aber darauf nicht  
antwortete / fragte er nochmahls wer seyd  
ihr denn / seht ihr meiner Beherrscherin  
oder sonst ein falscher Geist / der mich unter  
angenommener Gestalt etwann allhier  
noch weiter und mehr zu betrüben suchet?  
darauf antwortete Namœa / ich bin gnä-  
dig.

digster  
scherin  
unglich  
nun tu  
Beste  
den / si  
Maro  
ben ver  
öffneter  
sie zu un  
rete sie  
unwürde  
Eu. Für  
denn / da  
digung  
Ihr ser  
Braut u  
verordn  
nicht me  
sen mei  
widerse  
ren / und  
darumb  
ter diese  
der Welt  
ganz neu  
les das je



digster Fürst und Herr/ weder seine Beherr-  
 scherin noch ein Geist/ aber wohl die aller-  
 unglückseligste Namora/ welche/ ob sie sich  
 nun wohl eine geraume Zeit von allem  
 Bestande des Glückes verlassen befun-  
 den/ so hat sie doch/ ehe selbige den Fürsten  
 Maro noch einmahl gesehen/ nicht zu ster-  
 ben vermöcht; worauf der Fürst mit ge-  
 öffneten Armen ihr entgegen gienge/ und  
 sie zu umfangen begehrete/ alleine verweh-  
 rete sie ein solches/ sagende: Ich werde diese  
 unwürdige Empfahung nicht ehender von  
 Eu. Fürstliche Gnaden annehmen/ es sey  
 denn/ daß ich Versicherung weiterer Belei-  
 digung nicht mehr zugewarten: Maro:  
 Ihr seyd mir nunmehr zu einer neuen  
 Braut und vorigen Fürstin dieses Landes  
 verordnet/ so fern nun ein solches euch  
 nicht mehr zu entgegen/ so werdet ihr die-  
 sen meinem Begehren euch auch nicht  
 widersetzen/ denn euer eigen bin ich geboh-  
 ren/ und als derselbige wil ich nun sterben;  
 darumb liebste Namora/ entziehet mir wei-  
 ter diese Freude nicht/ so ich habe/ indeme-  
 der Welt ich euch/ mir aber als wieder-  
 gans neu geböhren/ ersehe: Fürstin: Al-  
 les das jenige/ was bey mir stehet/ hat  
 D mein



mein liebster Fürst in seine Willkühr / und darüber auch vollkommenen Befehl / dieses sagende / empfiengen sie einander hintwiderumb nach Art der jenigen Eheleute / so einander herzlich lieben / und lange nicht besammen gewesen / der Fürst aber führte seine neu-gefundene Gemahlin mit sich auf das Jagt-Haus / da sie dann bis umb Schlaffens-Zeit allerhand vergnügliche Gespräche mit sonderbaren Freuden der sämtlichen gegenwärtigen Hof-Bedienten hielten. Alldieweil aber die Liebe keine vernünftige Ursachen und bewogende Gründe / so fern sie anders der liebhabenden Willen nicht zu entgegen lauffen / weder abschlagen noch versagen kan! Als mußte sie diesem zu folge in bevorstehender Nacht mit des Fürsten schlechter Bettstatt verlieb nehmen; Waren dennoch diese beyde zwar auf eine Zeitlang geschiedene / dennoch in ihrem Herzen und Gemüthern aufs neue verbundene treue Eheleute niemahls recht von einander gewesen / denn derselben Wechsels-Affection durch die Ketten einer gleich-ähnlichen Gunst-Gewogenheit also sehr und veste vergliedert / daß doch endlichen keines ohne das an-

andere d  
Sinne g

Be  
R

weiln  
Ierlieb  
so unt  
bet un  
Also r  
gnügte  
war der  
diese erfr  
then un  
zu beste  
Anzuge  
möchte  
dessen  
balde so  
funden  
erste G  
mit thre  
hernach  
wöhnlic  
und beg  
gleichmä  
Heron/  
wider na



andere also länger zu leben/ noch nie im Sinne gehabt/ darum hiesse es auch

Rechter Liebe Eigenschafft/  
Raubt der falschen Schein und Krafft:

weiln denn Namora sich von ihrem herzkallerliebsten Gemahl hintwiederum und zwar so unverhofft/ hochgeehret/ trefflich geliebet und gleichsam gar angebetet befunde; Also ruhete sie auch mit selbigen desto vergnügter: Noch vor anbrechenden Tage war der Jägermeister Miesoe befehliget/ diese erfreuliche Zeitung denen Herren Räthen und anderen zu überbringen/ auch zu bestellen damit bey der Fürstin neuen Anzuge alles aufs beste angeordnet seyn möchte; welchem hernach Fürst Maro/ dessen Gemahlin und Fräulein Moedista balde folgten und alles in Freuden vor sich funden; Bey ihrer Dahinkunfft war der erste Gang zu ihren Prinzen/ welche sie mit thränenden Augen herzlich küßte/ und hernach von dem Fürsten in ihr sonst gewöhnliches Gemach wider eingeführet und begleitet wurde: Bald darauf kam die gleichmäßige erfreuliche Botschafft dem Horon/ wie auch der Land-Herr Fadiletis wider nach Hause kommen und mit gnä-



digster Erlaubniß bey dem Fürsten Maro  
 gern seine unterthänigste Entschuldigung  
 und Abbitte abzulegen gesinnet wäre / de-  
 me denn der Fürst auf Horons gehöriges  
 Anbringen ein solches zu verrichten erlau-  
 bete / wie er sich denn kurz hernach ganz  
 demüthig und gehorsamst einstellete und  
 den würcklichen Verdon empfieng: Als  
 auch dieses Vorhaben verbracht / und er  
 sich nicht wie zuvor in der Fürstin Gemach  
 getraute / suchte selbiger Gelegenheit desto  
 öfter mit der Fräulein Maxisten sich zu  
 vergesellen / biß auch endlich diese vorha-  
 bende Heyrath als nur allhier geschlossen/  
 ausbrache / und nach behörigen Ansuchen  
 gar gnädigst erlaubet wurde: Dieses Bey-  
 lager ließe Horon in deß Fadiletis Schlosse  
 bald hernach vollziehen / und hörte man  
 a dato sonsten weiter nichts als von lauter  
 Friede / Friede / auch gleichmässiger Ergö-  
 ligkeit / und eben darmit hat dieses wohl-  
 meinende Gedicht und Geschicht ein  
 auch endliches

E N D E.

Der